Studien

zu

P. P. Vergerio dem Älteren

Inaugural-Dissertation

zur

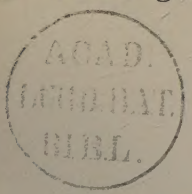
Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau



vorgelegt von

Conrad Bischoff

Berlin und Leipzig
Dr. Walther Rothschild
1909

Meinen lieben Eltern!

I.

Zur Beurteilung und Datierung der Briefe Vergerios.

1. Zur Beurteilung der Briefe Vergerios.

Nicht anderthalb Hundert Briefe Vergerios sind uns bekannt.[1]) Aber er muss unendlich viel mehr geschrieben haben. Zu oft erwähnt er seine täglichen Korrespondenzen, vor allem mit dem intimen Hausfreunde Johannes von Bologna, aber auch mit zahlreichen anderen.[2]) Immer wieder weist er auf unbeantwortete Briefe hin,[3]) die in der Sammlung aber nicht enthalten sind. Was uns erhalten geblieben, ist unstreitig eine Auswahl, die möglicherweise von ihm in irgend einer Weise selbst veranlasst ist. Wenn wir auch von ihm keine direkte Andeutung darüber haben, so wissen wir das um so bestimmter von anderen humanistischen Grössen.[4]) Bemerkenswert ist doch auch, dass sein sicherer Briefwechsel mit der Konstanzer Zeit aufhört, dass ferner deutlich sich besondere

[1]) Obwohl die von Muratori, Rer. Ital. SS. XVI, 26 ff. veröffentlichten wenigen Stücke oft einen besseren Text haben, wie Combi, worüber man sich leicht durch Kollation überzeugen kann, zitiere ich doch stets (nach der Nummer) nach C. Combi, Epistole di Pietro Paolo Vergerio seniore da Capodistria (1887) in den Monumenti Storici publicati dalla r. deputazione veneta di storia patria. Serie Quarta. Miscellanea V. Die Veröffentlichung übernahm nach Combis Tode Tommaso Luciani. Das Werk wird mit einer „Memoria" eingeleitet, die Combi schon 1880 in beschränkter Auflage veröffentlichte. Die wichtige Rede Vergerios im Konklave brachte Combi im Archivio Storico per Trieste, l'Istria e il Trentino (1882) I. — Zum Ganzen vgl. man vor allem K. A. Kopp, Petrus Paulus Vergerius der Ältere im Histor. Jahrbuch XVIII, 273—310 und 533—571. Dort auch frühere Literatur und auch Hinweis auf A. Rösler, Kardinal Johannes Dominicis Erziehungslehre (in der Bibl. Kath. Pädagogik Bd. VII. Daselbst S. 73—101 über Vergerio.) — A. Kneer, Kardinal Zabarella, Diss. Münster 1891, bes. S. 24—29. Anderes s. unten.

[2]) Vgl. z. B. die Stelle S. 63 . . . quotidie frequens nuntius alterius ad alterum literas deferat, quae . . .

[3]) Der säumigste Korrespondent scheint Ugo von Ferrara.

[4]) Z. B. Jean de Montreuil, der seine Sammlung anderen dedicierte.

Jahresschichten und die Behandlung bestimmter Themata in der Sammlung feststellen lassen.[1]) Wenn Combi und nach ihm andere die Hoffnung ausgesprochen haben, dass uns noch zahlreiche Funde von Vergerio-Briefen gelingen werden, so hege ich diese in so weitem Umfange nicht; einzelnes, wie die fast ganz unbeachteten Funde Sabbadinis in Rom, mag immerhin noch zutage kommen. Wiederholt bekundet Vergerio, wieviel Gewicht er darauf legt, welche von seinen Briefen in die Öffentlichkeit kommen;[2]) er tadelt, wenn von ihm nicht gewünschte Mitteilungen daraus erfolgen, nicht des Inhalts wegen, den hat er schon danach eingerichtet, dass ihm keine Gefahr droht,[3]) sondern der Form wegen. Nur fein Abgeschliffenes, Vollkommenes will er bieten. Von diesem Gesichtspunkte muss man seine Äusserungen über einen unpassenden, ungeschliffenen Staatsbrief des Galeazzo Visconti an Florenz beurteilen,[4]) zweimal kommt er darauf zurück mit einer uns fast komisch klingenden Entrüstung, ja er entschuldigt sich, dass er das Stück abgeschrieben hat. Wahrscheinlich hat er die unbedeutende tägliche Korrespondenz, den Notizenbrief, selbst vernichtet, ihn jedenfalls von seiner Sammlung ausgeschlossen wissen wollen.

Leider bekundet seine Sammlung auch, wieviel an Briefen berühmter Männer verloren gegangen ist. Nur ein paar Antworten sind uns bekannt. Wie wichtig wäre es z. B. für die Kenntnis der Persönlichkeit Zabarellas, wenn wir die manchen ernsten, heiteren und ermahnenden Briefe, über die sich bei Vergerio Andeutungen finden, noch besässen. Da Vergerio derartige Stücke nicht aufbewahrt hat, werden gerade die Antworten der nicht zunftmässigen Humanisten, der Staatsmänner und Kirchenfürsten wohl für immer verloren sein.

---

[1]) Besonders treten die Jahre 1391, 1396 hervor.

[2]) S. 91, Nr. 68 . . . si existimassem in publicum produturas, aut non misissem, aut excoluissem amplius.

[3]) S. 59 Non vereor, ne quid mihi periculi ex his, quae ad te scribo, accidere possit, propterea quod nihil a me audis, nisi quod vulgo cognitum est . . .

[4]) S. 59 u. 106 . . . epistolam incultam, quae magno principi parum conveniat u. a. a. O. Pudet . . ita a me scriptam. Puderet magis . . ita a me dictatam.

Für Vergerio ist eben der Brief ein höchstes literarisches Kunstwerk im Sinne des alten Humanismus;[1]) der Brief allein kann den Menschen schon berühmt machen. Aber er fasst den Brief in recht weitem Umfange. Nicht allein das subjektive Erzeugnis, der Freundschaftsbrief soll es sein, auch seine umfangreichen Schilderungen der Kämpfe um Padua — klar in der Darstellung, plastisch in der Zeichnung bedeutender Persönlichkeiten, von einer kühlen Objektivität — reiht er unter der Adresse seines väterlichen Freundes in die Sammlung ein;[2]) ebenso die Invektive gegen Karl Malatesta wegen des Sturzes des Virgilbildnisses in Mantua,[3]) wie allerlei nutzbringende Kollektaneen über den Tod, Geschichtchen in Anekdotenform[4]) und die köstliche Erzählung von dem pfiffigen Böhmen, der dem gutmütigen, phantastischen Polen eine Kopfbedeckung entwendet, was dann die Grundlage des Angriffes gegen die Wucherer bildet.[5])

Bei solcher Auffassung ist es begreiflich, dass er auf Korrespondenz das höchste Gewicht legt: immer wieder Briefe zu schreiben ist sein Höchstes! Darum vernehmen wir auch die ständigen Klagen über fehlende oder verzögerte Antworten. Er lauerte geradezu darauf. Seine Ausdrucksskala ist sehr umfangreich, um einen säumigen Schreiber zum Antworten zu bewegen; er wird witzig,[6]) scheut sich nicht, sich der „loquacitas“ anzuschuldigen. Dabei zeigt sich ein eigentümlicher Zug seines Wesens besonders in den Briefen aus dem Anfange der neunziger Jahre, den er übrigens mit der grössten Naivität der Jugend eingesteht. Wo es irgendwo einen berühmten, natürlich auch tugendhaften Mann gibt, an ihn macht er sich

---

[1]) Vgl. Burckhardt, Kult. d. Ren. I, 8 Aufl. S. 253 ff. und 339 ff. Siehe z. B. auch über den späteren Gebrauch oder besser Missbrauch des Briefes durch die literarischen Condottieri die vorzüglichen Ausführungen von Lothar Schmidt „Der erste Journalist“, Frankf. Ztg. v. 23. März 1909, I. Morgenblatt.

[2]) Nr. 33, 98, 109 von 1391 Januar 22., Juli 19., August 3.

[3]) Nr. 85.

[4]) Vgl. z. B. S. 98, S. 71 ff.

[5]) Nr. 133.

[6]) S. 74, Nr. 65. Duo autem sunt . . . amici officia, — unum amicis invicem bene facere, . . . alterum colloqui. Inter haec igitur officia primum pro tempore vacuum nobis est usw.

heran, ihn muss er kennen lernen.[1]) Dann ist er glücklich! Glücklich auch, wenn er mit ihm einen Briefwechsel anknüpfen kann. Oft gelingt es ihm, und so figuriert dann eine grosse Anzahl Kirchen- und Weltfürsten, Staatsmänner, Humanisten unter seinen Korrespondenten. Zuweilen wirds ihm aber auch schwer, jemanden zum Briefwechsel zu bringen. Typisch ist dafür der florentinische Staatsmann Collucio Salutati. Ihn hat der junge Mensch Ende der achtziger Jahre in Florenz gesehen. Schleunigst sucht er daraufhin einen brieflichen Verkehr, als er nach Padua übergesiedelt ist. Er verehrt in ihm alles, was gross und heilig, Salutati soll ihm Muster für den ganzen Lebensweg sein, und er beschuldigt sich allerlei Schwächen, die nur Salutatis Hilfe auf brieflichem Wege beseitigen kann. Der greise Staatsmann bleibt ziemlich ungerührt. Nur ein kleines Briefchen kommt:[2]) „Ich hätte viel mit dir zu sprechen, Teuerster, und schuldete Antwort auf deine mehrfachen Briefe, aber du hast selbst meine vielen Beschäftigungen als Entschuldigung angeführt. Du bittest mich um Lebensregeln. So sein, wie man scheinen möchte — so schon Sokrates —, und die christliche Religion ausüben, das genügt. Vale. Alias forte plura.“ Dieses Mehr blieb aber 10 Jahre lang aus, bis Vergerios Schrift „De ingenuis moribus“ Salutati zu einem umfangreichen Schreiben veranlasste.[3])

Dieses Haschen nach Korrespondenten wirkt auf seine ganze Darstellungsweise ein. Sie wird panegyrisch.

Nur selten findet sich ein Tadel, eine Kritik, dann aber zuweilen in sonderbarer Form. Für unseren Geschmack ist es wenigstens höchst sonderbar, wie er z. B. in einem Briefe an den venezianischen Kriegshelden Carlo Zeno dessen zweite Ehe behandelt.[4]) Zeno hatte sich in alten Tagen mit einer

---

[1]) Z. B. S. 174. Nr. 117. Soleo enim, cum iam in urbem aliquam novus venio, primum percunctari, si quos illi celebres viros et vita et literis fama ferat. Quos cum adesse novero, non erubesco sponte adire, et compellere, et coram alloqui.

[2]) Nr. 138.

[3]) Nr. 139, S. 210.

[4]) Nr. 71, S. 96.

Verwandten Vergerios verbunden, und nun erörtert der sicherlich doppelt so junge Briefschreiber die Frage, inwieweit es passend sei, dass Zeno sich noch einmal verheiratete. Meist triefen seine Briefe von Lobeserhebungen. Ginge es nach ihm, so müssten seine Korrespondenten die hervorragendsten und besten Männer aller Zeiten sein; er sagt es ihnen ins Gesicht oder er schreibt es einem Freunde: ante omnes homines summum eum facio, heisst es wiederholt.[1]) Er hat wohl nicht an kommende Leser gedacht, die nun so bald hintereinander verschiedene Persönlichkeiten als die „allerbesten" gepriesen lesen.

Leider muss darunter auch der Eindruck seiner Freundschaftsbeteuerungen leiden. Vergerio ist ein begeisterter Verkünder der Freundschaft und ihres Wertes. Hochheilig ist ihm schon der Begriff Freundschaft; denkt er an sie, so berührt ihn das so angenehm, dass er nichts Lieblicheres zu hören vermag.[2]) Die Freundschaft ist das kostbarste Geschenk,[3]) das wir nach Cicero von den Göttern erhalten haben; sie ist nicht nur ein Bund fürs Leben, sie ist das Leben selbst;[4]) kein mächtigeres festeres Band im Leben als sie,[5]) sie ist ebenso hoch einzuschätzen als die Bande des Blutes.[6]) Unter Freunden herrscht ein edler Wettstreit um das Wahre und Gute,[7]) bei der Freundschaft heisst es nicht „aus den Augen, aus dem Sinn";[8]) darum bedarf es keineswegs der Nähe der geliebten Person, die Freundschaft überdauert den Tod des Genossen.[9]) Das sind einige Proben aus Dutzend der-

[1]) Vgl. S. 61, 67.

[2]) Nr. 66: ante omnia sanctissimum amicitiae nomen . . .

[3]) Nr. 119: illud pretiosissimum munus amicitiae.

[4]) Nr. 111: amicitiam non modo adminiculum vitae, sed vitam ipsam esse.

[5]) Nr. 44 . . . nullum in humanis vinculum maius aut fortius.

[6]) Nr. 13 . . . animo carere te (amicum), quo etiam parentibus.

[7]) Nr. 30 und 37 . . . benevolentia amoreque tecum certare studeo, quae est pulcherrima semper in amicitia concertatio u. a. a. O. At ea demum est inter amicos gloriosa contentio, ut nemo sit, qui . . . inferiorem se virtute patiatur.

[8]) Nr. 82: quam cito alter alterum videre desierit, tam cito alter obliviscatur alterius.

[9]) Nr. 18: Nimium enim impotens sui est, qui, si nihil in animo praeter virtutem amat, non aeque potest absentem vel, qui iam vita excesserit, ut coram positum intueri.

artiger, zum Teil schwärmerisch klingender, in Wahrheit doch auch wohl berechnend empfundener Äusserungen.

Schon in allem diesem kündigt sich der echte Humanist an. Dazu kommt dann aber die ausserordentlich starke Betonung und Wertschätzung der Antike in seinen Gedanken und Beweisführungen.[1]) Immer wieder weist er auf den unerschöpflich sprudelnden Born hin, der jedem entgegenquelle, der sich die Mühe gebe, daraus zu schöpfen. Zunächst aus Virgil und Cicero. Der Mantuaner ist für ihn „bonorum fons morum, honestae virtutis fluvius amoenissimus" „totius humanae felicitatis cumulus" und den Arpinaten nennt er „culmen italae eloquentiae et honestatis universae culmen."[2]) Unter ihrer Führung könne man sicher sein Leben wandeln, Horaz bezeichnet er als den besten Kenner seelischer Krankheiten.[3]) Ein ganzes Verzeichnis antiker Aussprüche liesse sich zusammenstellen. Doch rät er den Schülern einmal, als Muster sich für jedes Gebiet nur Einen zu wählen; so machten es ja auch die Maler seiner Zeit, die, wenn sie auch die übrigen Richtungen genau beobachteten, dennoch Giotto sich zum eigentlichen Muster nahmen.[4])

Neu ist bei ihm vor allem die starke Reflexion über seine Person, sein Geschick und über alltägliche Dinge. Er sieht, was der mittelalterliche Mensch nicht gesehen, er erzählt mit Behagen, was der Schriftsteller, besonders der geistliche Schriftsteller der Vergangenheit kaum des Erwähnens für wert gehalten. Wie hübsch schildert er Sanctus Peregrinus seine Tagesordnung: Wie er lange vor Tagesanbruch aufsteht, um dann bis zum Sonnenaufgang hinter seinen Büchern zu sitzen, schriftliche Themen zu erledigen und sich auf sein Kolleg vorzubereiten. Der Tag ist ausgefüllt mit Vorlesungen, Übungen und Studien der Schüler. Die späten Abendstunden

---

[1]) Nr. 16: Illud tamen inprimis mihi ex te placet, quod magnum studium habes cognoscendae vetustatis.

[2]) Nr. 8.

[3]) Nr. 20, 48, 97.

[4]) Nr. 66, S. 88: Faciendum est igitur, quod aetatis nostrae pictores, qui, cum caeterorum claras imagines sedulo spectent, solius tamen Joti exempla sequuntur.

gehören Zabarella. Es ist die Erholungszeit, die aber auch mit anregenden Disputationen und gediegenen Kontroversen ausgefüllt wird.[1])

Mit einer merkwürdigen Offenheit hat er sich über die Ehe eines Mannes der Wissenschaft ausgesprochen.[2]) Sein bejahrter Vater hatte ihm den darauf hinzielenden Wunsch der Familie geäussert und auf eine nach jeder Richtung vortreffliche Partie hingewiesen, indem er zugleich andeutete, dass auch den dürftigen Eltern ein Vorteil daraus erwachse. Der Sohn schildert Rede und Gegenrede in dem Briefe an Johannes von Bologna. Er hatte dem Vater erwidert: „Du willst, dass ich ein Weib habe. Ich fürchte aber, dass das Weib mich haben wird. Ein solch herrschsüchtiges Ungeheuer, ein furchtbarer Hausdrache klagt stets, er habe kein Recht im Hause, es sei denn, dass er das ganze Regiment über Gatten und Gesinde besitze". Das Ergebnis war negativ; er wollte der Wissenschaft allein treu bleiben. Die Veröffentlichung dieses intimen Hausgespräches dürfte auch in der humanistischen Literatur ganz vereinzelt dastehen; übrigens fanden auch die Verwandten in dem Gebaren Vergerios etwas Neues. Sie warfen ihm vor, dass er eine neue Lebensweise erfinden, klüger als andere sein und die Sitten der Vorfahren verachten wolle![3])

An moderne Sensibilität erinnern die sonderbaren Reflexionen, die Vergerio einmal an die widerufene Nachricht vom gewaltsamen Tode eines Freundes anknüpft: er schildert die Empfindungen, die er vorher gehabt, als er die Nachricht geglaubt, den Wechsel der Gefühle, der beim Widerruf

---

[1]) Vgl. Nr. 104. Auch A. Kneer, Kardinal Zabarella, Diss. Münster 1891 S. 26.

[2]) Nr. 24.

[3]) Als nicht humanistisch dürfte doch die verhältnismässige Geringschätzung der Frau gelten, die bei Vergerio hier und auch sonst hervortritt. Die Äusserungen sind etwa auf den Ton gestimmt, dass die Frau als notwendiges Übel zu dulden sei. Unangenehm berührt auch die Art, wie er die Sehnsucht seiner alleinstehenden Mutter nach ihm einmal erwähnt: Ardentissime videre me cupit. Scis enim desiderium senum esse propemodum ut puerorum aut draegnantium. Nr. 26. Das ist doch gefühlsroh!

eingetreten, und dann den Nutzen, den dieser Schmerz ihm gebracht, letzeres möglichst breit![1])

Ich habe diese Seiten der Vergerianischen Korrespondenz stärker betont,[2]) weil in ihnen doch die besondere Eigenart des Humanisten liegt. Das hindert nicht, unter dem eigenartigen Empfindungsleben einen ernst gerichteten, nach Wahrheit und christlicher Weltanschauung strebenden Charakter zu erkennen. Unzweifelhaft sind Vergerio die Äusserungen über die „mens pura", die reine, gottergebene, mit Tugend und Einsicht begabte Seele sehr ernst.[3]) Gedanken praktischer und theoretischer Lebensweisheit sind bei ihm in grosser Zahl vorhanden. Die Religion ist ihm nicht bloss Gefühlssache, sondern auch Kenntnis einer übersinnlichen Wirklichkeit und praktische Betätigung. Die weltlichen Wissenschaften stehen zu den religiösen im Verhältnis von Hilfsdisziplinen.[4]) Sittlichen Fortschritt predigt er immer und sucht ihn für sich. Selbst Geduld in den Widerwärtigkeiten, Pietät und Nächstenliebe preist er, Toleranz gegen den Gegner verbindet er mit Strenge gegen sich, die oft bis zur starken Selbstverdemütigung geht. Nur darf man nie ausseracht lassen, dass Vergerio sehr wortreich ist, besonders an solchen Stellen. Man kann oft schwer den Schein vom Wirklichen bei ihm unterscheiden. Das ist vor allen auch von Kopp, der in sehr gefälliger Form Auszüge aus derartigen Briefstellen gemacht hat, übersehen worden.

Ein Ruhm dürfte den Vergerianischen Briefen immer bleiben: Trotz Petrarka und Salutati gehören sie zu den subjektivsten und damit interessantesten Erzeugnissen jener doch so briefreichen Zeit.[5])

---

[1]) Nr. 13.

[2]) Hingewiesen sei auch auf die starken Äusserungen patriotischen Empfindens, die ihn über Deutsche wie Franzosen ungerecht urteilen lässt. Vgl. S. 53, 152, 164.

[3]) Nr. 15.

[4]) Nr. 74.

[5]) Über die Sprache wage ich kein bestimmtes Urteil zu fällen. Sie scheint mir aber von einer starken Gedrungenheit zu sein, die das Verständnis nicht immer erleichtert, aber hie und da in der packenden Knappheit vorzügliche Wortwitze gestattet. Allerlei interessantes Material über Briefbeförderung,

2. Zur Datierung einer Anzahl Briefe.

Wegen des einen Drittels undatierter Briefe ist die unglückliche Anordnung der Aneinanderreihung nach dem Alphabete erfolgt. Dadurch ist von vornherein die Weiterarbeit der Datierung, die doch versucht werden musste, unnötig erschwert. Wiederholt stehen in den Handschriften Stücke zusammen die auch chronologisch zusammengehören, und die durch die willkürliche Umstellung weit auseinandergerissen sind. Ich stelle hier nur einige bezeichnende Beispiele zusammen.[1])

Nr. 94 ist angeblich „nomine summi pontificis imperatori" gesandt, in Wirklichkeit an Salutati gerichtet; Nr. 64 s. d. e. i. (d. h. ohne Datum und Adresse) ist das Begleitschreiben Vergerios. Beide folgen im Cod. Papafava-Piazza auf einander! Die Korrespondenz mit Salutati aus dem Jahre 1391 (Nr. 106, 138, 93) findet sich ebenfalls in den Handschriften beisammen; die Schreiben folgen unzweifelhaft einander, denn mehr sind in diesem Jahre, wie überhaupt in dem Jahrzehnt, zwischen beiden nicht gewechselt. Im Druck stehen sie auf S. 160, 210, 136! Noch hübscher ist vielleicht folgendes Beispiel: Nr. 28 und 103 stehen handschriftlich beisammen, im Druck weit auseinander, ohne irgend welche näheren Angaben, als dass beide lückenhaft am Schluss sind und dem letzten Stück auch der Anfang fehlt. Der Gedankengang der Nr. 28 ist folgender: keine Unschuld schützt vor Menschenbosheit, keine noch so dürftige Lebensstellung vor Neid; und darum habe ich mich den Bösen möglichst ferngehalten und

---

Erschwerung und Erleichterung des Verkehrs, findet sich an mehreren Stellen. Der Expedient Drusus mit seinen merkwürdigen Funktionen kommt zweimal vor. S. 71 und 121 ff.

[1]) Soweit solches möglich ist, ohne die Lokalgeschichte, die mir nicht zur Verfügung steht, zu kennen. Öfter vermag ich keine sichere Entscheidung zu geben. Ich halte es aber auch schon für wichtig, die angeblich richtigen Daten erschüttert zu haben. Ich betonte die charakteristischen und wichtigen Fälle, anderes überging ich. So liesse sich vielleicht auch ungefähr das Todesjahr des Vaters (vgl. Nr. 40) bestimmen. Beide Eltern lebten 1398 noch. (Vgl. Giornale storico della lett. Italiana XIII, 300.)

Glücksgüter, wenn sie mir einmal zufielen, mit grösster Bescheidenheit genossen; handelte es sich um geistige Schätze, so wusste ich leichter den Neid zu ertragen, denn Böse neiden uns nicht die Tugend, sondern nur irdisches Gut.

Und nun beginnt die Nr. 103 nach einer Lücke von vielleicht einigen Worten oder einem kleinen Satze: „Um so mehr wundere ich mich, dass einige einen so heftigen Hass gegen mich gefasst haben, der ich doch mit ihnen, mit dem Kleinsten zufrieden, nicht um den Platz an der Sonne gestritten habe und da ich ihnen in keiner Sache entgegengetreten bin.

Hieran schliessen sich dann Klagen über Angriffe, die Vergerio nach dem Tode Innocenz' VII. und in der ersten Regierungszeit Gregors XII., also 1407, zu erdulden hatte. Niemand wird wohl bezweifeln, dass beide Stücke zusammengehören, dass Nr. 28 die Einleitung zu Nr. 103 bildet! Wahrscheinlich hätte das die Forschung auch längst erkannt, wenn beide Stücke, wie in den Handschriften, so im Druck zusammengeblieben wären. Ähnlich ist das Ergebnis bei Nr. 111 und 135, beide ohne Datierung, nur ist erstere nach der Überschrift von Vergerio an magistro Antonio de Faventia gerichtet, nach den meisten Codices ist es Antonius de Baruffaldis. Und Nr. 135 ist ein Schreiben des letzteren an Vergerio. Beide Briefe, reine Freundschaftsbriefe, sind so unbestimmt gehalten, dass eine Datierung ganz unmöglich ist. Nur der allgemeine Satz Vergerios: Sed hic comunis fere omnium error est, quod ad ineundas quam ad conservandas amicitias proniores sunt, scheint seinen Widerhall in der Antwort[1]) des Antonius zu finden: Agamus igitur in eam rem nec abutendo, ne errorem, quem tua tangit epistola, incidisse videamur. Das deutet doch auf einen Zusammenhang hin, Antonius beantwortete diesen Brief des Vergerio. Schauen wir in die Handschrift: G 76 heisst es beidemal!

Für die zeitliche Abgrenzung ist vor allem die richtige Datierung der Geburtszeit Vergerios von Wert. Sie ist bekanntlich erst in neuerer Zeit erfolgt. Dadurch, dass Finke zuerst auf das richtige Geburtsjahr des Kardinals Zabarella

[1]) Druck: nec und dann videamur (sic). Dieses ist richtig konstruiert. Ob nec abutendo richtig?

hinwies, was dann Kneer genauer begründete,[1]) und dass Vergerio selbst in seinem berühmten Bericht über die Persönlichkeit und das Wirken Zabarellas aus Konstanz 1417 sagt, dass er ungefähr zehn Jahre jünger gewesen,[2]) können wir sein Geburtsjahr auf ungefähr 1369/70 angeben![3]) Es ist schon darauf hingewiesen worden, dass die von Combi veröffentlichten Vergerio-Briefe für die ältere Zeit bis 1400 in zwei Hauptgruppen sich scheiden lassen, in die aus der Zeit um 1390/91 und 1395/96 stammenden. Es lässt sich nun nicht sagen, dass diese älteren Briefe des 20—25 jährigen Mannes auch einen besonderen jugendlichen Charakter tragen. Gerade einer der frühesten Briefe (Nr. 1), dessen Datum durch die Angabe über den Tod Benvenutos da Imola wohl auf 17. Juni 1391 zu setzen wäre,[4]) liesse in seinem dozierenden Ton eher auf einen älteren Studiengenossen schliessen. Andere Briefe dagegen aus der ersten Hälfte der neunziger Jahre betonen immer wieder, dass die Korrespondenten sich wundern müssten, dass er in so jungen Jahren einen so klassischen Stil schreibe. Ich hebe nur eine Stelle hervor in einem Briefe des mit ihm intim befreundeten Sanctus de Peregrinis, der ihm im Frühjahr 1390[5]) schrieb: Mirantur omnes, quod tam iuvenis annis taliter sentire possit.[6]) Derartige Äusserungen finden sich oft um diese Zeit, besonders in der Form, dass Vergerio das Lob ablehnt oder einschränkt. Bezeichnend

---

[1]) Kardinal Zabarella Diss. Münster 1891 S. 45 ff. Es ist der 10. August 1360.

[2]) Nr. 122: Numquam oblivisci possum, quod, quum me decennio aut circiter anteiret.

[3]) Rösler in Kard. Johannes Dominicis Erziehungslehre (Bibl. Kath. Pädagogik Bd. VII) S. 74 nimmt noch 1349 an. Ebenso Müllner in Wiener Studien 22 (1901) S. 233 u. a. S. auch Carl Rossow, Italienische und deutsche Humanisten und ihre Stellung zu den Leibesübungen, Leipzig 1903, der ebenfalls das Geburtsjahr 1349 ansetzt.

[4]) Audivi heri illud summum eloquentiae sidus, Benvenutum de Imola, eclipsim passum. S. 1. Benvenuto Rambaldi da Imola starb 1391. Vgl. über ihn: Benvenuto da Imola, Commentum super Dantis Aldigherii Comoediam, cur. J. P. Lacaita, 5 tom. Florentiae, 1887—97.

[5]) Den Beweis für die Datierung der Nr. 143 siehe unten S. 30.

[6]) S. 217.

ist doch auch, dass er 1391 sagt: Vale, et si quid erroris in his literis, quas ad te scribo, compereris, quorum refertissimas esse non dubito, propterea quod in haec placidissima scribendi studia novus veni. Solche Bezeichnungen des Neulings, des Frühreifen kommen nach Mitte der neunziger Jahre nicht mehr vor, abgesehen von dem Briefe Nr. 74, der an den Arzt Nicolaus de Leonardis unter dem 13. April 1402 gerichtet sein soll. Unten führe ich den Nachweis, dass der Brief weder die richtige Adresse noch das richtige Datum trägt; auch er gehört ins Jahr 1390, und damit verschwinden alle Sonderbarkeiten des Stückes. Also auch aus dem Inhalt der Briefe lässt sich ein ziemlich überzeugender Beweis für die Geburtszeit Vergerios führen.[1])

Nun existiert aber eine Anzahl Briefe, die früher datiert sind. Unzweifelhaft liegt hier in den meisten Fällen bei Daten vor 1389 irrige Überlieferung vor, da, soweit ich auf meinen Reisen habe feststellen können, die Handschriften fast immer die Angabe des Druckes zeigen. Zuweilen lässt sich der Irrtum leicht aufklären: So ist Nr. 12 vom 29. Mai 1389 (nicht 1380) zu datieren, da sie der Nr. 22 vom 11. April(?) 1389 vorausgeht. Beide sind an den Arzt Ugo von Ferrara gerichtet. Gewiss, in allen besonders vertraut gehaltenen Schreiben an diesen Mann beklagt sich Vergerio über seine Schreibfaulheit; hier scheinen aber doch nähere Beziehungen zu sein. In dem einen heisst es, dass Schmeicheleien und Ermahnungen nichts geholfen, um ihm auch nur zwei Wörtchen zu entlocken, jetzt wolle er ihn schärfer stacheln (acriori nunc stimulo); und der zweite beginnt: Compluribus te litteris facili stimulo ad scribendum compellere sum conatus.[2]) Von den übrigen haben merkwürdigerweise zwei, Nr. 82 und Nr. 119, an Albertinus Aquilejensis und an Sanctus Peregrinus von 1378 und 1379, zu Anfang mehrere inhaltlich und wörtlich übereinstimmende Sätze,[3]) so dass sie aus derselben Zeit

[1]) In diesem Sinne ist auch die Stelle in Nr. 1 vom 17. Juni 1390 zu nehmen: cogitationibus et perniciosis operibus, ad quae aetas inclinat, . . . tua sum gravi persuasione recreatus. Auch Nr. 68 S. 93 oben kann hier herangezogen werden.

[2]) S. 26 und 13.

[3]) Vgl. S. 178 und 110.

stammen dürften, die aber durch nichts völlig sicher zu bestimmen ist; Nr. 77, angeblich aus Justinopolis im Jahre 1379, enthält nur die Rücksendung eines abgeschriebenen Buches und Nr. 57 aus Aquileja im Jahre 1384 ein geistreichelndes Briefchen an einen sonst unbekannten Adressaten Monte de Senis — nach einer Handschrift: in Insula, ceu patri carissimo — von dem er Geisteswaren kaufen will (apothecam pretiosis mercibus . . . refertam). Eine zeitliche Fixierung ist ganz unmöglich; völlig ausgeschlossen bleibt es ja nicht, dass derartige kleine Stückchen ein Junge von 15 Jahren hat schreiben können, falls Vergerio ein frühreifes Talent gewesen ist. Konnte er bereits zwei Jahre später (1386) in Florenz sechszehnjährig dozieren, so ist es wenigstens nicht völlig unmöglich, dass wir hier sein erstes Geisteserzeugnis vor uns sehen. Es bleibt noch der Brief an Jacob de Tarvisio, angeblich vom 1. Juni 1308 (!), aus Bologna. Der Inhalt ist folgender: Vergerio verdankt dem Adressaten die Kenntnis des Kriegshelden und Staatsmannes Carlo Zeno, der neulich als venezianischer Gesandter nach Bologna kam und ihn beim Besuche als Berühmtheit und Freund behandelte. Ich vermag auch nach der Vita, die ihm sein Enkel gewidmet, [1]) die Zeit nicht ganz genau zu bestimmen, aber unstreitig können hier nur die letzten Jahre vor 1400 in Betracht kommen.

Die Frage, welche Datierungsweise Vergerio verwendet, lässt sich leicht beantworten: am 12. Oktober 1394 ward der Patriarch von Aquileja Johannes ermordet, am 27. Januar wurde bereits sein Nachfolger Antonius Gayetani ernannt. Weite Kreise interessierte die Ankunft des neuen Kirchenfürsten, so auch Zabarella in Padua; er sollte den Patriarchen im Namen der Universität in Padua begrüssen, doch zog dieser direkt über Venedig, wo er am 5. April weilte, in seinen Sprengel. [2]) Auch Vergerio gedenkt des Ereignisses in mehreren Briefen aus dem Anfang des Jahres 1395. In Nr. 6

[1]) Muratori, Rer. It. SS. XIX, 179 ff.

[2]) Mitteilung von Professor Finke nach der Wiener HS. der Reden Zabarellas. Dort heisst es fol. 194: Collacionem subscriptam iniciavi, ut cum ea postularemus dominum Aquilejensem tunc noviter creatum, scilicet dominum Antonium de Gaetanis, qui tamen per Venetias transitum fecit. 1395 V. Aprilis.

(datiert Paduae IV. idus Februarii 1395) liegt wohl die erste Nachricht vor: tags vorher, also am 9. Februar, hatten römische Briefe die Ernennung berichtet. Er charakterisiert Antonius als einen durchaus würdigen nur etwas „neapolitanischen Aufwand" treibenden Prälaten, der jedoch einen schweren Stand haben werde, da der Papst Bonifaz IX. — unstreitig, um es mit keiner der beiden Fraktionen im Patriarchat zu verderben —, keiner zu Willen gewesen sei. So bezweifelt er denn die freundliche Aufnahme. Die Udinesen wünschten dringend den Kardinal Pileus, einen reichen, freigebigen, aber auch auf Ränke sich wohl verstehenden Herrn, der bereits bei ihnen sei. Andere wollen den in Padua studierenden Herzog Ludwig von Teck. [1]) Über die Reise des Patriarchen berichten dann noch Nr. 4 (29. März 1395), Nr. 14 (14. Februar 1395) und Nr. 131 vom 30. März 1395. Man sieht, Vergerio befolgt weder Oster- noch Annunciationsstil, wahrscheinlich beginnt er nach dem vorherrschenden Gebrauch der Kurie das Jahr mit Weihnachten.

Ich versuche nunmehr eine Anzahl der undatierten Stücke chronologisch einzureihen. Das erste ist Nr. 9: kein Brief im engeren Sinne, sondern eine Empfehlung an den Papst in Supplikenform. Propst A. von Wloclaweck, „decretorum novus doctor", der nicht mehr jung, mit jugendlichem Feuer seine Studien beendet und allerseits Sympathien genoss, geht an die Kurie, Vergerio empfiehlt ihn dem Papst, der ihn ganz genau kenne. Mehr noch indessen bekundet er in diesem Schreiben seine eigene Freundschaft mit dem Propst, um sich dadurch dem Papste geneigt zu machen. Die Datierung ist nicht so leicht. Der angedeutete Studienort kann doch wohl nur Padua sein; hier aber weilte Vergerio nachweisbar seit 1405 nicht mehr. Man könnte also an Innocenz VII., dessen Bekanntschaft früher Vergerio gemacht, und an die Jahre 1404 oder 1405 denken; dazu passt auch, dass der Propst schleunigst nach Rom reist. Nun heisst es aber in einem Schreiben vom 20. August 1411 an den Kardinal Zabarella: Dominum Andream praepositum Wladislaviensem audio Romam venisse. Virum illum, ut nosti, integrum atque omni suavitate plenum — quem tota urbs

[1]) Der wurde nach Jahren Patriarch.

Arimini tollit et (fügt eine Handschrift hinzu) —, quem scio cupide per te vidisti, meo etiam nomine, precor, amplectare. Es kann sich doch nur um eine Persönlichkeit handeln? Ob auch um dasselbe Ereignis? Dann wäre Andreas erst 1411 an die Kurie gekommen. Was bedeutet aber die Erwähnung Riminis und wie kann dann Vergerio in solcher Weise empfehlen? Vorläufig muss die Datierung schwanken zwischen den Jahren 1404 und 1411.

Nr. 11 hat Vergerio im Namen Francesco Novellos von Padua abgefasst, also eine der wenigen Staatsschriften unseres Humanisten; sie ist an eine Herzogin gerichtet, der der Ehrentitel „illustris domina materque carissima“ gegeben wird. Ein düsteres Bild von der Lage ihres Staates zeichnet das gedrängte Schreiben; sie und ihre Söhne haben die Herrschaft nur mehr dem Namen nach, tatsächlich regieren andere. Nunmehr ist das Mass voll. Papst Bonifaz IX. hat sich mit den soeben im öffentlichen Konsistorium von ihm bestätigten römischen Könige Ruprecht gegen die hohe Frau „in excidium et exterminium status vestri“ verbündet. Mag die Entscheidung fallen, wie sie will, für Francesco Novello birgt die Lage schlimme Gefahren. „Nichts Gefährlicheres als einen feindlichen oder treulosen Nachbarn, nichts lästiger als einen verdächtigen zu besitzen.“ Die schwächste Stelle seines Reiches liegt an der Brenta bei Bassano. Darum erklärt er jedem, der dort mit Feindseligkeiten droht, von einem bestimmten Tage des „gegenwärtigen Monats August“ an den Krieg. Er bittet sodann die Herzogin, in diesem Vorgehen keinen Akt der Brutalität gegen ihre Person sehen zu wollen, da sie ja bei ihrer trostlosen Lage für die Entwickelung der Dinge nicht verantwortlich sei! Die Situation ist klar. Das Stück richtet sich gegen die Herzogin von Mailand, die Gemahlin des 1402 verstorbenen Galeazzo Visconti, und ist geschrieben im August 1403. Die Situation änderte sich gerade in den Tagen, und so ist es ganz gut möglich, dass das Schreiben nie vollzogen und abgesendet worden ist. [1])

[1]) Vgl. Jansen, Papst Bonifatius IX. und seine Beziehungen zur deutschen Kirche S. 54. Muratori, Rer. Ital. SS. XVII, 866.

Ob Nr. 13 eine richtige Zeitangabe hat? Ist nicht etwa statt 1397 zu lesen 1394/95? Dann wäre auch alsbald die Persönlichkeit des Adressaten festzustellen. Der Schreiber schildert recht breit sein Empfinden bei der Nachricht vom gewaltsamen Tode eines sehr lieben Freundes, der nur Recht und Billigkeit walten, nie Bösses tun liess und der an der Seite eines „magnus vir“ gefallen sei. Glaubwürdig schien die Nachricht bei dem ständigen Aufruhr in jener früher so glücklichen Provinz. Dann jubelt er über die Unwahrheit des Gerüchtes, warnt den Freund aber doch zur Vorsicht: Ceterum tu cautus esto et saluti tuae curam adhibe. Cui enim parcetur, si et sacerdos et legatus et praesul et, quod magis est, innocens violentis manibus periit? Das ist doch der Hinweis auf die oben erwähnte Ermordung des Patriarchen Johannes im Oktober 1394; das schauerliche Ereignis muss noch frisch in der Erinnerung sein. Darum halte ich das ganze, uns nur in einer Handschrift überlieferte Datum für falsch. Dann ist auch die Persönlichkeit unzweifelhaft: Sanctus de Peregrinis, der seit 1389 weltlicher Generalvikar des Ermordeten war und 1396 starb. Wenn die gedruckte Jahreszahl richtig, so wüsste ich die Darstellung nicht unterzubringen.

Nr. 19 ist an den abwesenden Zögling Vergerios Ubertino, den 1390 geborenen Sohn Francescos von Carrara, gerichtet: Ermahnungen und Artigkeiten, Lob seiner Begabung und Aufforderung zu hervorragenden Leistungen „in litteris et armis“ wechseln miteinander ab. Das Ganze ist auf den Ton gestimmt: Du hast im zarten Alter alle Hoffnungen übertroffen und die Jugend durch die virtus besiegt: Nam neque studii est a te quidquam praetermissum neque temporis neglectum, ac simul membra tibi, ubi per aetatem licuit, armis quoque assuescere coepisti. Die Datierung ist in diesem Falle ganz sicher durch den Schluss des Briefes gegeben: Quapropter, quum semper te deceat intente in his versari, nunc vero maxime opus est, ut vim tuam omnem proferas, quoniam sub oculis es serenissimi principis, qui de utrisque et vere et certe iudicare possit. Quo ut nemo est, qui noverit verius virtutem ac de bonis artibus verius iudicare queat, ita et nemo est, qui hominem his rebus affectum aut amplioribus honoribus

illustrare aut cumulatioribus praemiis donare possit. Wer ist dieser „serenissimus princeps“, der Höchste, der alles vermag? Es ist der deutsche König Ruprecht, unter dessen Augen der elfjährige Ubertino bei den Scharmützeln vor Brescia im Oktober 1401 sich gezeigt hat. Darf man der Erziehungsschrift „De ingenuis moribus“ glauben, so ist der Junge sogar bewaffnet auf die Feinde losgegangen! [1]) In den Monat Oktober 1401 ist also Nr. 19 zu setzen.

Nr. 20 an den Arzt Nicolaus de Leonardis ist nur der Schluss eines Schreibens, wie aus den Anfangsworten hervorgeht: De caeteris quidem superioribus literis, quod visum est, attigi. Unum illud restat, quod permaxime significasti. Es enthält einen freundschaftlichen Tadel, dass der Arzt sich in der ländlichen Abgeschiedenheit in Murano ein Besitztum gekauft und schon die Architekten lebhaft mit der Einrichtung seiner Villa beschäftige. So etwas tue man im Alter und nicht in der Jugend! Tu autem suscepto primo filio, qui hactenus modestus fueris, prodigus esse iam coepisti! Ergo tibi nascitur filius et tu aedificas. Nun wissen wir aus Nr. 44, die am 17. November 1407 aus Siena datiert ist, dass dem Leonardus kurz vorher ein Sohn geboren sein muss. Nr. 20 gehört also in die Zeit kurz nachher, wahrscheinlich in das Jahr 1408.

Nr. 27 bringt zuerst zwei Geschichtchen: von einem Quacksalber, der alle Menschen behandelt, die meisten zum Schaden, einige wenige zum Nutzen, mit Hilfe eines Sackes, aus dessen tausenden von Rezepten er eins nach Gebet herauszog; dann von einem gutmütigen Bauern, der seinem Feigen liebenden Herrn einen Gefallen erweisen wollte und durch allerlei Manipulationen schnell halbreife erzeugte, von denen der Herr die weichsten ass, während er mit den härtesten den Kopf des Bauern bombardierte, der immer nur sagte: Gott sei Dank, dass es keine Pfirsiche sind! Im Anschluss daran folgt dann eine schulmeisterliche Abhandlung über die Dummheit der Menschen mit einer merkwürdigen Fülle von theo-

[1]) Vgl. hierzu die gleich zu zitierende Edition der Erziehungsschrift; dann die Arbeit Lindners über die Schlacht bei Brescia in den M. I. ö. G. Bd. 13, Heft 3.

logischen Gedanken und der an den Haaren herbeigezogenen Lehre aus den beiden Exempeln: praecari bona, deprecari mala, de bonis gratias agere, quod dedit, de malis gratias agere, quod pejora non dedit. Dieses ziemlich unverständliche Stück trägt die Adresse: Johanni domino[1]) Segnensi episcopo. Darnach lässt sich die Abfassungszeit bestimmen. Bischof Johannes von Zengg in Dalmatien starb im April 1392. Das Stück gehört also, da wir im allgemeinen erst von 1390 an Briefe Vergerios besitzen, wohl in die Jahre 1391/2.

Nr. 38 und 104 widersprechen sich in der Datierung. Nach letzterer Nummer ist Sanctus Peregrini am 29. Dezember 1396 noch am Leben und nach ersterer ist er bereits vor dem 17. August 1396 gestorben,[2]) denn Vergerio billigt darin die Verfügung über den Nachlass des Verstorbenen; die Bibliothek soll zusammenbleiben, überflüssige Hausgeräte verkauft werden, und die Mutter, die möglicherweise in der Kindererziehung sich zu schwach erweisen könnte, soll Johannes von Bologna, der die ganzen Sorgen für den Nachlass übernommen hat, stützen und ihr pädagogischer Berater werden. Unzweifelhaft ist Nr. 104 in das Jahr 1395 oder vielleicht noch etwas früher zu setzen.

In Nr. 39, die ja wohl eine richtige Zeitangabe hat, ist der Satz historisch sehr beachtenswert: Plurimae ac magnificentissimae sunt hic legationes imperatoris, papae, regis Ungariae, regis Franciae, regis Cypri, Florentinorum, Bononensium, domini Mantuae et marchionis Ferrariae. Von einer Gesandtschaft Wenzels nach Padua im Jahre 1395 finde ich weder in Lindners Geschichte des Deutschen Reiches unter König Wenzel II. noch in den deutschen Reichstagsakten eine Spur[3])

---

[1]) domineo Druck S. 35.

[2]) Ob Nr. 62 an Sanctus vom 1. August 1396 richtig datiert ist? Ich glaube es nicht. Abgesehen davon, dass er am 17. August doch schon länger gestorben zu sein scheint, weist auch der Ton des Briefes auf eine frühere Zeit hin; z. B. litterae tuae . . . non parum spei firmioris adiecere, qui dignus sum habitus apud te usw. So schrieb Vergerio damals an ihn doch nicht, wohl eher um 1390.

[3]) Wohl in der zweiten Hälfte 1394. Vgl. Lindner II, 331.

In Nr. 41 an den Arzt Nicolaus de Leonardis gedenkt er der Ausschreibung eines Konzils pro nostra parte, d. h. der Gregorianischen Partei, nach Friaul; Vergerio will dort hin, vor allem, weil er dort einen Posten[1]) zu erlangen hoffte. Die erste Ausschreibung Gregors XII. erfolgte am 2. Juli 1408; darin lässt er aber den Ort noch unsicher, vielleicht Ravenna, vielleicht das Patriarchat Aquileja, und erst am 19. Dezember darauf bestimmte er Cividale und Udine als Versammlungsort.[2]) Nach diesem 19. Dezember 1408 ist also der Brief entstanden.

Nr. 49 an Sanctus de Peregrinis könnte mit seiner Datierung (19. Februar 1395) Bedenken erregen wegen der Stelle: Honorem hunc, per se quidem amplissimum, ampliorem multo, augustioremque auctor effecit, quando is te vicarium elegit, qui plane omnium et optimus et prudentissimus, sine controversia, credatur. Was ist das für ein Vikariat, das nach der ganzen Fassung doch als ein neues übertragen wird? Sanctus war seit Jahren (vgl. unten Nr. 143) weltlicher Generalvikar des Patriarchen von Aquileja. Der Patriarch war aber seit Oktober 1394 ermordet, der neue einige Wochen vorher ernannt. Unmöglich wäre es nicht, dass hier eine Neuverleihung vorläge, wozu die Briefe, die nach dem Eingang des Schreibens nach Rom spediert werden sollen, wohl passen würden; doch scheint mir die Charakteristik des Verleihers „omnium optimus et prudentissimus“ nicht recht auf einen Patriarchen zu passen, viel eher auf eine weltliche Persönlichkeit. Vielleicht hatte Michael de Rabatha, dem das Kapitel von Aquileja nach der Ermordung die Verwaltung der weltlichen Herrschaft übertragen,[3]) ihn zu seinem Stellvertreter ernannt. Dazu würde die Stelle: Quod sim domino M. commendatus gegen Schluss gut passen; ihn hält Vergerio ante omnes homines summum.

Nr. 50 ist eins der wenigen Schreiben, die Vergerio aus Konstanz nach Italien sandte. Er bespricht darin des jugendlichen Francesco Barbaro vielbewundertes Werk: de re uxoria,

[1]) Cum ibi cupiam, si fieri poterit, beneficiatum.

[2]) Hefele-Knöpfler, Konziliengeschichte, VI², 912 und 1036.

[3]) Vgl. Degani, Il codice diplomatico di Antonio Panciera, S. 9.

das 1415 erschien. Darum ist das Datum: Constantiae III. nonas Aprilis, zu ergänzen: 1416 (wohl eher als 1417; damals war Vergerio schon von der Konzilsreise nach Spanien zurückgekehrt). Aus dem Briefe erfahren wir, dass Zabarella zu dieser Zeit durch Krankheit zu Hause gehalten wurde. Dass Zabarella im Sommer 1417 wiederholt kränkelte, war bekannt, auch Bäder halfen nicht mehr. Im September desselben Jahres starb er. An dem Werke lobt Vergerio vor allem den immensen Sammelfleiss; vor dem Geist des jungen Barbaro hatte er schon durch einen freilich nachlässig gehaltenen Brief, den ihm seinerzeit Zacharias Trevisano gezeigt, Respekt bekommen.

Nr. 59 zeigt Vergerio in verzweifelter Stimmung. Schon längst wünscht er nach so langen Studienzeiten — er liest schon lange Jahre die Artes, ist Magister in Medicina, will jetzt den gleichen Grad in der Jurisprudenz erwerben und hofft auf die laurea — einen Posten zu finden, der ihn auch im Alter vor Not schützt. Zunächst hatte er gehofft, wenn er im klerikalen Stande bleibe,[1]) etwas wie so mancher andere zu erreichen; doch sei ihm dieser Weg längst verschlossen. So bleibe ihm nur eine Stellung bei weltlichen Fürsten: denn sie bedürften der Gelehrten, auch des Ruhmes wegen. In Italien gäbe es nur einen König, den Sohn eines bekannten Vaters, der ein gewaltiges Reich besitze und vielleicht noch ein grösseres erwerbe. Zu ihm würde er gehen, wenn ihn der Fürst von Padua, das betont er zweimal, freigäbe. Der König kann natürlich nur Ladislaus von Neapel sein; der Ungenannte, dessen Protektion Vergerio suchte, den auch die „nobilitas generis“ auszeichnete, ist ebenso natürlich nicht sicher zu bestimmen, doch hindert nichts, an den Grafen Carrara, einen Verwandten des fürstlichen Hauses, der zeitweilig in neapolitanischen Diensten stand, zu denken. Die Zeit ist sicher spät; vielleicht sind es die letzten Jahre des paduanischen Hauses (1403—5), da die Katastrophe sich schon ankündigte.

Der Widmungsbrief, mit dem Vergerio Sigismund die Arrian-Übersetzung sandte oder überreichte, Nr. 63, trägt kein

[1]) si in ecclesiastica sorte perseverarem.

Datum. Genaue Datierungen scheinen auch noch nicht versucht zu sein. Voigt meint,[1]) die einzige chronistische Andeutung wäre die Bezeichnung „imperator“. Das ist irrig. Als imperator wird nach italienischer Sprach- und Schreibweise damals allgemein der römische König bezeichnet. Auch Vergerio folgt diesem Sprachgebrauche.[2]) Wenn eine Handschrift „Bohemieque regem“ in der Überschrift hat, so weist das auf die Zeit nach 1419. Aber ich glaube nicht, dass hier etwas Ursprüngliches vorliegt, und meine, die Übersetzung eher in die Konstanzer Zeit setzen zu dürfen.[3])

Nr. 64, ohne Datum und Adresse, ist das Begleitschreiben Vergerios, das er Ende 1405 seinem grossen Briefe an Salutati (Nr. 93) — der Druck hat: nomine summi pontificis imperatori(!) — mitgab.

Das Datum in Nr. 65 verdient Beachtung: Paduae VIII. Kalendas Januarii 1392, also Weihnachten — und eher 1391 als 1392. Der Inhalt würde erstgenanntem Jahre eher entsprechen: Vergerio malt sich nach einem Briefe Oldovrandinos das gemeinsame Leben in Ferrara behaglich und vergnügt aus. Doch, sagte er, ihr habt ja wohl den Juristen Bartholomäus de Saliceto, aber sonst wenige, mit denen man wie hier in Padua über gemeinsame Studien plaudern und disputieren kann. Quid ni aemuli mei dicerent, . . si deserta Padua Ferrariam, unde literae ex edicto iussae sunt exulare, studiorum gratia venero? Das kann doch nicht zum Jahre 1392 passen, in dem Markgraf Alberto von Este die Hochschule stiftete,[4]) die allerdings wieder einging!

Nr. 75, an Fr. Zabaralla Florentino cardinali ohne weiteres Datum, ist für die Geschichte Vergerios und der Zeit eines der wichtigsten Aktenstücke. Soviel ich weiss, hat nur Sabbadini[5]) gegen die Adresse, die auf das Datum der Jahre

[1]) Die Wiederbelebung des klass. Altertums, II, 3. Aufl., 273 f.

[2]) So spricht er 1391 von Wenzel: imperatorem cum universa Germania. S. 164.

[3]) Die Bemerkungen, mit denen in einzelnen Büchern die wörtliche Übersetzung begründet wird, verkennen die Begabung dieses hervorragenden Herrschers.

[4]) Voigt. I[3], 545.

[5]) Giornale storico della lett. Italiana XIII, 296.

1411—1414 hinwiese, Bedenken erhoben. Viele Beziehungen verbinden mich, beginnt Vergerio, mit deinem Vaterlande (cum patria tua); dort habe ich jung die Dialektik gelehrt, damals als ich dich zuerst kennen lernte, dort das Zivilrecht nach einigen Jahren, als du bereits abwesend warst, gehört und vor allem dort im Anschluss daran das Griechische studiert.[1]) Letzteres, um griechische Historiker und Philosophen kennen zu lernen, dann: ut tantam eloquentiae laudem intelligerem, quanta illis tribuitur a nostris, qui utriusque linguae vim et facultatem tenuerunt. Letzteres erreichte er nicht, denn durch die Kriegsfurcht war Manuel Chrysoloras ihnen geraubt, vielleicht auf immer verloren.[2]) Hätte er länger ausgeharrt, so würden die wenigen Verbleibenden vollkommen des Griechischen mächtig gewesen sein; viele nämlich schreckte von Anfang an die Anstrengung und Verzweiflung am Erfolg ab. Ist's auch wenig, was Vergerio gelernt, so schämt er sich doch nicht seiner Lage[3]) und es reut ihn die Mühe nicht, die er als letzter Schüler[4]) auf das Studium verwandt hat; ein wenig hat er für sich dazu gelernt. Mitschüler, vor allem aber der Lehrer, sind ihm lieb geworden. Gibt Gott die Kirchenreform und Einigung, so wird er (Chrysoloras) in Italien einen würdigen Posten finden. Das verdient des Chrysoloras Leben und Doktrin, und das wird er (Vergerio) unermüdlich verkünden. Inzwischen muss man sich schämen, dass Manuel, der Lateiner sein möchte, Grieche bleiben und in ständiger Gefahr, von den Barbaren gefangen zu werden, leben muss: „Is est illarum partium status!" Dem Vaterlande des Adressaten, dem durch Macht und Ruhm blühenden

---

[1]) Multam contraxisse necessitudinem cum patria tua mihi videor, sive quod dialecticam ibi iuvenis docui, quo tempore te primum cognovi, sive quod ibidem iura civilia, aliquot interiectis annis, quum tu iam abesses, audivi, maxime vero omnium quod in ea urbe graecas litteras continenti post tempore didici. Statt des unklaren continenti post tempore hat eine Handschrift continenter postea und zwei andere haben continenti post.

[2]) Doch so wohl die Steigerung: ablato und nescio, an dicam amisso?

[3]) me sortis meae non pudet. Soll das heissen, dass er viel Nutzen von den griechischen Lehrjahren erwartet und so wenig erreicht hat?

[4]) quia postremus omnium in ea studia veneram. Auch L. Bruni sagt, dass er später kam.

(florenti) huldigt Vergerio fröhlichen Sinnes.[1]) Er hat darüber bereits eine Schrift verfasst, sie aber noch nicht ediert und will sie vor der Edition dem Adressaten vorlegen. Vor allem billigt er, dass die Republik auch Fremde zu gewissen Ämtern beruft . . . Damit bricht der Brief mitten im Satze ab.

Eines ist sicher bei allen Bedenken: hier handelt es sich nur um Florenz. Und dadurch gewinnen wir ein interessantes Resultat. Vergerio hat also eine historisch-politische Schrift: „De republica" über Florenz geschrieben, und nicht über Padua, wie öfters gesagt worden ist.[2]) Veröffentlicht hatte er sie damals noch nicht, und anscheinend hat sie überhaupt noch nicht das Licht der Welt erblickt.

An wen ist der Brief aber gerichtet? Sabbadini bemerkt: der Brief setzt die Anwesenheit des Manuel Chrysoloras in Konstantinopel voraus; nun verliess er definitiv für immer diese Stadt 1407. Zabarella wurde erst 1411 Kardinal, folglich muss die Bezeichnung Kardinal wegfallen. Ganz richtig ist ersteres aber nicht: Manuel ist 1410 und sicher im folgenden Jahre auf grossen Reisen, er kann also ganz gut in Konstantinopel länger geweilt haben.[3]) Freilich, das ist zuzugeben, ein Zwang dort zu verweilen, wie es der Text doch andeutet — wenn es keine rhetorische Phrase sein soll — liegt nicht vor; das passte eher für die frühere Zeit. Wollen wir aber an Zabarella festhalten, dann passt diese frühere Zeit vor 1407 nicht. Wiederholt betont Vergerio die patria Florenz des Adressaten; das mag angehen, als Zabarella seit 1410 zum zweiten Male als Bischof dorthin gekommen war und dann cardinalis Florentinus hiess; vor 1407 würde die Bezeichnung bei einem Manne, der 20 Jahre vorher einige Zeit in Florenz geweilt und seitdem ein paar Jahrzehnte in seiner wirklichen Vaterstadt dozierte, doch sehr deplaziert gewesen sein.[4])

[1]) Patriae vero tuae, potentia gloriaque florenti (Florenz)!

[2]) Vgl. z. B. Kopp im Hist. Jhrb. XVIII, 536.

[3]) Vgl. hierzu Finke, Acta concilii Constantiensis I, 234, Anm.; Legrand, Bibliographie Hellénique I, XXV; Voigt, Wiederbelebung I^3, 229 Anm. und Th. Klette, Beiträge I, 47 ff., 54.

[4]) Aber selbst für die Zeit nach 1410 hat dieses ständige Hervorheben der Patria etwas Auffälliges: cum patria tua, tua civitas, patriae vero tuae

Sollte Zabarella überhaupt nicht der Adressat sein? Ich glaube es. Eine Handschrift hat nur: Florentino, einem Florentiner, der natürlich nicht Salutati ist. — Auch die ersten Zeilen brauchen nicht unbedingt auf Zabarella gedeutet zu werden. Dann bekommt der Brief einen Sinn. Warum sollte Vergerio denn dem Freunde Zabarella, der all das Geschriebene ja ganz genau wusste, nach Jahren noch eine so ausführliche Darstellung senden. Um seine geringen Kenntnisse im Griechischen zu motivieren? Um Manuel eine Stelle zu verschaffen? Dazu bedurfte es besonders nach 1411 eines solchen Schreibens nicht. Es ist, wie ich glaube, ein unvollendeter Brief an einen befreundeten Florentiner, der über seine Studienzeit dort, über Manuel, seine Arbeiten über Florenz usw. berichtet. Ich schliesse: Wenn das Schreiben an Zabarella gerichtet ist, so kann es nur an den Bischof oder Kardinal nach 1410 gerichtet sein; wahrscheinlicher stammt es aber aus den Jahren 1403—1407 und wendet sich an einen unbekannten Florentiner.

Nr. 76, an Francesco Novello, ist undatiert, aber durch die Erwähnung: in hac nova receptione dominii, quam tam avide, ut salutem coelo demissam, iam universi vidimus, ist die Zeit um 1390 bestimmt. Da Vergerio um Verzeihung für einen früheren Anhänger der Carrara, Carmisonus, oder wenigstens dessen Sohn (qui non minus litteris quam genitor suus armis clarus) bittet, der schliesslich zu den Visconti übergegangen und ihnen jetzt die Treue hält, so kann noch nicht viel Zeit seit der Einnahme Paduas vergangen sein.

Nr. 83 und 134 haben denselben Inhalt; wahrscheinlich ist erstere eine Überleitung der letzteren: Nr. 134 das Konzept, Nr. 83 der abgesandte Brief. Der ungenannte Adressat ist Manuel Chrysoloras in Pavia, dessen Adresse Vergerio vom Magister Lukas von Candia erhalten hat. Bis dahin hatte er dem Gerüchte geglaubt, dass Manuel seinem Kaiser[1]) über die Alpen gefolgt sei. Der Tenor weist auf eine nicht allzu-

---

wünscht er Glück. Das passt doch eigentlich nur für den geborenen Florentiner. Zudem: was hat Zabarella für ein Interesse an der politischen Verwaltung von Florenz?

[1]) Statt Romanorum imperatorem ist natürlich zu lesen: Romeorum.

lange Übersiedelung Manuels hin; wahrscheinlich gehören beide Stücke in das Ende des Jahres 1400, in dem in Italien die furchtbare Pest wütete, von der der gleich zu nennende Brief spricht; vielleicht auch in den Anfang des Jahres 1401. Interessant ist, dass Vergerio nach seiner eigenen Aussage schon vor dem Scheiden von Florenz Chrysoloras auf den Gelehrte und Gelehrsamkeit hochhaltenden Galeazzo hingewiesen hat. Beiden Stücken schliesst sich ein Schreiben (Nr. 116) an einen Begleiter Manuels — vielleicht Decembrio — an, das mindestens ein halbes Jahr später wohl aus Padua abgesandt ist.[1]) In der Zwischenzeit hatte er sich wegen der Pest in Istrien aufgehalten und dort u. a. die Odyssee, die ihm Pallas Strozzi, und den Gorgias, den ihm Jacobus de Scarperia geliehen, durchgearbeitet.

Nr. 92, an den Arzt Antonius de Barufaldis, erzählt, dass Vergerio nach der Rückkehr aus Illyrien zu Beginn des Studiums durch die Pest aufgeschreckt „Faventia“ besuchen will. Diese Nummer ist in den Herbst 1398 zu verlegen, wenn Nr. 79 ein richtiges Datum trägt. Denn in diesem mit 1400 bezeichneten Briefe heisst es: cum ante duos annos causa effugiendae pestis, quae tunc Bononiae vehementer inoleverat, Faventiam accesserim. Tatsächlich war Vergerio im Herbst 1398 in Bologna. Auch in seinem Schreiben an den Kardinal Migliorati[2]) erzählt er seine Pestfurcht und -Flucht, gedenkt freilich nicht des Heimatsbesuches, sagt aber allgemein: complures civitates et loca circumivi.

Nr. 94, mit seiner verführerischen Aufschrift: nomine summi pontificis imperatori, stammt aus dem Ende des Jahres 1405; Adressat ist Salutati.

Nr. 95, aus dem Jahre 1394, soll nach einer handschriftlichen Notiz an den Patriarchen von Aquileja gerichtet sein![3]) Das ist unmöglich. Es handelt sich um einen Staats- und

[1]) Die Zeit lässt sich nicht bestimmter angeben. Aus 1401 habe ich folgende Angaben: Nr. 91, Justinopolis 1401, März 2. — Nr. 99, Bononia 1401, März 10. — Nr. 56, Justinopolis 1401, September 5. — Ob diese chronologischen Angaben korrekt sind?

[2]) Nr. 113, aus dem Herbst 1398.

[3]) S. 142, Anm.

Kriegsmann, dem Francesco Novello seine Rückführung nach Padua in erster Linie verdankt, der den Kriegsbrand in ganz Italien gelöscht, der die jungen Görzer Grafen aus den Händen schlimmer Vormünder befreite und der jetzt, in die erledigte Provinz[1]) gesandt, alles schnell beruhigt hat. Ihm wird das Wohl der Heimat Vergerios, Friaul, besonders ans Herz gelegt, und er wird vor dem Zorn der Deutschen gewarnt, aus deren Mitte der ermordete Prälat Johannes, der Patriach von Aquileja, stammt. Das kann nur einer sein, Michael de Rabatta, den wir als Generalgouverneur des Patriarchates schon kennen. Auf ihn passen alle angegebenen Züge.[2])

Nr. 118 ist eine prächtige Gratulation zu Carlo Zenos Seesieg über den französischen Kriegshelden Boucicaut und ist deshalb vom 20. November (1403) zu datieren.[3])

Nr. 136 soll Leonardus Aretinus (Leonardo Bruni) an Vergerio gerichtet haben. Es ist ein in demütigsten Formen gehaltener Freundschafts-Werbebrief. Als sicherstes Faktum ist darin die Lektüre des Werkes: „De ingenuis moribus“ durch den Absender zu bezeichnen; danach ist das Schreiben nach 1401 entstanden. Als zweites tritt hervor, dass Vergerio mit dem Bruder des Schreibers sehr gut befreundet ist und apud reverendissimum dominum nostrum commoracionem[4]) trahere. Drittens hat sich „tui amantissimus“ Gasparino sehr lobend über Vergerio geäussert, ihn als eine Art Übermenschen bezeichnet. Schliesslich fragt Schreiber: „Quid de hac nostra Romana eloquentia dicam“. Schon Sabbadini bezweifelt, dass man Leonardo mit diesem Schreiben in Verbindung bringen könnte, weil von einem Bruder desselben nichts bekannt und

---

[1]) Et nunc quoque in vacantem pastore provinciam accitus.

[2]) Vgl. Novatis Anmerkungen im Epistolario di Coluccio Salutati II, 286. Die Paduaner Chronik des Gattaro in Muratori, Rer. Ital. SS. XVII ist voll von seinen Taten. Vergerio gedenkt seiner als seines einflussreichsten Freundes S. 127 und schrieb ihm 1400 Nr. 81. Sein Freund Ognibene hatte Rabatta ein vulgare carmen gewidmet (quod in laudes tuas edidit).

[3]) Eine ausführliche Schilderung der Schlacht liefert ein Enkel Zenos in seiner Vita Caroli Zeni (Muratori, Rer. Ital. SS. XIX, 327 ff.). Dabei wird auch schon des obigen Berichtes gedacht, der dem Werke angeschlossen werden sollte, was aber nicht geschehen ist. Vgl. l. c. S. 334.

[4]) So ist statt des gedruckten commemoriarum wohl zu lesen!

weil Gasparino da Barziza, mit welchem Schreiber des Briefes über das Werk Vergerios sprach, erst 1414 mit diesem in Briefwechsel getreten sei; nach 1414 könne der Brief doch nicht angesetzt werden, da beinahe zehn Jahre vorher Leonardo und Vergerio an der Kurie das hätten besprechen können. Letzteres ist wohl kaum stichhaltig, da aus der Stelle nicht hervorgeht, dass Gasparino damals Vergerio persönlich kannte. Aber trotzdem hat Sabbadini mit seinen Bedenken recht; der bekannte Bruni kann es nicht sein. Unter dem „reverendissimus pater, dominus noster", und an anderer Stelle: „necessitudo, quae mihi est cum nobis carissimo et clementissimo patre et domino", kann doch nur der Papst, also Innocenz VII. oder Gregor XII., verstanden werden? Bei beiden weilten aber doch Bruni und Vergerio zu gleicher Zeit, Bruni wohl zuerst. Die Bezeichnung passte ja schliesslich auch für einen Kardinal, aber wir wissen für diese Zeit von keiner Verbindung der beiden mit einem Kardinal, abgesehen von Migliorati, eben dem Papste Innocenz VII. Und was will die Bezeichnung: de hac nostra Romana eloquentia besagen? Ist der Schreiber denn in Rom? Ich vermag hier nur eine negative, keine positive Beweisführung zu geben.[1])

Bei Nr. 140 ist dem Editor wohl eines der schlimmsten Versehen begegnet. Es ist kein Brief Zabarellas an Vergerio, sondern umgekehrt ein Schreiben Vergerios an Zabarella aus dem Jahre 1408.[2])

In Nr. 143 erzählte Sanctus de Peregrinis dem Vergerio: Mirantur omnes, quod tam iuvenis annis taliter sentire possit. Ciceronis te stilum sequi, omni adulatione, omni alia

[1]) Wann ist Leonardo Bruni geboren? Überall steht zu lesen 1369. Nun sagt Leonardo aber in seinen Commentarii (Muratori, XIX, 920), wo er seine Mitschüler bei Chrysoloras aufzählt (Robertus Ruffus und Pallas Stroza, dann Jacobus quidam Angeli): Accessit quoque postmodum Petrus Paulus Vergerius Justinopolitanus. Ex his Robertus et Vergerius et Jacobus Angeli me longe anteibant aetate, Pallas erat ferme aequalis. Dazu kommt, dass bei der Ernennung des Leonardo zum päpstlichen Sekretär 1405 es sich einen Augenblick darum handelte, ob er nicht zu jung sei und ob ihm nicht der genannte Jacobus Angeli wegen seines höheren Alters vorzuziehen sei. Vgl. Novati im Epistolario di Coluccio Salutati IV, 99.

[2]) Vgl. unten Abschnitt 2.

semota affectione testantur. Er selbst aber: ego vero, tuae conditionis non inscius, prae ceteris admiratione repleor, quod sophismatibus garrulis circumsessus tantum oratoris gradum scandere . . . valueris. Dann spricht er von Vergerios Armut, die ihn nicht niederdrücken soll, und erzählt ihm, dass er seit Martini Generalvikar des Patriarchen von Aquileja geworden sei. Auf diesen Brief antwortet Vergerio (Nr. 74): ut asseris, unusquisque miratur quomodo tam iuvenis annis taliter sentire possit. Und weiter: Miraris et tu maxime, meae conditionis non inscius usw., und schliesslich: Paupertate quidem, ut tu me hortaris, minime moveor. Dieser Brief ist nach der Adresse an Nicolaus de Leonardis aus Padua am 13. April 1402 geschrieben: Beides ist falsch, Adressat und Zeit. Letzteres, weil Sanctus Peregrinus, der wirkliche Adressat, bereits 1396 verstarb. Wir vermögen diesmal auch das richtige Datum zu finden: Sanctus beruft sich in der Nr. 143 zu Anfang auf Briefe, die er von Vergerio zu Ende Februar und Anfang März erhalten hat; und am Schluss des Briefes meint er: Nicht durch Reichtum und Ehren bin ich glücklich, sed iuxta Senecae dictum, quem tu dudum meum asseris, durch die Beherrschung der Begierden. Nun beginnt das an ihn am 16. Februar 1390 gerichtete Schreiben Vergerios: Auguror te, vir egregie, cum Seneca iam dudum tuo, und hier klagt er: noctem diemque garrula disceptacione consumo, worauf Sanctus mit obigen tröstenden und anspielenden Worten erwidert. Alle drei Schreiben stammen aus der frühesten Korrespondenz Vergerios, aus dem Jahre 1390; und damit sind, wie bereits gesagt, alle die auffälligen Erwähnungen der grossen Jugend des Briefschreibers ganz erklärlich. Und jetzt bekommt auch vielleicht die Adresse, die sich nach der Edition in einer Handschrift über Nr. 143 findet, volle Berechtigung: Eloquentiae ac scientiae multae iuveni, magistro P. P. Vergerio, artium doctori nunc logicam legenti Bononiae, suo amico singularissimo.

Nr. 125, vom 2. Mai 1390, ist aus Bologna datiert, Nr. 8 vielleicht ebenfalls.

Des Guarinos Schreiben Nr. 144 setzt die Aufforderung Vergerios, wohl aus Konstanz, voraus, dass er dem verstorbenen Meister Chrysoloras ein Denkmal errichten möge.

Er „ignarus homuncio“ lehnt das unter begeisterten Lobsprüchen auf Chrysoloras entschieden ab. Vergerio müsse es tun: Te vocat iste labor . . . Accedit praeterea singularis auctoritas et optima eloquentiae comes fides. Vergerio hat sich aber nicht dazu herbeigelassen. Dem ganzen lebhaften Tone gemäss muss man das Schreiben nicht allzu lange nach Chrysoloras' Tod ansetzen, also zu 1415 oder 1416.[1])

3. Vergerios Brief über den Staat.

Nr. 55 ist wohl eines der sonderbarsten Stücke in der Briefsammlung, von dem man nicht recht weiss, ob es überhaupt als Brief oder als Traktat gedacht ist. Anrede usw., alles Persönliche fehlt völlig. Vergerio beschäftigt sich hier mit einer historisch gar nicht uninteressanten Frage, nämlich mit der Entstehung des Staates und der besten Staatsform.

Den Schwerpunkt seines Briefes finden wir jedenfalls an der Stelle,[2]) wo Vergerio von den Anfängen des Staates spricht und die Möglichkeit einer Entstehung eines Gemeinwesens aus einem tierischen Urzustand infolge der Übermacht Einzelner andeuten zu wollen scheint. Wie stellte man sich früher zu dieser Frage?

Zu den drei alten schon von Plato im Politicus aufgestellten, dann von Aristoteles erweiterten und durch die Jahrhunderte fortgepflanzten Hauptformen der staatlichen Verfassung war im Mittelalter die Theokratie gekommen. Nach Augustins[3]) System ging man von dem Gedanken aus,

[1]) Für die Untersuchung der Stücke über die beiden Johannes von Ravenna verweise ich auf Sabbadini (Giornale storico V, 156 ff.), Novati (Epistolario di C. S. II, 404 und III, 502 f. und 536), vor allem aber auf Th. Klette, Beiträge zur Gesch. u. Lit. d. Ital. Gelehrtenrenaissance I, 37 ff. (es handelt sich hier um Nr. 90). Der schon öfter erwähnte Klette weist auch darauf hin, dass Vergerio durch die Widmung des Dialogs des L. Aretinus „ad Petrum Paulum Istrum“, so gleichsam zum abwesenden Teilnehmer am Dialog wird. Wenn Klette aber l. c. II. S. 25 meint, dass Vergerio das Leben Petrarkas unmittelbar nach dessen Tode verfasst, so scheint mir dies irrig zu sein. Vergerio sagt „ut de eo gloriari iuvenis et pudere senem non possit“. Tommasius, Petrarcha redivivus, pag. 183, 184. — [2]) Nr. 55 S. 77.

[3]) Vgl. Augustinus „De civitate Dei“. Allerdings barg seine Staatslehre der Dunkelheiten noch viele, sodass sich in den „Libelli de lite“ sowohl Freund wie Feind auf ihn berufen konnte! Vgl. auch Mirbt, ‚Die Stellung Augustins in der Publizistik des greg. Kirchenstaates‘, 1888.

dass das All einen von einem Geiste beseelten und nach einheitlichen Gesetzen gebildeten Organismus darstelle, in dem infolge der von Gott gewollten Harmonie jedes Teilchen ein Stück der ineinandergreifenden göttlichen Weltmaschinerie sei.[1])

Aber schon im weiteren Verlauf des Mittelalters erfuhren diese theokratischen Ideen mancherlei Variationen.

Greifen wir zu unserem Zwecke ein mit dem jedenfalls vor dem 11. Juli 1324 abgeschlossenen „Defensor pacis" des Marsilius von Padua[2]) sich zeitlich fast berührendes, in seinem Wesen viel Abweichendes aufweisendes Werk heraus, nämlich Dantes, nach Kraus etwa nach 1317 erschienene, „Monarchia."[3])

Dante hat im Mittelalter als einer der ersten es erkannt, dass die von den Sophisten begründete und sowohl vor Aristoteles als auch nach ihm so oft vertretene Ansicht, als sei die Staatsentstehung nur ein Ergebnis der Erkenntnis der Zweckmässigkeit dieser Verbindung, irrig sei. Er hat stets betont, dass das Staatsgebilde nicht etwas Zufälliges, sondern etwas Notwendiges sei[4]) und greift dabei auf Aristoteles' Politeia zurück.[5]) Bei Aristoteles haben wir ja bekanntlich auch die Vorstellung von einem in ungeordneten, zerstreuten Haufen (σποράδες)[6]) umherziehenden Urmenschen, jedoch mit der wichtigen Einschränkung, dass infolge der natürlichen Hinordnung der Menschen auf ein Staatswesen,[7]) diese notgedrungen[8]) bald durch andere infolge deren materieller oder moralischer Übermacht in ihre Botmässigkeit gebracht und

---

[1]) Vgl. die Staats- und Kirchenlehre Joh. v. Salisbury von Paul Gennrich; vor allem Joh. Policraticus V. 2, pag. 540.

[2]) Vgl. Ottokar Lorenz S. 349.

[3]) Vgl. F. X. Kraus „Dante" S. 683 ff.

[4]) Vgl. Dante, Mon. I cap. 7.

[5]) Kraus weist interessanterweise darauf hin, dass in unseren Tagen H. v. Treitschke sich in denselben Gedankenbahnen bewegt, wie auch ihm der Staat durchaus eine notwendige Ordnung ist, die nicht auf Vertrag beruht, der ja erst möglich, wenn der Staat gegeben. Den letzten Gedanken spricht auch einmal Arist. aus. S. Kraus l. c. S. 688.

[6]) Vgl. Arist. „Politik" I Cap. 2 S. 3 Z. 2. Ed. Bekker, Berl. 1831.

[7]) Vgl. Arist. „Politik" I Cap. 2 S. 3 Z. 20 „ἄνθρωπος ζωον φύσει πολιτικόν."

[8]) Zum Unterschied von der freien Vertragstheorie eines Hobbes, eines Rousseau in s. „Contrat social" u. a.

erhalten wurden. „Denn das ist“, sagt Aristoteles ausdrücklich, „des Menschen Unterschied von den andern Geschöpfen, dass er allein ein Gefühl von Gut und Schlecht, Recht und Unrecht, Glück und Unglück usw. in sich trägt. Die Gemeinschaft dieser Gefühle aber begründet Familie und Staat. Und in der Tat ist der Staat von Natur früher als die Familie und jeder Einzelne, denn das Ganze muss notwendigerweise früher sein als der Teil.“ Auf die Natur des Menschen also und ihre Anschluss- und Glücksbedürftigkeit führt Aristoteles und mit ihm Dante[1]) die Staatsbildung zurück.

Vergerios Auffassung nun deckt sich hier vollkommen mit der des Aristoteles. Auch er glaubt an eine Zeit, in der, als die Menschen[2]) in Wäldern und Feldern nach Art der wilden Tiere umherschweiften, einige stärkere Elemente auftauchten, die die Herrschaft über die andern antraten und sie zu grösseren Verbänden zusammenschweissten (in communionem civilitatemque coniungere). Nach Vergerio hat dann N. Macchiavelli diese Ideen weiter entwickelt.[3]) Nach ihm lebten die Menschen im Anfang wie Tiere vereinzelt (dispersi); später wählten sie die Stärksten zu ihren Herren.

Langsam begann also die von der Antike beeinflusste philosophische Staatslehre dem theokratischen System den Boden zu entziehen. Indem man nämlich die Entstehung des Staates auf natürliche Triebe und menschliche Willensäusserungen zurückführte, schwand der Gedanke einer unmittelbaren Einsetzung durch eine höhere Macht. Die Kausalität des göttlichen Willens wurde zwar beibehalten, allein er übernahm jetzt die Rolle einer erst in zweiter Linie wirkenden Ursache, einer „causa remota“, wie Marsilius v. Padua es kurz nachher ausdrückte.

Es folgt nun der zweite Hauptpunkt des Vergerianischen Schreibens, die Frage nach der besten Staatsform. Ich schliesse mich wiederum Dantes Führung an.

Um die sowohl dem einzelnen Individuum wie auch dem Menschheitsganzen immanente Sehnsucht nach Glück, d. h.

[1]) ordinantur ad felicitatem.

[2]) Vgl. Nr. 55, S. 77, Z. 6 ff.

[3]) N. Macchiavelli, Discorsi I. 2.

Kultur[1]) zu realisieren, bedarf der Staat vor allem der Gerechtigkeit und Freiheit. Diese beiden aber, so meint Dante, sind nur garantiert in der Monarchie. Vergerio spricht denselben Gedanken aus, nur mit anderen Worten, wenn er meint, dass die Einherrschaft notwendig, wenn ein billiger, d. h. jedem einzelnen für seine persönliche Freiheit gewährleistender Friede, wenn Einstimmigkeit aller und gewissenhafte Beobachtung der Gesetze im Staate vorhanden sein soll.[2]) Im Menschen liegt das Prinzip der Einheit — also auch im gesellschaftlichen Organismus,[3]) verkündet uns Dante, und Vergerio[4]) begründet denselben Satz mit der Notwendigkeit der Anpassung der irdischen Leitung an die einheitliche Lenkung des Weltalls durch die „prima causa". Der eine geht vom Mikrokosmos, der andere vom Makrokosmos aus, das Endziel ist dasselbe.

Nun der Beweis e contrario. Gerechtigkeit ist ein Hauptpfeiler des Staates. Was der Gerechtigkeit entgegensteht, ist die Begehrlichkeit. Versuchung zur Begehrlichkeit aber wird der Monarch (wobei wohl an eine Weltmonarchie zu denken) kaum erhalten und auch darum ist er jeder anderen Regierungsbehörde vorzuziehen.[5]) Eine sonderbare Beweisführung, aber auch Vergerio macht sie sich zu eigen; denn er meint: Was kann von einem durch die Parteienwirtschaft zerrütteten Staate anders erwartet werden als tägliche Blutbäder, Konfiszierung[6]) der Güter, Ausweisungen etc.[7])

So sehen wir also auch hier, dass Vergerio mit seinen Vorgängern Hand in Hand geht. Dass übrigens seine Begründung nicht auf sehr starken Füssen steht, geht auch schon daraus hervor, dass er ja selbst, nachdem er in 9 Zeilen die prinzipiellen Vorzüge der Monarchie gepriesen,

---

[1]) Kraus weist darauf hin, dass hier zuerst „Kultur" im heutigen Sinn erfasst ist. Vgl. l. c. S. 689!

[2]) Vgl. Nr. 55, S. 76, Z. 23 ff.

[3]) Dante, Monarchia Cap. 8.

[4]) S. Nr. 55, S. 75, Z. 2 ff.

[5]) Vgl. Kraus, Dante S. 689.

[6]) Vergerio sah allerdings solche Zustände in Italien.

[7]) S. Combi, l. c. S. 76 Z. 19 ff.

gleich die Einschränkung auf die guten Herrscher und zahlreiche Ausführungen vom Gegenteil macht, mithin ja mit seinen eigenen Waffen zu schlagen ist. Augenscheinlich legt Vergerio auch mehr Wert auf die Darstellung der einem Herrscher notwendigen Eigenschaften, als auf die unbedingte Anerkennung seiner Theorie, sodass wir als Resumé seiner Ausführungen uns wohl das Wort Montesquieu's in seinem „Esprit des Lois" zu eigen machen können, der da sagt: Wenn ich in einen Staat komme, so frage ich nicht zuerst: Welches ist die Regierungsform in diesem Lande oder welche Gesetze bestehen hier, sondern ich frage: Wie werden in diesem Lande die Gesetze gehandhabt?

II.

Vergerios Stellung zur Kirchenpolitik während der Zeit des grossen Schismas.

1. Bis zum Tode Innocenz' VII.

Interessant ist es zu beobachten, wann die erste Erwähnung der jammervollen kirchenpolitischen Lage in den Briefen Vergerios auftaucht. Wir haben von ihm schon früh packende Schilderungen der schweren Not der Zeit, die Krieg und Pest verursacht; packend deshalb, weil sie im Augenblick des Elendes selbst geschrieben sind. Die erste Erwähnung der Kirchennot, die ihn und Zabarella doch sicherlich oft in ihren vertrauten Gesprächen beschäftigt hat, glaube ich in Nr. 107 zu finden. Das Stück ist ohne Adresse und Datum und enthält eine Charakteristik der Persönlichkeit des Protonotars Jakob von Udine, die deshalb von historischem Werte ist, weil der Geschilderte 1408 bei der ersten Kardinalpromotion Gregors XII. Kardinal wurde.[1]) Vergerio lernte ihn in Bologna „ante plures annos" kennen, als Jakob dort „scolasticis studiis suis terminum fecit," und dort hat er wie auch jetzt seine Güte und Liebenswürdigkeit erprobt. Die Angaben weisen ungefähr auf das Jahr 1395 hin.[2]) In diesem Schreiben heisst es: „Ac tum quidem primum bene sperare de ecclesia Christi coepi, si tales homines efferentur, qui prudentia et moderatione caeteris praestarent," ein Zeichen, dass ihn die Kirchenfrage damals zu interessieren begann.

In seiner berühmten Grabrede auf Zabarella erzählt Vergerio, dass Bonifaz IX. einstmals Zabarella nach Rom berufen habe; er selbst habe den Freund begleitet und mit

[1]) In dem Pamphlet des Quarkemboldus aus dem Ende 1408 wird er sofort nach Johannes Dominici vorgenommen. Vgl. Erler, Dietrich von Nieheim S. 446.

[2]) Um 1390 war Vergerio studienhalber in Bologna; dazu „mehrere Jahre".

grossen Erwartungen sei die Reise angetreten, denn der grosse Kanonist habe ein Gutachten über das Schisma abgeben sollen. Bonifaz habe jedoch weit mehr interessiert, wie sein Papstthron befestigt, als wie das Schisma beseitigt werden könne, und so sei dann die Reise ganz unnütz gewesen.[1])

Wann war diese gemeinsame so hoffnungsvoll begonnene Reise? Das ist oft gefragt und noch nie beantwortet.[2]) Und doch hat schon vor 20 Jahren Sabbadini die wichtigsten Beweisstücke veröffentlicht, drei Briefe Vergerios aus der ewigen Stadt an seinen Freund Ognibene de la Scola aus der ersten Zeit des Jahres 1398. In dem ersten kurzen Billet erwähnt er nur, dass es Zabarella und ihm gut geht und der Freund hoch angesehen ist; im zweiten weist er auf mögliche Schismaverhandlungen hin. Der Papst wünscht, dass Zabarella noch einige Zeit bleibt, hat ihm ein bestimmtes Einkommen gewährt und Hoffnung auf grösseres gemacht! Das ist wohl der Hinweis auf das Kardinalat. Jakob Zabarella, der beide begleitet hat, reiste schon am 5. Februar zurück. Allerlei Andeutungen, aus denen übrigens hervorgeht, dass Ognibene ihm bereits geschrieben, die Reise also schon länger in Angriff genommen sein muss, auch Reiseabenteuer und Nachrichten über Umwälzungen in Pisa beschliessen den Brief. Der dritte, zehn Tage später datierte, erzählt ein lustiges römisches Abenteuer.[3]) Allzu rosig scheint Vergerios Stimmung nicht zu sein. Er übersendet nämlich einige von ihm verfasste italienische Sonette, die auch gar nichts von der Begeisterung des schön-

---

[1]) Romam autem primum euntem comitatus sum, cum tollendi huius pestiferi schismatis causa consilium daturus vocaretur. Et tunc quidem promotus fuisset cardinalis, nisi Bonifatius IX, qui tum ecclesiae praeerat, pridem didicisset, magis existimare pecuniam quam virtutem, quarum alterius inops erat, alterius opulentissimus. quum igitur audire ille magis vellet, quo pacto stabiliretur ei papatus, quam quo schisma de ecclesia tolleretur, nec pateret via, qua in utrumque bene consuli posset, inutiliter actum est illud iter, quod magna exspectatione susceptum fuerat.

[2]) Z. B. Kopp, Hist. Jahrb. Bd. XVIII. Auch Novati, Epistolario de Coluccio Salutati II, 277 scheint die Stücke vergessen zu haben. Denn nach ihm sind beide Ende der achtziger Jahre zuerst in Rom.

[3]) Sabbadini im Giornale storico della lett. Jt. XIII, 299 ff.

heitstrunkenen Humanisten verraten; sie bekunden nur, wie er die Verhältnisse mit kirchenpolitischem Auge anschaut.

Roma che fu d'ogni virtute hospitio
Maestra de iuste arme e sante legi
Del mal ladron ora è speloncha e rege
Non disciplina, non rason ma vitio
La qual quanta za fusse fanno indicio
Le gran ruine, i marmi e l'alte sezie
E gli archi triumphal ch'ora el vil grege
Destruzie un opra de grand'artificio.

Vergerios Meinung dürfte richtig sein; dem Papste Bonifaz IX. kam es tatsächlich mehr darauf an,[1]) seine Stellung zu behaupten, als der Kirche die so notwendige Ruhe und Sicherheit wiederzugeben. Von einem Unionvorschlag wollte der Papst durchaus nichts wissen, dem man ohne Geld ebensowenig etwas hätte entlocken können, nach dem Ausspruche Dietrichs von Nieheim, als man Öl einem Steine erpressen kann.[2]) Hatte er doch in seiner Enzyklika vom Jahre 1391[3]) einen Konzilsplan als geradezu sündhaft zurückgewiesen, während Zabarella wohl stets für das Konzil eintrat. Das hat denn auch der gelehrte Kanonist bei Bonifaz IX. büssen müssen, da er, wenn man Vergerios Worten Glauben schenken darf, nach der damaligen allgemeinen Annahme Kardinal geworden wäre, hätte nicht Bonifaz IX. das Geld mehr, als, was recht ist, geliebt.

Wahrscheinlich stammt aber auch ein Brief in der Combischen Sammlung (Nr. 112) aus Rom. Das Jahr 1398 steht fest, leider nicht der Adressat. Vergerio wendet sich hier an jemanden, der nach allgemeinem Urteile, nicht bloss

[1]) Die Politik hatte damals Bonifaz wohl zur Behandlung der Schismafrage veranlasst. In Deutschland wurde die Angelegenheit auf dem Reichstage 1397 erörtert, und im Januar 1398 wollte König Wenzel nach Frankreich, um mit König Karl VI., dem Anhänger Avignons, über die Union zu verhandeln. Bonifaz fürchtete, dass Wenzels Treue wanke. Vgl. auch M. Jansen, Papst Bonifatius IX. und seine Beziehungen zur deutschen Kirche (1904), S. 41 ff.

[2]) Vgl. De Schism. II, 11. Siehe auch Hefele-Knöpfler, Konziliengeschichte Bd. 6[2], S. 814 ff.

[3]) Achery, Spicileg. (1723) tom. I., 767: Sed dicunt impii perversores .. Fiat concilium, ut schisma sedetur.

in der jetzigen Verwirrung der Dinge der erste sei; auch wenn in der Kirche alles glänzend bestellt sei, die Hirten durch Frömmigkeit, die Kurialen durch Glanz sich hervortäten, Macht, Ansehen und Würde vorhanden seien, würde der Adressat durch seine Klugheit, Enthaltsamkeit, Humanität und seinen Ernst alle übertreffen. Wer mag der so gerühmte sein?[1]) Gewiss nimmt Vergerio meist den Mund sehr voll, aber hier ist die Hervorhebung doch zu prägnant. Zabarella kann es nicht sein, denn mit ihm war er gereist. Doch es kommt ja nicht auf den Namen an, denn, meint auch Vergerio, das Urteil charakterisiert vor allem die Situation.[2]) Und nun gibt er eine Schilderung, die doch unbedingt auf den Aufenthaltsort Rom hinweist. „Es herrscht[3]) in der Stadt Entvölkerung, an der Kurie Verlassenheit, bei allen Leuten Not. Und dazu werden wir von allen Seiten umringt, haben unsere Grenznachbarn zu Feinden und Räubern, die das Leben und die Güter von uns allen bedrohen, fast innerhalb der Stadt. Die Ursache all dieses Jammers ist, wie Du sicher mit mir überzeugt bist, keine andere, als dieses verderbliche Schisma, welches in der Kirche Gottes besteht. Und weil ich weiss, dass dieses Unglück Dir zu Herzen geht, so kann ich nur mit Dir trauern, da weder Rat noch Tat von seiten der Menschen helfen kann. Wo liegt der Grund, dass wir uns seit nahezu zwanzig Jahren in diesen Wirren befinden und die Kirche zwei getrennte Hirten der Gläubigen hat? Zwar ist ein Übel solcher Art nicht ohne Beispiel; denn, wie wir wissen, ist auch schon in früheren Zeiten Spaltung entstanden und um das oberste Hirtenamt gestritten worden. Aber niemals hat es der Ehrgeiz der Prälaten und der böse Wille der Menschen dahin bringen können, dass der Irrtum so lange fortdauerte, es sei denn, dass wir an das griechische Schisma denken, dessen Früchte uns jetzt vor Augen liegen. Dieses hat zuerst schwere Irrtümer in Glaubenssachen nach sich

---

[1]) Unmöglich wäre es ja nicht, an den Kardinal Migliorati zu denken, den späteren Papst Innocenz VII. Vgl. unten.

[2]) Quae vox tametsi ad summam laudem tuam pertinet, tamen et conditionem nostrorum temporum notat. S. 167.

[3]) Ich folge hier der Übersetzung von Kopp Hist. Jhrb. XVIII, 553 f.

gezogen, dann hat dasselbe die Sekte Mohammeds veranlasst oder doch begünstigt und es schliesslich so weit gebracht, dass es sozusagen keine orientalische Kirche mehr gibt. Solche Gefahren — o möchte ich ein falscher Prophet sein — solche Gefahren, sage ich, sind gegenwärtig zu befürchten, wenn diese Lage fortdauert. Denn was immer der eine der beiden Päpste anordnet, das wird vom andern verdammt. Und derjenige von ihnen, der irgend etwas Neues in Glaubenssachen ausgedacht hat, um sich den Anschein grösserer Weisheit oder besserer Gesinnung zu geben, meint, dass man ihn für den wahren halten solle. Es ist das nicht ein Kampf, wie er oft zwischen Königen und weltlichen Fürsten um die Oberherrschaft geführt wird, bei dem es sich um den Besitz von Städten, um Reichtum und eine grosse Anzahl von Untertanen handelt, in welchen Beutezüge unternommen, Länder annektiert und Ortschaften eingeäschert werden: nein, es ist ein grausamerer Krieg, weil das Reich der Päpste im Geiste liegt und die Gefahren, je weniger sie gesehen werden, um so schlimmer sind.“ Dann schreibt er dem Schisma die Zwiste in Italien, die Kriege in Europa und das Fortschreiten des Islam zu!

Zabarella hat damals unzweifelhaft auch die Anregung zu seinem späteren, so einflussreichen Traktate „de schismate“ empfangen, wenn auch der erste Entwurf erst mehrere Jahre später entstanden ist.[1]) Dagegen dürfte die Grundlage seines so interessanten Gutachtens über die Absetzung des Königs Wenzel,[2]) beginnend mit den Worten: „Circa imperatoris electionem quaeritur de pluribus“, das fünf Punkte bezüglich des Wahlrechtes der Kurfürsten an sich, der dabei stattfindenden Form, des Verhaltens bei Streit oder Unvollständigkeit des Wahlkollegiums, der Befugnisse des Herrschers vor der Krönung durch den Papst und der eventuellen Erlaubtheit einer Absetzung beantwortet, doch wohl erst später gelegt sein. Es muss um 1400 abgefasst sein, da später von einer „neuen Frage“ nicht mehr die Rede sein durfte, vor 1400 es aber keinem einfallen konnte, das Thema des fünften Punktes

[1]) Vgl. Kneer, Kardinal Zabarella, Anhang.

[2]) Vgl. H. Finke in M. J. Ö. G. Jahrg. 1890. S. 631 ff.

zu stellen. Als Auftraggeber kann man, wenn man zur Frage 5 in der Antwort die Hervorhebung der Stellung des Papstes betrachtet, nur die Kurie, d. h. Bonifaz IX., annehmen. Hat Bonifaz IX. aber Zabarella um Rat angegangen, dann ist das Verhältnis zwischen beiden auch wohl kaum so gespannt gewesen, wie Vergerio es andeutet.

Über eine folgewichtige Bekanntschaft, die möglicherweise in Rom damals geschlossen wurde, informiert uns ein Schreiben aus dem Herbst des Jahres 1398.[1]) Es ist an Cosma de Migliorati, den späteren Innocenz VII., gerichtet und zeigt einen Ton merkwürdiger Vertraulichkeit. Vergerio erzählt ganz naiv, wie er ihn, den Kardinal, immer wieder besucht habe, um sein Leben und seine Gewohnheiten, die ihn interessierten, zu studieren. Er muss also längere Zeit in seiner Nähe gewesen sein; da ein so langer Aufenthalt in der Legation Miglioratis ausgeschlossen ist, so dürfen wir eben dabei an Rom denken. Gleich zu Beginn versichert er ihn seiner immerwährenden Dankbarkeit, indem er sich entschuldigt, dass er es wage, ihn, den Tag und Nacht Beschäftigten, in seiner karg bemessenen Musse zu stören. „Zu Dir kommt ja keiner, der nicht ungetröstet von dannen ginge. Allen stehst Du mit Rat und Tat zur Seite. Und so hältst Du es nicht nur einmal, sondern Tag für Tag. Da darf denn auch ich es wohl wagen, Dir einige Zeilen zu schreiben.“ Und nun erzählt er ihm von der Pest, die ihn veranlasst habe umherzuwandern, und er ergeht sich über das Für und Wider, ob ein Philosoph in einem solchen Falle dem Tode zu entrinnen suchen solle. Dabei spricht er den sehr vernünftigen Gedanken aus, dass der Tod, wenn er auch kein Übel und den Stoikern[2]) sogar als ein Gut erscheine, doch keineswegs leichtsinnigerweise aufzusuchen oder herbeizuwünschen sei. Dann bittet er um Entlastung dafür, dass er ihm, den er als „Christianae fidei cardinem“ bezeichnet, solche Lehren hier vortrage, gleich als ob er den rechten Glauben nicht besitze. Er kennt auch die Nepoten des Kardinals. Bei seiner Reise

[1]) Nr. 113: cardinali Bononiensi, Florentiae XIX. Octobris 1398.

[2]) Von den Stoikern spricht Vergerio oft, und nächst Aristoteles verdankt er ihnen viel für seine prinzipiellen Anschauungen.

in der Romandiola hat er ihre grosse Güte und ihr Wohlwollen erfahren. „Als auch sie, um der Pest zu entfliehen und sich zu erholen, einige Plätze in der Romandiola aufsuchen wollten, da luden sie mich herzlichst ein, mit ihnen zu kommen, um dort in gesunder Gegend Körper und Geist zu stärken, der Jagd oder dem Fischfang obzuliegen oder, gefiele es, einem „dolce far niente“ zu huldigen. Ich lehnte indessen, da mein Entschluss schon feststand, dankend ab und kam hierher.“ „Aber es wird eine Zeit kommen,“ so schliesst er, „wo Du, wenn wir noch leben, nachdem ich diese Studien erledigt, noch von mir hören wirst.“

Kopp hat diese freundschaftlichen Beziehungen Vergerios zum späteren Papst gänzlich übersehen und schliesst deshalb, um sich den späteren Eintritt Vergerios in den Dienst der Kurie zu erklären, dass Zabarella den Freund veranlasst haben müsse, „dem Papste seine Dienste anzubieten.“ [1])

Dieses Ratschlages bedurfte es für Vergerio wohl nicht. Das Jahr 1405 brachte in Padua den gewaltigen Umsturz; in die Katastrophe des Carrarischen Hauses wäre Vergerio, wie er selbst einmal bekundet, beinahe mit hineingerissen worden. Zabarella glückte es in seiner festen, hochangesehenen Position, den Weg zur andern Herrschaft ohne Erschütterung zu finden. So eng liiert wie Vergerio war er wohl nie mit dem Herrscherhause Paduas.

Wann Vergerio Padua verlassen, wissen wir nicht; es existiert aus den Jahren 1404 und 1405 kein Brief von ihm vor dem römischen Aufenthalte. Er selbst hat die schlimme Zeit nur ganz allgemein berührt, ohne ein bestimmtes Faktum anzugeben. Auch sein Aufenthalt in Venedig ist nicht beglaubigt. Tatsache ist nur, dass er Ende 1405 an der Kurie in Diensten Innocenz' VII. sich befindet.

In Rom war seit 1400 Jakob Angeli da Scarperia, ein Studiengenosse und wohl auch Freund Vergerios, dem er einmal ein griechisches Buch geliehen, in Diensten der Kurie.[2]) Poggio Bracciolini wurde, 23jährig, Ende 1403 Scriptor der

[1]) Hist. Jahrb. XVIII, 293.

[2]) Novati, Epist. di C. S. IV. 110 ff.

Kanzlei, und Leonardo Bruni, ein weiterer Mitschüler aus Chrysoloras' Zeit, wurde Anfang 1405 päpstlicher Sekretär.[1]) Vielleicht ist sehr bald nach ihm Vergerio erschienen. Was war Vergerio? Die Frage ist noch nie aufgeworfen. Er wird einfach als päpstlicher Sekretär in den allgemeinen und biographischen Arbeiten genannt.[2]) Ich finde dafür nirgends einen Beweis. Wohl findet sich die eine Spur in der Besorgung des gleich zu nennenden Briefes an Salutati. Aber genannt hat er sich nie so, und auch der Papst vermeidet die Bezeichnung. Er selbst spricht einige Jahre später von „officia", die ihm Innocenz übertragen habe.[3])

Vergerio hat uns in verschiedenen Briefen die Persönlichkeit Innocenz' VII. gezeichnet. Das ist um so wertvoller, als die Quellencharakteristiken sonst ausserordentlich dürftig sind — Dietrich von Nieheim kommt zu keiner rechten Entscheidung[4]) — und auch die Beurteilungen der neueren Geschichtsforscher auseinander gehen. Neuestens sucht Göller[5]) das Zögern des Papstes in den Unions- und Konzilsverhandlungen, wodurch er alle Hoffnungen täuschte, wie Gregorovius[6]) damit zu erklären, dass ihm durch König Ladislaus von Neapel die Hände gebunden gewesen seien. Er weist aber zur Charakteristik auch auf das Schreiben hin, das der Papst an verschiedene Bischöfe und Fürsten am 24. Dezember 1404 gerichtet, „worin sie eingeladen werden, mindestens bis zum Fest Allerheiligen entweder persönlich zu erscheinen oder geeignete Vertreter dorthin zu entsenden", und er verkennt dabei nicht die Vorsicht, die in den Worten liege: „Cupimus super exstirpatione huiusmodi schismatis ac viis, modis et formis congruentibus atque justis per nos servandis audire consilia." Nach seiner Ansicht verraten sie deutlich, dass

[1]) Novati IV, 5 ff. 98 ff.

[2]) So auch Pastor, Geschichte der Päpste I, 2. Aufl. S. 141.

[3]) Nam officia quidem, quae gero . . . . , quamvis industriae magis praemia quam gratiae munera existimari debent, tamen a praedecessore huius (d. h. Innocenz VII.) fere omnia accepi Nr. 140 S. 213.

[4]) Im „Nemus unionis" und in „de schismate". Vgl. Sauerland im Hist. Jhrb. VII, S. 86.

[5]) König Sigismunds Kirchenpolitik 1404—1410 (1901) S. 12 ff.

[6]) Vgl. Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom, III. Aufl. Bd. VI.

sich der Papst nicht „vollständig frei zu frischer Tat entschliessen konnte.“[1]) Dass nun Innocenz VII. in der Tat keineswegs so leicht gewillt war, auf sein Amt zu verzichten, geht auch aus mehreren Briefstellen Vergerios hervor, in denen er in keiner Weise durch Rücksichten irgend welcher Art beeinflusst, seinen Freunden in ruhiger, objektiver Weise von dem Papste spricht. Bei Antritt eines neuen Amtes an der Kurie war Vergerio freilich voll des Lobes über seinen neuen Brotherrn. So weiss er z. B. in einem Briefe an seinen Lehrer Joh. v. Ravenna[2]) die hohe Bildung des Papstes, der ihn wohl kenne,[3]) gebührend zu rühmen und er beglückwünschte sich dazu, dass es ihm vergönnt sei, unter einem so klugen, guten und gelehrten Papst zu leben.[4]) Warum er

[1]) Göller findet es dann auffällig, dass uns in den Quellen bis jetzt nur von einer einzigen Antwort von Seiten der Fürsten berichtet worden, und zwar von König Sigismund v. Ungarn (s. Göller l. c. S. 13); demgegenüber ist jedoch darauf hinzuweisen, dass wir doch auch in der Anweisung König Ruprechts für seine ungarische Gesandtschaft an Innocenz VII., Begrüssung des Neugewählten, sowie Verschiebung des geplanten neuen Zuges nach Italien betreffend, eine Notiz bezüglich der Frage der Kircheneinigung vorfinden, woraus hervorgeht, dass auch König Ruprecht dem Papst zugesetzt hat, zur Behebung der bestehenden Schwierigkeiten ein allgemeines Konzil einzuberufen, vgl. R. T. A. V. Nr. 470. 7. März 1405. „Item wurde der Babist dan wellen erfarn, of was weges unser Herre der Kunig in der heiligen Kirchen sache ein einunge zu machen geneiget were, of einen anlasse oder ein wichen (cessio) oder wie daz were, da soll man entwurten, womit die heilig Kirche moge vereinet werden, sunderlich daz dem Babst wohl gefalle, daz gefalle unserm Herren auch wol, als daz unser Herre der Kunig und daz riche darinnen versorget werde alz unser Herre der Kunig un dez wol getruwe. 18. item. sol man auch dabi erzellen: gefiele es dem Babst, so duchte unsern Herrn den Kunig nit allein umbe ein einkeit der heiligen Kirchen zu machen, sunter auch von vil anderer Gebrechen wegen in der Christenheit, daz ein gemeine rate wurde, oder zum mindesten eine gemeine gespreche, damit die Christenheit etwaz versorget werden mochte.“

[2]) Nr. 90. Romae XVI. Cal. Jul. 1406, S. 128.

[3]) „atque inprimis summus ipse pontifex Innocentius nomen tuum notum habet“, dem Papst soll Joh. v. Ravenna sein „libellum de elegibili vitae genere“ widmen. „Caeterum libellum, quem scripsisse te significas de elegibili genere vitae, hortor, ut eidem domino nostro Innocentio VII summo pontifici inscribas. Nemo est ommium hominum, qui aut justius improbare possit aut probatum magis illustrare“. Nr. 90, S. 133.

[4]) Videre mihi licuit, quod longe retro memoriae non acciderat, summum pontificem ipsum prudentissimum atque doctissimum.

sich dazu Glück wünscht, erfährt man dann bald einige Zeilen später, wo er von seinen guten Aussichten spricht.[1]) Dass Vergerio einer Verbesserung seiner Existenz und der „protectio“ wie er es nennt, nicht abhold war, geht aus zahlreichen Stellen seiner Briefe hervor, in denen er sich seinen mächtigen Freunden in empfehlende Erinnerung zu bringen und ihr Interesse für seine allerdings nicht uninteressante Persönlichkeit zu wecken sucht.[2]) Was Wunder also, dass der arme Humanist von Capodistria mit ziemlich grossen Hoffnungen und höchster Dankbarkeit das Amt annahm, das ihm, dem Heimatlosen und vom Schicksal hart betroffenen Manne, gestattete, sich an der päpstlichen Gnadensonne zu erwärmen.[3]) Nachdem er dann die guten Eigenschaften des Papstes, seine Güte, Leutseligkeit und Gerechtigkeit im einzelnen seinem Lehrer näher zu bringen versucht und ihn für den Mann erklärt hat, der gründliche Reform der früheren traurigen Zustände geschaffen habe,[4]) rühmt er seinen Gerechtigkeits-

---

[1]) fateor mihi non iniucundum hic vivere sub hoc summo pontifice, de quo licet probis viris . . . bona sperare.

[2]) Nr. 41 an N. de Leonardis S. 60, wo er, nachdem er dem Adressaten von dem beabsichtigten Konzil in Udine Mitteilung gemacht, meint: et ipse vadam, maxime cum ibi cupiam, si fieri poterit, beneficiatum . . . Scribe, quid sentias. Vgl. auch Nr. 59: ingens mihi jam dudum fiducia est de vestra protectione concepta . . .

Nr. 68: Difficile enim accipio . . . non quo amicorum beneficiis obstringi nolim, est . . . id genus uti vinculum ac quasi catena amicorum, sed quod nihil est, quod reddam.

[3]) Seine Armut betont er ja des öfteren selbst, z. B. Nr. 74: Paupertate quidem, ut tu me hortaris, minime moveor. Illam enim iamdiu mihi quodamodo in nutricem assumpsi. Nr. 24: Vides fortunas nostras, vides, quam humili loco deiecti sumus. Nr. 81: Nihil certi habeo, neque propositi nec fortunae. Nr. 89: honesto loco natus sum, sed exigua fortuna . . . Er ist: adversa sorte turbatus, nunc novis iactus casibus. Nr. 90: Sein Leben ist . . . tam aetate, tam moribus huius saeculi nimium dispersa. Nr. 24: Parentes mei ex angustia rei domesticae abire inde (wegen Pest) non possunt, senes, aegri, inopes laborant. Utque nihil ad summam desit, cogitur nunc pater sponsionem, quam pro alio subierat, ipse re implere et pecuniam gratam exsolvere.

[4]) Hier liegt eine böse Anspielung auf die Verwaltung Bonifaz' IX. vor. Sublatae enim sunt illae superiorum temporum tenebrae. Cum nihil erat tam sanctum, quod non venale proponeretur, nec tam religiosum, quod non interventus pecuniae profanaret . . .

sinn in der Erledigung von Streitsachen,[1]) seine grosse Arbeitskraft[2]) und seinen Schaffensdrang,[3]) kann aber doch nicht umhin, trotz dieses weitgehenden Lobes, auch derer Erwähnung zu tun, die ungeachtet der hohen persönlichen Eigenschaften des Papstes sein Zaudern auf das Schärfste verurteilen. Zwar nennt er diese Kritiker unreife und überstürzte Köpfe, denen zur Erfüllung ihres Wunsches keine Zeit kurz genug scheine, und die sich erinnern sollten, dass Eile allen heilsamen Entschlüssen schädlich sei; dann würden sie auch leichter diese Lässigkeit, wenn man es so nennen wolle, ertragen.[4]) Von Interesse ist es aber jedenfalls, festzustellen, dass er in seinem ganzen Berichte an Joh. v. Ravenna nur die hohen moralischen Eigenschaften Innocenz' VII. als Mensch zu rühmen weiss, in seiner Eigenschaft als Politiker[5]) jedoch die „tarditas" zugeben muss.

Nach dem Tode des Papstes hielt er dann am 18. November 1406 seine grosse Rede „Pro redintegranda uniendaque ecclesia ad Romanos cardinales oratio."[6]) Hier spricht Vergerio vor einer zahlreichen Versammlung, die ihn sicherlich hätte Lügen strafen können, wenn er sich auch nur der geringsten Verletzung der Wahrheit schuldig gemacht; hier redet offenbar ein Mann, dem es nur um die Sache zu tun ist. Das geht aus dem Freimute hervor, mit dem er den höchsten Würdenträgern der Kirche die ernstesten Vorhaltungen machte. Jetzt hinderten ihn keine persönlichen Motive oder Rücksichten auf den Herrn mehr, auch über Innocenz VII. ein weit schärferes Urteil zu fällen, als es z. B. Kopp erkennen lässt. Wir werden in anderem Zusammenhange noch auf diesen Punkt zurückkommen.

Ein weiteres Zeugnis für die „tarditas" und Willensschwäche des Papstes, der nur ein gefügiges Werkzeug in

[1]) Parumque valet intercessoris gratia, si res ipsa non sit aequa . . .

[2]) Labores sustinet paene intolerabiles.

[3]) recentior ad agendum resurgit, quam ante consederat . . .

[4]) Facile patientur imo hanc, si modo ulla est, tarditatem.

[5]) „in rebus gerendis".

[6]) Vgl. C. A. Combi im Archivio Storico per Trieste, l'Istria, ed il Trentino, Roma 1882. A. Kopp hat die Rede im Auszug wiedergegeben. S. Kopp l. c. S. 296 ff.

den Händen seiner Untertanen war, liegt uns in einem Briefe vor,[1]) in dem er sich über seine Gegner an der Kurie beklagt, die es nicht verschmäht haben, zu seinem Sturze bei Gregor XII. falsche Gerüchte über ihn auszustreuen. „Denn diese Menschen," so fährt Vergerio fort, „vermochten unter Papst Innocenz VII., dem jüngst verstorbenen Papste, sehr viel, ja sozusagen alles in der Verwaltung infolge seiner Langmut. Er hatte nämlich, wenn er auch ein guter Mensch und von eindrucksvoller Erscheinung war, keine guten Ratgeber.[2]) Ich aber stehe, Gott sei dank, bei Gregor XII. in nicht geringerer Gunst, als bei jenem, qui me certe plurimum suo merito dilexit, familiaritate vero etiam majore."[3])

Es finden sich aber der Aufschlüsse über das rätselhafte Benehmen des Cosmas de Migliorati in der Schisma-Angelegenheit im Epistolar noch mehr. So ist die hochinteressante Episode seiner Korrespondenz mit dem berühmten florentinischen Staatskanzler Coluccio Salutati († 1406) wegen der falschen Überschrift Combis „Nomine summi pontificis imperatori" bisher vollständig unbenutzt geblieben.[4]) Combi mag zu seiner irrigen Angabe vielleicht die Tatsache verführt haben, dass, während die gewöhnliche Anrede des Papstes „dilecte filii" lautet, hier das „carissime fili" gebraucht wird, eine Formel, wie sie sonst fast nur im Verkehr mit Herrschern zur Anwendung zu kommen pflegt, und auch der Inhalt, wie angedeutet, zu den theologisierenden Neigungen Sigismunds zu passen schien. Der Ton des Briefes hätte aber schon Combi

---

[1]) Nr. 103 S. d. e. i. Der Brief muss, wie aus dem Inhalte hervorgeht, etwa zu Anfang des Jahres 1407 verfasst sein, denn am 6. November 1406 starb bekanntlich Innocenz VII. und am 30. November wurde Gregor XII. gewählt.

[2]) Nam hi quidem apud Innocentium VII summum pontificem proxime vita defunctum, cum plurima possent ac fere omnia per illius patientiam administrare . . Erat enim ille, etsi vita bonus et princeps elegantissimus, nonnullis tamen usus ministris non bonis.

[3]) An dieser Stelle haben wir die erste Äusserung Vergerios über seine Beziehungen zum Nachfolger Innocenz' VII., Gregors XII. vor uns, die damals also sehr herzlicher Natur gewesen sein müssen.

[4]) Nur Novati weist im Epistolario IV in einer Anmerkung auf den Irrtum hin.

von seiner Annahme abhalten müssen. Dazu die Empfehlung des Leonardus Aretinus! Sigismund kannte den Leonardo Aretinus damals sicher gar nicht, während ein anderer, gleich zu Nennender ihn sehr wohl gekannt und auch Innocenz VII. empfohlen hat. Schon aus diesen Gründen allein müsste man also Combis Aufschrift stark in Zweifel ziehen und könnte, wenn uns keine anderen Zeugnisse vorliegen, keineswegs annehmen, dass Vergerio vor der Konstanzer Tagung mit Sigismund in schriftlichem Verkehr gestanden, wie es von Kopp unter Berufung auf diesen Brief geschieht.

Aber wir haben auch den tatsächlichen Beweis in Händen, dass dieses wichtige Stück im Namen des Papstes an keinen anderen gerichtet ist als an Coluccio Salutati. Wir finden nämlich im IV. Bande des Epistolars Salutatis unter Nr. VIII einen längeren Brief des Kanzlers an den neugewählten Innocenz VII. vom 24. Januar 1405, in dem er ihn zunächst zu seiner Wahl beglückwünscht; dann erwähnt er seine Vorzüge und Tugenden, die zu preisen er indessen den Panegyrikern überlassen will, da er in seinem Leben erfahren hat, dass alles Gute und Tüchtige, alles Wissen und Können, jedwedes Glück und jede Lebenslage nur dem zu verdanken sei, der allen gibt im Überflusse und niemals kargt, durch dessen Gnade wir sind, was wir sind.

Nachdem er sich dann in längeren, mit zahlreichen Bibelstellen untermischten Ausführungen über dieses Thema ergangen, kommt er allmählich auf das Schisma zu reden und er erinnert den Papst in sehr dringlichen Worten an die Heiligkeit des bei seiner Wahl geschworenen Eides und die damit verbundenen Konsequenzen. „Was gedenkst Du nun zu tun, heiligster Vater? Welchen Beschluss wirst Du fassen? Der Glanz des Höchsten wird Dich überschatten und, wenn Du eine Stimme aus den Wolken hören wirst, die da den zukünftigen Papst ankündet, dann wirst Du zu Boden fallen oder vielmehr Du wirst aufrecht dastehen, wenn Du Dir vor Augen hältst jenes hochheilige Dokument, das Du im Verein mit den anderen unterzeichnet hast, und Du wirst nicht ablassen, bis jenes Ver-

sprechen eingelöst ist.“[1]) Sprich zu Deiner Seele: „Wir werden tun, was nötig ist, wir sind Schuldige, wir sind Verpflichtete.“

Kein Wunder, dass solche allzu väterlichen Ratschläge, die noch dazu aus dem Munde eines Nicht-Theologen etwas verwunderlich klingen, den Unwillen eines Innocenz erregt haben müssen! Salutati erwähnt dann die Besorgnis einiger Leute, Innocenz möchte doch aus Herrschsucht seinen Eidschwur nicht erfüllen; dagegen nimmt er ihn schlau in Schutz. Habe er ja als Kardinal schon eifriger als alle anderen den Vorschlag der Union vertreten.[2]) Nun folgt eine wichtige Stelle: „Erinnere Dich“, so ruft er ihm zu, „wie dringlich Du einst Deinem Herrn, dem Papst Bonifaz IX., in der Angelegenheit des Schisma zugesetzt, mit welchen Gründen Du hierzu Deine Brüder, das heilige Kardinalkollegium, anzustacheln suchtest und wie schwer Du es empfandest, als jener nicht wie Du zu fühlen, sondern kurze Zeit später in dieser Sache flau zu werden schien. Denn jener, von seinen Leidenschaften und von Liebe zu seiner Würde besessen, und an der Furcht, sie niederlegen zu müssen, kränkelnd, was jedes gesunde Denken in ihm zerstörte, hörte damals Deine und der anderen gute Ratschläge nicht.“

Dann bringt er ihm in leisen Andeutungen bei, dass er auch schon deshalb zedieren müsse, weil doch seine Gegner, die seinen Rückzug in dieser Sache freudigst begrüssen würden, sich dazu bereit erklärt hätten. Zum Schlusse seiner Ausführungen meint er, dass sich noch manches dem Gesagten hinzufügen liesse, es aber dem, der guten Willens sei, genügen

---

[1]) Vgl. Epistolario IV pag. 54 f. Gemeint ist das Schriftstück, das die Kardinäle vor der Wahl unterzeichnen mussten. S. Martène et Durand, Thesaurus nov. anecdot II, 1274. „Idcirco praelibati reverendissimi patres et domini sic, ut praedicitur, collegialiter congregati . . . primo Deo eiusque matri Virgini gloriosae ac sanctis Petro et Paulo atque toti coelesti curiae voverunt et promiserunt ac etiam unus alteri et alter alteri ad invicem se solemniter obligando, nemine discrepante promiserunt, convenerunt sub eorum fide et conscientia, quod, si per Dei gratiam aliquem ex praefatis dominis per eos in futurum summum pontificem eligi contigerit, ille talis ex eis, qui sic electus erit, totis viribus ac posse faciet, quod prefatum schisma de sancta Dei ecclesia removeatur.

[2]) Vgl. Bd. IV, pag. 59.

müsse. Und nun bittet er Innocenz um Entschuldigung wegen seiner freimütigen, indessen in Liebe vorgebrachten Äusserungen, indem er sich dabei der Worte der Schrift über die Liebe bedient, die jede Furcht ausschliesst, alles erduldet, das Schwierigste erreicht, und der Gefahren nicht achtet.[1])

Etwa ein halbes Jahr später, am 6. August 1405, schreibt Salutati aus Florenz dem Papste wiederum;[2]) diesmal war es allerdings nur ein kurzer Brief. Das Schreiben beginnt mit den Worten: „Nescio, cui magis gratuler, sanctissime in Christo pater et domine, vere successor Petri uniceque vicarie Jesu Christi, tuaene sanctitati an filio tuo dilecto Leonardo Aretino, quem in tuum a secretis noviter ascivisti.“ Dann empfiehlt er ihm in warmen Worten jenen Leonardus Aretinus, der jung, kräftig, beredt, wissenschaftlich gebildet und ein ausgezeichneter lateinischer Stilist sei,[3]) den er genau zu kennen erklärt und als die „Hälfte seines Ich“ bezeichnet.[4]) Zum Schluss entschuldigt er seinen ersten Brief, den Innocenz nicht beantwortet habe.

Hierauf hat nun Vergerio kurze Zeit später im Brief 94 im Namen Innocenz' VII. die ersehnte Antwort gegeben.[5])

Der Papst bezeichnet dem Adressaten gegenüber im Eingange seines Schreibens die Erledigung des Schismas als eine solch wichtige Angelegenheit, dass alle Christen zu ihrer Beilegung in Worten, Werken und Gedanken sich kaum genug zu tun vermögen. Wie viel mehr also muss er, der Papst, auf eine günstige Erledigung der Angelegenheit Bedacht nehmen. „Glaube also nicht, dass Du uns beleidigst, wenn Du hierüber etwas schreibst, da wir ja eines jeden Urteil zum allgemeinen Besten zu hören wünschen.[6]) Darum haben wir ja auch auf dem ganzen Erdkreise an Prälaten und weltliche Fürsten einen

---

[1]) Joh. IV, 18.

[2]) Vgl. Epistolario IV. S. 105 ff.

[3]) Epist. Bd. IV. S. 107.

[4]) Vgl. Horaz, Od. I. III. 8.

[5]) Ob sie in Salutatis Hände gekommen ist?

[6]) S. 138: Cum in commune sua quaeque iudicia ferentes audire cupiamus. Cujus rei gratia ex toto orbe praelatos principesque terrarum in hoc tempus advocavimus.

Aufruf ergehen lassen.[1]) Und wenn sie vom Kommen nicht abschreckte „mala dispositio regionis et Italiae status inquietus", so hätte ich Hoffnung auf eine Zusammenkunft. Nun billige ich zwar Deinen Eifer, wenn Du auch ungefragt uns in dieser Sache berätst und uns nicht nur beraten, sondern sogar überzeugen willst, dass die Angelegenheit des Schismas nicht nur des Opfers der Papstwürde, sondern sogar des Lebens wert sei. Wenn sich das bewahrheitet, was Du von der freiwilligen Abdankung des Gegenpapstes gehört hast, nun, so sage ich Dir, in dem Falle würden wir auch dasselbe tun. Jedoch sind wir jetzt keineswegs geneigt, mit Dir zu disputieren oder selbst eine Entscheidung zu treffen, sondern wir wollen bis zur Erfüllung der Zeit alles beim alten lassen, denn, da diese Sache die ganze Kirche angeht, so muss sie auch nach gemeinsamem Ratschluss entschieden werden. Daher brauchen wir, wenn wir es auch vermögen, dennoch keineswegs in dieser Angelegenheit eine Privatentscheidung zu treffen. Das aber können wir keineswegs unbeachtet lassen, dass Du auf Grund der angeblichen Tatsache, dass Du von der Cessio jenes vernommen, mit einem gewaltigen Wortschwalle losfährst, um von uns das Gleiche zu erzwingen."[2]) Dann tadelt der Papst den Adressaten, dass er so leichtsinnig leeren Gerüchten geglaubt und, gleich als seien sie begründet, diese zum Ausgangspunkt seiner Beschuldigungen gegen ihn gemacht. Aus falschen Prämissen aber entstehen falsche Schlüsse. Dann ruft er Himmel und Erde zu Zeugen an, dass seine Gegner nichts weiter beabsichtigt, als durch dieses Manöver den Schein der Bereitwilligkeit auf ihre Seite fallen zu lassen. „Das hättest Du genauer erkunden und nicht leichtfertig so annehmen müssen," meint er. Er versichert ihn dann zum Schlusse nochmals seines Eifers um diese Sache, erwähnt die warme Empfehlung des Leonardo Bruni, die indessen überflüssig sei, und hebt auf Vergerio ab, dem er Auftrag erteilt

[1]) Vgl. auch Bliemezrieder, Studien u. Mitteilung aus dem Benediktiner und Zist. Orden 1906. S. 355 ff. und Göller l. c. RTA V. 472.

[2]) . . . quod compertum habeas . . . . Man vgl. die entsprechende Stelle im Epistolario Coluccio Salutatis, in der er den Papst durch den Hinweis auf das Verhalten der Gegner zu beeinflussen sucht!

habe, alles, was sich noch bezüglich dieser Dinge gegen Salutatis Schreiben vorbringen liesse, anzuführen.

Offenbar haben wir dann in Nr. 64, in dem Vergerio sich auf den ersten Brief (94) bezieht und seine heikle Aufgabe entschuldigt, diesen Anfang der zweiten Korrespondenz vor uns. Leider ist das Schreiben unvollendet geblieben. Vielleicht ist Salutatis Tod dazwischen getreten, und der Brief somit gegenstandslos geworden.

Bedürften wir aber neben diesen beigebrachten Zeugnissen, vor allem der eigenen päpstlichen Worte, noch einer Befestigung der Meinung, dass Innocenz nicht seinen Mann gestellt, so brauchen wir nur die oben genannte Rede anzusehen, die Vergerio nach dem am 6. November 1406 erfolgten Tode des Papstes im Konklave vor den Kardinälen gehalten hat. Man mag sich vielleicht darüber wundern, dass ein verhältnismässig so junger Mann[1]) als Sprecher in einer so glänzenden Versammlung an entscheidender Stelle hat auftreten können, denn dort fehlte es doch an grossen Namen und bedeutenden Talenten wahrlich nicht. Es war aber die Zeit des mächtig empordrängenden Humanismus. Gerade im Schismakampfe, wo es sich um so subtile Fragen, um Verquickung von Politik und Theologie handelte, wo die „federgewandten Pariser Doktoren und Gelehrte anderer Hochschulen in den die Welt bewegenden Kirchenstreit eingriffen und vielfach die Entscheidung beanspruchten", da bedurften auch die Päpste der neuen literarischen Vorkämpfer, die nur unter den hochgebildeten Humanisten zu finden waren.

Durch Vergerios Rede zieht sich eine einheitliche Grundidee: es ist die Aufforderung, doch jetzt unter keinen Umständen zu einer Neuwahl zu schreiten. Diesen Gedanken einer Verschiebung der Wahl schöpfte aber Vergerio keineswegs aus seinem eigenen Ideenkreise, sondern er folgte mit ihm nur der Stimmung seiner Zeit und Umgebung.[2])

---

[1]) Vergerio war damals 36 Jahre alt. Man vgl. daneben, dass Innocenz kurz vorher geschwankt hat, den angeblich gleichalterigen Leonardo Bruni zum Sekretär zu ernennen.

[2]) Das ist bislang stets übersehen worden.

Vor allen Dingen hatte diesen Gedanken sein Freund Zabarella, mit dem er ja so manchmal Meinungsaustausch pflegte, stets vertreten. In Zabarellas Rechtsgutachten „De schismate“, über das uns durch Kneers Abhandlung[1]) neues Licht verbreitet worden ist, findet sich im zweiten Teile des Traktates, der unter dem Pontifikat Innocenz' VII. (17. Oktober 1404 bis 6. November 1406) vielleicht im Auftrage der Republik Venedig verfasst worden ist, unter Sextus modus: Aussetzung der Neuwahl bis zu dem Tode eines, oder Verzicht beider Prätendenten betreffend, folgende Stelle: quod uterque istorum pontificum cum suo collegio decernat, quod se moriente vel cedente non possint cardinales ad electionem alterius procedere et quod electio sit nulla, sed teneantur expectare, quod etiam alter cedat vel decedat, et tunc utrumque collegium conveniat Romae vel in loco vicino, si ibi esse non poterunt, ad eligendum alium.[2])

In dieser fortgeschrittenen Zeitperiode ist also jetzt nicht mehr die Frage nach der Rechtmässigkeit des einen oder anderen Papstes, sondern der Vorschlag des Aufschubes der Wahl, resp. die „cessio“, an der Tagesordnung. Das Schisma sollte auf den Aussterbeetat gesetzt werden. Es bedeutete dies zwar keinen schnellen, aber immerhin doch einen zum Ziele führenden Weg, da die beiden Päpste die siebziger Jahre längst überschritten und nach menschlicher Voraussicht nur noch wenige Jahre zu leben hatten. Zwar kamen dann immerhin noch mancherlei Bedenken, die der Sorge für das Kirchenheil entspringen mussten, in Frage. Sollte einer der Päpste, und welcher, vielleicht Bestimmungen über die Wahl des Nachfolgers treffen, wer sollte nach seinem Tode seine Oboedienz leiten? Freilich, etwas ganz Neues und vereinzelt Dastehendes hat uns Zabarella mit den in seinem Traktate ausgesprochenen

[1]) S. Kneer, Kardinal Zabarella S. 51.

[2]) Simon Schardius; De imperiali iurisdictione auctoritate et praeeminentia imperii atque iuribus regni variorum autorum scripta Bas. 1566 fol. (2. Aufl. Strassburg 1609). Zabarellas Meinung baute sich auf dem Gedanken der Volkssouveränität auf, die er auf kirchliche Verhältnisse übertragen wollte. Der Kirche in ihrer Gesamtheit, dem Konzil, räumt Zabarella zeitweilig die kirchliche Vollgewalt ein, da er um jeden Preis der Not ein Ende machen will. Vgl. Pastor, Gesch. der Päpste I², 187.

Gedanken auch nicht gebracht, denn auch Dominici war für dieselben Gedanken begeistert gewesen und hatte veranlasst, dass man ihn als Gesandten aus Florenz an das Konklave geschickt, leider etwas spät.[1])

Auch schon beim Tode Bonifaz' IX. war dieser „modus" vorgeschlagen worden von den französischen Gesandten Benedicts XIII., die die Kardinäle dringend gebeten hatten, nicht zur Neuwahl zu schreiten. Nach der Wahl Innocenz' VII. erhielten sie auf das Verlangen nach Ausfertigung einer Urkunde, die die Reformwilligkeit des Papstes bekunde, von ihm die Antwort: „Wenn ihr keine besseren Vorschläge zu machen habt, so ist es überflüssig, dass ihr hierher kommt und dass man euch sicheres Geleite gibt!"

Vielleicht ist Salutati der erste gewesen, der ähnliches gefordert hat: In einem Briefe an den Markgrafen Jobst von Mähren vom 20. August 1397.[2]) Hier wird an einer Stelle vorgeschlagen,[3]) dass die beiden Päpste unter gegenseitiger Bestätigung sich in ihre Herrschaft teilen, keine neuen Kardinäle, ausser nach gemeinsamer Übereinkunft, wählen möchten und dass im Falle des Ablebens des einen Teiles der Überlebende die gesamte Oboedienz erhalten solle. Salutati sucht dann seine Meinung zu stützen durch den Hinweis auf den Nachfolger des hl. Petrus, Clemens, unter dem Linus und Cletus zu Rom Bischofssitze innegehabt,[4]) die beide schon zu Lebzeiten des hl. Petrus Amtshandlungen ausgeübt, wie sie zum Wesen und zur Aufgabe des Papsttums gehörten.[5])

---

[1]) Vgl. weiter unten!

[2]) Siehe Epistolario di Coluccio Salutati tom. III S. 197. Jodoco Marcgravio di Moravia . . .

[3]) Siehe Epistolario S. 211. Nec desunt legitimi tramites, quibus ad hoc valeat perveniri, possunt equidem ambo pontifices, rerum statu et dignitatibus praelatorum intactis, sibi mutuo cedere et alter alterum confirmando administrationem dividere vel per obedientias, que nunc sunt vel alia sectione, de qua facillime possent esse concordes; instituendo, quod nulli fiant, ni forsan amborum pontificum accedente concordia, cardinales et quod altero moriente, alter totum, quem Deo placuerit esse superstitem, administret.

[4]) Siehe Epistolario, III. S. 212.

[5]) Vgl. auch Hergenröther, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte 3. Aufl. Freiburg 1884 I. 299.

Die Sache lag also in der Luft, und Vergerio war jetzt nur der Dolmetscher aller derjenigen Stimmen, die sich seit mehr denn zehn Jahren in dieser Richtung zusammengefunden hatten!

Ein zweiter Punkt von Bedeutung in seiner Rede ist die Erwähnung der Tätigkeit des Egidius de Campis, eines der hervorragendsten französischen Kirchenpolitiker jener Zeit, der unter den Gesandten des französischen Königs erscheint, die im Spätsommer des Jahres 1397 zu Bonifaz IX. kamen, um ihn, wenngleich vergeblich, um seine Abdankung zu bitten.[1]) Auf der Pariser Synode des Jahres 1398 zu Ende Mai und Anfang Juni erklärte er sich in jenen Sitzungen, in denen von 300 Stimmabgebenden 247 für die gänzliche Subtraktion waren, hauptsächlich vom finanzpolitischen Standpunkte aus für totale Aufkündigung der Oboedienz Benedicts XIII.[2]) Später war er ein eifriger Vorkämpfer der gallikanischen Freiheiten,[3]) und jetzt hören wir von Vergerio, dass er sich im französischen Interesse ins Mittel gelegt, um einen Aufschub der Papstwahl zu erlangen.[4]) Egidius ist persönlich in Rom, um

---

[1]) Siehe Chronique du Religieux de St.-Denis II, 587 ff. Vgl. auch Valois, La France et le grand schisme d'Occident III, 122.

[2]) Vgl. Bourgeois du Chastenet, Preuves de la nouvelle Histoire du Concile de Constance S. 46: exeunt pecuniae . . . depauperatur regnum mirabiliter . . . Item destruuntur ecclesiae et non possunt fieri reparationes . . . usw. Siehe auch Mansi, Conciliorum Coll. Bd. XXVI. pag. 839—905. C. Kehrmann, Frankreichs innere Kirchenpolitik von der Wahl Clemens V. bis zum Pisaner Konzil 1378—1409. Jena 1890. 3. Kap. S. 100—119.

[3]) Siehe Haller, Papsttum und Kirchenreform S. 193.

[4]) Vgl. C. A. Combi Un Discorso del Vergerio seniore S. 366 ff. Primum quidem obsecro vos audire, quod venerabilis pater Aegidius, vir et doctissimus et integerrimus, dicit. Cui cum de caeteris tum in hoc maxime fidem habendam summam censeo, quod in ea multum diuque laboraverit, ut falli non possit, sitque vir optimus et in longo vita probatus, ut nec fallere quidem velit, cuique multa fides habeatur a suis, ut in hac re conficienda quam maxime esse usui possit. Nam et a rege Francorum et totius regni principibus ac Parisiensi populo in magna veneratione habetur. Tum vero, quod est in sacra pagina magister praecipuus et aetate jamdudum graduque honoris antiquus, magna est eius apud doctos homines illius altissime Parisiensis scholae auctoritas. Hic igitur certissime pollicetur suaque fide recipit, si tantisper sustinere electionem decreveritis, dum ipse ire vel saltem litteras illuc dimittere cum tabellario possit et regi haec intimari . . . . .

der Entscheidung der Kardinäle beizuwohnen und Karl VI. berichten zu können, bevor ein endgültiger Beschluss gefasst wurde. Schon daraus geht hervor, dass er im offiziellen Auftrage handelt, wenn wir auch direkt nichts darüber hören. Wann er nach Rom gekommen, wissen wir nicht genau. Jedenfalls befand er sich im November, zur Zeit des Pariser Konzils, dort und ist wohl bis nach der Papstwahl Gregors XII. dort geblieben. Nach den Angaben Valois' wurde die Nachricht von dem Tode Innocenz' VII., der am 6. November erfolgte, erst ungefähr zwei Monate später in Paris bekannt, da am 27. Dezember der Rektor der Universität Paris noch von Innocenz als einem noch Lebenden spricht.[1]) Karl VI. von Frankreich wusste mithin zur Zeit der Tagung des Pariser Konzils noch nichts von der Vakanz des römischen Stuhles.[2])

Der Gedankengang der Rede Vergerios ist etwa folgender:[3])

„Nachdem jetzt endlich der ersehnte Zeitpunkt zur Beendigung des Schisma gekommen, lasset ihn nicht ungenutzt vorübergehen, denn der gerechte Gott möchte sonst strenge Rechenschaft von Euch fordern! Gewartet haben wir wahrhaftig lange genug. Die Vorschläge der Urheber des Schisma werden ohne die gewünschte Wirkung bleiben, da der Weg der Cessio, obwohl es der beste und sicherste wäre, besässen wir wahre Religion, doch von niemand betreten werden wird und das gegenseitige Versprechen, da der Betreffende sich ja immer davon entbinden kann, zu keinem Ergebnis führt, wie ihr ja selbst an dem allerdings mannigfach behinderten Innocenz VII. gesehen habt. Schlaget darum den Weg ein, der sich euch jetzt bietet.

Die Gegenpartei wollte stets die Cessio unseres Papstes mit der Cessio des ihrigen beantworten. Nun hat ja unser Papst durch seinen Tod die Cessio vorgenommen. Macht ihnen also offizielle Mitteilung von dem Vorgefallenen, damit

---

[1]) Vgl. Valois, Hist. du grand schisme III, 477.

[2]) Valois, pag. 484: „Gilles des Champs se trouvait pourtant alors en Rome." Für die Datierungsfrage vgl. Bourgeois du Chastenet, p. 501. Denifle, Auctarium univ. Paris. I, 940.

[3]) Ich hebe einzelne Punkte genauer hervor als Kopp in seiner Inhaltsangabe. Vgl. Hist. Jhrb. Bd. XVIII.

die Gegenseite davon Kenntnis nimmt! Schiebt daher die Wahl ein wenig auf! Denn dann folgt entweder die Beendigung des Schisma, oder ihr habt wenigstens eure Pflicht getan.“

Um sie seinem Vorschlage willfähriger zu machen, erweckt er in den Kardinälen die Hoffnung auf die Würde des Papsttums: „Nur einer kann den päpstlichen Thron besteigen, vielleicht sogar, fallen die Stimmen auf einen Auswärtigen, gar keiner. Dann überfällt die anderen Reue wegen der verpassten Gelegenheit. Seid also vorsichtig und klug!

Beständen noch die Zustände von ehedem, dass die Päpste Märtyrer werden mussten, oder herrschte noch die ursprüngliche Armut, so wäre das Schisma längst beendigt. Ich fürchte auch, endigen wir nicht, so werden uns Unberufene dazu zwingen. Dass die Sache im Werke ist, glaubet mir. Schon in den letzten Tagen Bonifaz' IX. arbeitete man an einer Entziehung der Oboedienz, und nur sein Tod verhinderte diese Schande. Diese Quertreibereien aber erfolgten nicht so sehr aus Sehnsucht um die Union, als vielmehr aus Überdruss an den Irrungen und der Habgier der Menschen. Wäre aber nicht Innocenz gekommen, so wäre die Einmischung vielleicht doch erfolgt.“

Dann gedenkt der Redner der grossen Hoffnungen, die man auf Innocenz gesetzt und die ja auch zum Teile erfüllt worden seien, soweit es seine (des Papstes) Person betreffe, die nichts Böses zugelassen, vielfach die Fehler der anderen verbessert, sehr viel Gutes während seines Pontifikates gestiftet und sich so gross anliess, dass sie allen Ruf und jegliche Erwartung zu übertreffen schien „dann aber, was diesen Punkt (Union) anbetrifft, dem Verlangen der Menschheit, die ihm unterstellt, wenig nachgekommen ist.[1]) Denn, wenn er auch nur kurze Zeit der Kirche vorstand, und er nicht ohne zwingende Gründe diese Angelegenheit immer wieder hinausschob, so wissen wir dennoch alle, dass damals so viel Zeit gewesen wäre, um die Sache in zufriedenstellendster Weise in Ordnung zu bringen oder doch wenigstens mehr

[1]) Vgl. S. 363 . . . tamen, quod ad hanc rem attinet, desiderio hominum, quod exercuerat, parum est satisfactum.

zu tun, als er getan hat. Die Gründe des Aufschubes aber werden, wenn auch noch manche sie kennen, dennoch wohl kaum viele billigen, da alle Schwierigkeiten nach ihrer Ansicht mehr ein Sporn, denn ein Zügel hätten sein müssen.“ [1]) Dann ermahnt er sie, denen doch allen der Wunsch nach Besserung der Lage innewohne, zu bedenken, dass die Christenheit das, was Innocenz nicht konnte oder freiwillig immer wieder aufschob,[2]) jetzt von ihnen erwarte, dass sie für seine Eideshelfer angesehen würden, zumal da er doch im Anfange seines Pontifikates durch allenthalben über den Erdball verstreute Gesandtschaften den Völkern den Wunsch nach Erledigung des Schismas eingeflösst habe. „Deshalb stehen jetzt alle wartend da und wünschen dringend von euch Erfüllung des päpstlichen Schwures usw. Erfüllt ihr die berechtigten Wünsche nicht, so kann es üble Folgen haben. Handeln wir doch wie die Barbaren, zerfleischen uns gegenseitig, und es steht zu befürchten, dass, wenn ihr die gegenwärtige Gelegenheit versäumt, jener unselige Zustand fest Wurzel fassen wird, wie das griechische Schisma. Dann ist nur noch Hoffnung vorhanden, was einige sich in ihren Träumen vorgaukeln, dass beide Päpste zugleich sterben. Wollen wir aber darauf warten, so dürfte, fürchte ich, unsere Geduld auf eine lange Probe gestellt werden, und ohne göttlichen Eingriff sich dieser Fall kaum ereignen. Lasst euch nicht, versammelte Väter, dadurch beeinflussen, dass euere Sache die gerechtere ist. Das christliche Volk untersucht nicht, welche Seite mehr Rechtsanspruch besitzt, sondern nur, wer die Einheit hindert. Darum ist die Einheit in der ganzen Kirche weit mehr von uns anzustreben, als die Gerechtigkeit nur auf unserer Seite. Auch der Einwand, dass Rom bei Unterlassung der Wahl verloren gehen könne, kann nicht als stichhaltig angesehen werden. Was gibt es Unvernünftigeres, als durch die Eifer-

---

[1]) Nam, etsi brevi tempore praefuit ecclesiae, nec sine justis causis ac fortassis et necessariis rem istam distulit. Sciunt tamen omnes, tantum fuisse hoc temporis, ut res egregie confici posset aut certe plus fieri quam a se factum est. Causas autem differendi, etsi multi sciunt, non multi tamen forsitan probant, omnemque adversitatem defuisse magis calcar fieri putant quam frenum.

[2]) Non potuit, aut sponte distulit.

sucht der Priester die Welt in Spaltung zu halten! Darum hütet euch, versammelte Väter, dass ihr nicht über der Bewachung der Stadt den Erdkreis verliert. Es gab eine Zeit, als die Kirche noch keine weltliche Herrschaft besass, und dennoch war sie angesehener als heute und hatte bei ihrer Armut sicher bessere und weisere Hirten. Sollen wir uns etwa, weil wir der Zustimmung jener nicht sicher sind, von dem vorgenommenen Wege abschrecken lassen, damit wir nicht verachtet werden und das Ansehen jener wächst. Zunächst bitte ich euch, anzuhören, was „venerandus pater Egidius", ein sehr unterrichteter Mann von tadellosen Sitten, uns zu sagen hat, den ihr wegen seiner langen Erfahrung des höchsten Vertrauens wert erachten dürft. Bei Frankreichs König, Fürsten und Volk steht er in grossem Ansehen. Er ist ein Meister in der Auslegung der heil. Schrift, schon bei Jahren und von der Pariser Universität hoch geehrt. Er macht euch folgende Zusicherung: Wenn ihr die Wahl jetzt so lange aufschiebt bis er persönlich oder durch einen Brief dem Könige von Frankreich Mitteilung von dem Stande der Dinge gemacht, so wird eines von beiden eintreffen: Entweder bekommt die ganze Kirche einen Papst oder der König wird euerem Papste anhängen. An dieser Stelle möchte ich euch bemerken, versammelte Väter, dass auch ich diese Wege schon Innocenz empfohlen habe. Leider hat jener, der zuviel Bedenken trug und, wie es seinem Charakter entsprach, in der Erledigung seiner Amtsgeschäfte zu bedächtig war, nachdem er viele Ansichten gehört, die Entscheidung sich allein vorbehalten und hinausgeschoben, bis ihn der Tod ereilte.[1]) Betrachtet nur die Anfänge des Schismas. Kämen jetzt Petrus und Paulus auf die Erde, sie würden die Kirche nicht wiedererkennen und auch würden sie ohne Beglaubigung nicht aufgenommen werden. Beglaubigung aber möchten sie kaum finden, wenn sie nicht Gold und Silber besässen. Ihr seid Zeugen, dass dem so ist! Würden wir sie aber wiedererkennen, wenn sie nicht die goldenen Gewänder trügen, die ihnen die Maler gegeben? Sie selbst aber, arm und bloss, würden sie, wenn sie den heutigen Prunk erblickten, glauben,

[1]) Vgl. l. c. S. 368.

dass diese Leute ihre Nachfolger seien? Worüber handeln unsere Gesetzesparagraphen, was bespricht man in unseren öffentlichen Konsistorien? Handelt es sich da vielleicht um die Reform der Sitten und nicht vielmehr um Streit, um Pfründenerhaschung, um Ländererwerb und Burgenbau nach Art der Tyrannen? Handelt es sich etwa um die Herzuziehung guter und tüchtiger Kleriker oder nicht um Ausschreibung von Truppen? Vor zwei Monaten kam Bernardin von Siena hierher, dem man vielleicht keinen solchen Glauben beigemessen haben würde, wenn er nicht auch manche andere Wahrheit vorhergesagt, wie ich es selbst vom Kardinal von Mailand[1]) gehört. Auf seine Veranlassung kam er mehreremal zu Innocenz und ermahnte ihn zur Einheit. Zuletzt sagte er, er käme auf Gottes Geheiss, um für die Einheit zu wirken. Zeige er sich willfährig, so werde er der wahre Papst bleiben, wenn nicht, werde er schnell bestraft werden. Und als ihn jener entrüstet wegwies, da fügte er bei seinem Weggange hinzu: jener Mann sei von Gott verlassen. Und gleich darauf starb Innocenz! Der Papst der Gegenpartei wird also von Menschen bestraft, der unsrige aber von dem, dessen Stellvertreter er ist, von Gott selbst. Drei Wege sind nun vorhanden: Der eines Schiedsgerichtes, eines allgemeinen Konzils, und der beiderseitigen Cession; der letztere Fall ist bei uns schon eingetroffen (eben durch den Tod Innocenz). Wartet also die weitere Entwickelung der Ereignisse ab, schickt den Egidius de Campis nach Frankreich und den Andreas Fanensis[2]) mit ihm!

2. Vergerio bei Gregor XII.

Es ist nur zu begreiflich, dass Vergerio, der Neuling, wegen dieser Rede, in der er am soeben verstorbenen Papste so scharfe Kritik übte, und auch wegen seines sonstigen Freimutes mancherlei Gegner hatte. So klar hatte doch noch keiner im höchsten Senat der Kirche auf Beseitigung des

[1]) Das ist der spätere Papst Alexander V.

[2]) Ich habe nicht feststellen können, wer das ist.

Schismas ohne Rücksicht auf damit verbundene Nachteile des Kardinalkollegium und des ganzen päpstlichen Anhanges gedrungen.

So klagt er denn auch bitter schon kurz nach dem Tode Innocenz' VII. und nach der Wahl Gregor XII.[1]) über Intriguen gegen seine Person und findet es wunderbar, dass überhaupt eine gehässige Gesinnung gegen ihn hätte entstehen können, da er doch, zufrieden mit seiner Lage, mit keinem um seine Stelle streite, noch irgend einem sonstwie in den Weg trete. Gleichwohl aber hielten manche ihn deshalb für ihren Gegner, weil er ihrer unerträglichen Herrschsucht nicht entgegengekommen und sich denen nicht ähnlich gezeigt habe, die zu jedem Unrecht, besonders aber zur Entziehung des Verdienstes und zur Bedrückung der ehrlichen Arbeit bereit seien. „Und doch muss ich mich nicht wenig wundern, dass diese Schurken aus Neid es versucht haben, falsche Gerüchte über mich in Umlauf zu setzen. Denn diese, die bei Innocenz, dem jüngst verstorbenen Papst, infolge seiner Langmut fast die ganze Verwaltung inne hatten . . ., sind jetzt durch ihre eigene Schuld zurückgewiesen. Und da sie mich meinen Platz, von dem sie mich so oft herabzustossen versuchten, behaupten sehen, geraten sie so in die höchste Wut und empfinden meine ehrenvolle Stellung als eine Schmach für sich. Ich aber stehe, Gott sei Dank, bei Gregor XII. in nicht geringerem Ansehen und Gunst als bei seinem Vorgänger, der mich sicherlich hoch schätzte, nach Verdienst, noch mehr aber wegen vertrauter Beziehungen, beides aber so, dass keiner Nachteil davon hatte. Ausser diesem, weswegen man mich allenfalls beneiden könnte, sehe ich keinen Grund zum Hasse gegen mich, der ich nur wenig mein eigen nenne und auch nicht viel für meine Person erstrebe.“ Hier bricht dann der Brief ab.

Trotz dieser unerquicklichen Position hält er bei Gregor XII. treu aus und begleitet ihn auch auf seinen Hin- und Herzügen. Wir wissen das aus mehreren Briefen von Siena und Rimini, deren erster vom 17. November 1407 an den Arzt Nikolaus de Leonardis und der zweite vom 18. November

[1]) Nr. 103.

1407[1]) an Wilhelm von Ravenna aus Siena stammt; der dritte, der in Rimini[2]) geschrieben und der, wie schon Eingangs erwähnt, falsch datiert wurde, ist der für uns interessanteste. Er ist an Zabarella gerichtet und enthält die köstliche Schilderung des Konfliktes, den Vergerio mit dem Kardinal Tudertinus gehabt. Dieser Tudertinus, fälschlich Tridentinus genannt, war unter Innocenz VII. mit dem Kardinalshute geschmückt worden,[3]) und in Rimini finden wir ihn noch bei den Kardinälen, die zu Gregor XII. halten, in dem Gefolge dieses Papstes.[4]) Während des Konzils von Pisa geht er dann auf die andere Seite über.[5]) In dem Schreiben nun erzählt Vergerio dem Freunde, dass seine ihm in früheren Briefen ausgesprochene Absicht, für den Fall eines Besuchs ihm seine schöne und bequeme Wohnung zur Verfügung zu stellen, durch eben diesen Tudertinus durchkreuzt worden sei. Dieser hat das Haus an sich genommen und Vergerio zum Auszug veranlasst, „obwohl ihm doch noch genug geräumigere und schönere Häuser zur Verfügung standen."

„Bei diesem Manne staune ich über gar nichts mehr." Ja, über das Gegenteil, so meint er, hätte man sich bei einem solchen Menschen wundern müssen; und nun bedenkt er den Kardinal mit einer Reihe wenig lieblich klingender Prädikate, von denen „rudis" und „indoctus" noch nicht die schlimmsten sind. Die Schuld, ein solches Geschöpf („bestia") zum Kardinal

---

[1]) Nr. 40 und 100.

[2]) Nr. 121.

[3]) In der bissigen Invektive, die „Quarkemboldus, vicecancellarius pauperum" im Oktober 1408, also fast um die Zeit des Vergerianischen Briefes an die Türe der Kathedrale von Pisa angeblich heftete, heisst es von Innocenz VII., der in armseligem Gewande verwahrlost im Jenseits einherspazierte, dass er in diesen Zustand durch die Promotion des späteren Gregor XII. und des Tudertinus gekommen sei: „Quod creator fui A. Corrarii et Tudertini, quos creasse me poenitet, mundus odit, coelum damnat et tota rerum natura execratur." Vgl. Martène et Durand, Ampliss. Coll. VII, 826 ff. Erler, Dietrich von Nieheim S. 447.

[4]) Martène et Durand, Ampliss. Coll. VII, 1061. . . . . Inter quos aderat tunc Tudertinus.

[5]) Martène et Durand, VII, 1113. Post modum supervenit cardinalis Tudertinus, qui cum iis intravit pro electione Romani pontificis celebranda et ibi fuerunt usque ad 26. dicti mensis Junii, qua die fuit electio.

gemacht zu haben, schiebt er dem Papst Innocenz zu; dann aber klagt er die Natur selber an, die in der Hervorbringung dieser Gestalt einen Fehlgriff getan, indem sie zuerst offenbar einen Ochsen erschaffen wollte, woraus dann aber zufällig ein Mensch wurde.[1]) Zum Schlusse hält er es dann für angebracht, sich wegen einer solchen Sprache über einen Kardinal bei Zabarella mit dem Hinweise zu entschuldigen, dass er den Menschen nach seinem Verdienste abschätze, nicht nach seiner Stellung. „Hominis enim est, hominem existimare, mercatorum autem capellos.“[2])

Den weitgehendsten Aufschluss über Vergerios Verhältnis zu Gregor XII. in der letzten Zeit ihres Beisammenseins erhalten wir durch einen Brief,[3]) der in dem Epistolar unter den Stücken aufgeführt ist, die an Vergerio gerichtet wurden. Nach der Meinung des Herausgebers soll er von Zabarella stammen. Das ist nach dem ganzen Inhalt unmöglich. Zabarella war nie in einer solchen Situation, wie sie das Schreiben schildert; es ist die Kurie Gregors XII., von der Tag für Tag vor dem Pisanum und während des Konzils hohe Prälaten und einfache Kurialen desertieren. Auf Vergerio als Verfasser weist alles hin, besonders die Stelle, dass er vor der Wahl dieses Papstes (Gregor XII.) gegen eine Neuwahl protestiert habe. Das geschah in seiner grossen Konklaverede. Von Zabarella ist derartiges gar nicht bekannt. Was

[1]) Vergl. S. 181. Sehr charakteristisch ist auch diese Stelle, aus der doch auch der Ernst spricht: Et profecto vix me contineo, ne in dominum cardinalem Aquilejensem eius factum memoria repetens, verbis acerrimis invehar, qui aliquando penitentiarius cum esset et alienus a curia Romana abesse vellet, eius officii curam huic belvae commiserit, quem sciret nec scientiam habere nec conscientiam ullam, nisi fortassis idcirco valere arbitraretur, quod tam pronus sit aliorum peccata remittere, quam ipse committere, cuique nihil conveniat minus quam iudicium animarum, quum ne montes quidem, sine ocularibus, caecutiens videre possit. Nr. 121 S. 180 ff. Vgl. S. 120.

[2]) Man sieht hieraus, wie viel Stimmung für Invektiven aller Art damals in den kurialen Kreisen vorhanden war. Vgl. den Satansbrief und die epistola delusoria bei Erler, Dietrich von Nieheim S. 439 ff.

[3]) Nr. 140. Sie ist ohne Datum. Unzweifelhaft ist der Brief nach dem obigen entstanden, der doch noch einen gewissen, wenn auch grimmigen Humor bekundet, während hier alles Resignation ist. Ich schreibe ihn deshalb der ersten Zeit des Jahres 1409 zu.

der Schreiber gleich eingangs sagt, wie er nach der Meinung des Adressaten auf die erlittene Kränkung hin nicht hätte zögern und nicht länger an der Kurie hätte bleiben dürfen, geht ebenfalls offenbar auf Vergerio, auf die oben mitgeteilten Klagen desselben über die gegen ihn im Umlauf gesetzten falschen Gerüchte.[1]) Als Erzeugnis Vergerios ist das auch eine kostbare Ergänzung zu den Nachrichten über seine Person, wie über Gregor XII. „Es ist mir nicht entgangen — beginnt er — dass wir alle, die wir hier sind, bei den Auswärtigen in schlechtem Rufe stehen; während ihn jene alten Kardinäle verlassen zu müssen glaubten,[2]) und fast alle Prälaten an der Kurie sich von ihm getrennt haben, sollen wir in der Minderzahl ihm gefolgt sein[3]) und dadurch das Schisma, was an uns lag, gefördert haben.“ Lebhaft betont er nun, er sei immer der Ansicht gewesen und sei es auch heute noch, dass, könne er durch seinen Weggang der Kirche nützen, es sofort geschehen werde. Einige Zeilen weiter spricht er dann von den vielen tüchtigen Männern, „die sich von uns getrennt haben, da sie der Meinung gewesen, der Kirche könne der Friede nur durch die „Cessio“ beider wiedergegeben werden.“ Tief kränkt es ihn, dass er, der doch nur aus idealen Gründen an der Kurie bleibe, da er doch keinerlei Pfründe zu gewärtigen habe und es schon als eine Wohltat ansehe, keine Unbill erdulden zu müssen, von verschiedenen Seiten verdächtigt werde. Wie könne er mit jenen, das Schisma fördernden Elementen übereinstimmen, die ihm keine Pfründe gegeben und ihn nur mit Injurien überhäuften. Das Einkommen aus seinen Stellungen hielte ihn keinen Augenblick. „Habe ich doch von Anfang an alles, was nur zum Frieden der Kirche mir dienlich schien, offen heraus gesagt, und was in dieser Angelegenheit ich selbst oder andere, die besser Bescheid wussten, als ich, dachten, zur Kenntnis gebracht und mich nie gescheut, dergleichen zu enthüllen und ans Licht zu ziehen. Denn vor der Wahl dieses Papstes,

[1]) Vgl. weiter oben.

[2]) Eine Reihe von Kardinälen ging zur Konzilspartei über.

[3]) Zabarella kann auch schon deshalb nicht der Schreiber sein, weil doch die Pisaner, bei denen er sich befand, die Mehrzahl inne hatten.

als der hl. Stuhl leer stand, wie freimütig habe ich da protestiert, dass man von der Wahl doch Abstand nehme, jetzt sei die beste Zeit, friedlich übereinzukommen.“ [1])

„Und später — fährt er fort — als der Papst mit grösseren Hoffnungen gewählt war, wer hat mich da je anders, als zum Frieden mahnen, mit eifrigen Worten zum Vorwärtskommen anfeuern, und nicht minder, wenn Hindernisse da waren, offenen Tadel aussprechen gehört? Darum habe ich mir auch bitteren Hass zugezogen, sei es, weil das Gesagte missfiel, sei es, weil sie mich für diese Rolle zu unwürdig hielten. Mit Stillschweigen will ich übergehen, wie dringlich ich dem Papste selbst, nicht nur einmal, sondern immer und immer wieder zugeredet habe, Worte, die nichts Schmeichelhaftes enthielten, sondern die reine, nackte Wahrheit, wie sie sich mir darstellte. Und deswegen schulde ich ihm Dank, nicht nur in meinem, sonder auch in der Öffentlichkeit Namen, dass er mich stets geduldig anhörte, wenn er mich auch nicht erhörte. Und das war denn auch der einzige Grund, der mich zum Bleiben veranlasste, dass ich ihm meine Meinung über diese Dinge nicht nur ungestraft, sondern sogar zu Dank sagen durfte.“

Bald freilich sollte sich dieser Zustand ändern. Vergerio erzählt bitter weiter, wie der Verdacht der Übelwollenden gegen ihn gewachsen und wie er an jeder Hoffnung auf friedliche Beilegung verzweifle. Er habe seine Versuche an der Kurie eingestellt. Er wäre schon längst fort, wenn nicht neue, schwere Unbill auf ihn gehäuft worden wäre, infolge deren er seinen Weggang aufschieben musste; denn sonst hätte es den Anschein gewonnen, als verlasse er jetzt aus persönlicher Kränkung die Kurie. Nunmehr bleibe ihm nichts anderes übrig, als den Glauben zu erwecken, dass er die Unbilden seiner Gegner als Wohltaten auffasse.[2])

[1]) Vergl. Nr. 140 S. 213. Nam et ante huius summi pontificis creationem, cum sedes apostolica vacaret, quam libera sum voce protestatus, ne (das „ne“ braucht uns hier nicht zu stossen, da ein Begriff des Fürchtens vorliegt) abstineretur electione, utque de pace conveniretur, tempus esse unum illud aptissimum.

[2]) A suis orta est mihi haec iniuria. Ob hier die Nepoten Gregors XII. den unbequemen Mahner wegzuschaffen suchten?

Vergerios Verhalten zeugt von einer gewissen Charakterfestigkeit in dieser Zeit des allgemeinen Abfalls.[1]) Es ist nicht zu vergessen, dass Zabarella damals schon seinen Entschluss gefasst hatte, auf die Seite der Konzilspartei zu treten; und es wäre sonderbar, wenn er dem jüngeren Freunde davon keine Mitteilung hätte zukommen lassen. Gewiss, Vergerio handelt nicht so ohne alle Hintergedanken, aus reinstem Idealismus. Er muss leben und er hat ja fast nichts an der Kurie. Das dürfen wir ihm glauben. Gewiss, wie das Konzil von Cividale angekündigt ist, beschliesst er mit dorthin zu gehen, und er hofft auf Bepfründung dort in der Heimat. Aber es sind doch bescheidene Wünsche. Er hätte es ja so viel bequemer haben können, wenn er als unbequemer Mahner aufgehört hätte. Johannes Dominici hatte auch stets gemahnt; als er aber den Unwillen des Papstes merkte, lenkte er ein. Mag er das aus Klugheit oder Gewissenhaftigkeit getan haben, jedenfalls war es bequemer wie das Drängen Vergerios.

Leonardo Bruno verlässt Gregor XII. zur Zeit des Pisanums. Vermutlich ist Vergerio mit der Kurie bis Cividale gezogen — ob er dort anwesend war, ist aus den dürftigen Akten nicht zu ersehen — und von dort in seine Heimat.

3. Auf dem Konstanzer Konzil.

Zwei Jahre schweigt Vergerio. Erst nach der Kardinalsernennung Zabarellas im Juni 1411 meldete er sich. Er weiss nur von einem Gerücht; Zabarella selbst hat es ihm also nicht mitgeteilt. Alles freut sich und gratuliert auch Vergerio, der die Freude berechtigt findet, denn für die Freunde dürfte dabei

[1]) In welcher pessimistischen Stimmung Vergerio übrigens in diesem Jahre war, bekundet ein Brief an Wilhelm von Ravenna in Venedig, den er über den Verlust seines Sohnes zu trösten suchte; ein paar Tage vorher hatte er einem Jugendfreunde zur Geburt seines Söhnchens gratuliert. (Nr. 100 und 44). In Nr. 100 heisst es: „Was gibts denn, bei Gott, Grosses oder Wertes in der Welt? Ist nicht alles vielmehr kindischer Scherz und Tand? Alles voll Elend?“ Dann weist er auf den Untergang blühender Reiche und Städte hin, auf die Katastrophe so mancher Guten und das unverdiente Glück so mancher Bösen. „Quid igitur in his rebus aliud quam infelicitas esse aut videri potest?“

doch auch etwas abfallen.[1]) Aber seine eigene Gratulation ist höchst auffällig; es ist der Glückwunsch eines Griesgrams. „Gewiss gereicht die Ernennung zur Ehre, aber nicht so sehr dir, als dem Papste. Denn er hat sich durch deine Ernennung ein Verdienst erworben, du hast deine Verdienste ja längst. Im übrigen sieh, wie dein Geschick sich verändert hat. Im Schulleben und auf der Universität warst du bei weitem der erste, jetzt stehen viele, die eigentlich unter dir stehen, vor dir; so macht's der „ordo" oder die Gunst des Herrschers. Im Auditorium schaute alles nur auf dich, im Palatium schaust du mit den Übrigen nur auf einen andern. Früher kannte dich jedermann ohne äusseren Schmuck, jetzt musst du dich darunter verbergen. Viel Zeit musst du auf Begrüssungen und Besuche verwenden. Jetzt erst wirst du arm werden; früher hattest du deine Bücher und deine kleine Dienerschaft, jetzt musst du reiche Dienerschaft, Wagen, kostbares Hausgerät und feine Kleidung haben. Und das musst du alles bei dem erleiden, der angeblich alles kann, nur das eine nicht, verhindern, dass er nicht auch notleidet."[2]) Freilich habe die Sache, so schliesst er, auch ihre schönen Seiten: in einem solchen Kolleg zu verkehren und über die höchsten Angelegenheiten der Erde verhandeln zu dürfen, „ubi fundamentum est religionis ac fidei caput", und vor allem das, was alle, selbst den bescheidensten anlocke, die Anwartschaft auf den päpstlichen Stuhl.

Klingt hier nicht ein leiser missgünstiger Ton durch? Erklärlich ist es. Zabarella hatte das Höchste erreicht und der Freund sitzt in der Heimat Capodistria, die er so oft und auch jetzt als so langweilig bezeichnet, wenn nicht irgend eine geistig bedeutende Persönlichkeit zur Unterhaltung da ist. Alle seine schönen Erwartungen vom Fortkommen an einem Königshofe, an der Kurie sind zerronnen.

Zabarella muss sofort geantwortet haben und zwar mit Scherzen. Freilich reagiert Vergerio am 20. August nur

[1]) Quia . . . . posita in te videant vitae suae praesidia et sua cum spe aucta promotionum. Nr. 7.

[2]) Oportebit . . . . apud eum mendicare, qui, cum omnia, ut dicitur, possit, hoc unum certe non potest, quin et ipse multis interdum egeat.

mit sauersüsser Miene.[1]) „Es ist dir hoch anzurechnen", meint er, „wenn du mit Scherzen deine Familie ernähren kannst. Mir wenigstens — um nur von mir zu sprechen, denn von deinen übrigen Hausgenossen weiss ich nicht, ob sie als Chamäleon vom Wind leben — mir, sage ich, ist diese Speise zu leicht; nach dem Sattwerden ja, aber fett macht sie nicht. So setzte ich mich an den Tisch und habe deinen Brief schleunigst verschlungen. Schliesslich nach vollendeter Mahlzeit bin ich in helles Lachen ausgebrochen. Andere, wenn sie einen hohen Posten bekommen, haben Mittel genug, nur brauchen sie die Ratschläge anderer, du hast keine Mittel und strotzest von Ratschlägen; aber sie bringen keine Frucht. Denn wenn ich dich bitte, zu dir kommen zu dürfen, dass ich die gegenwärtige Not fliehe, befiehlst du mir, so viel zu essen, dass ich bei dir lange ohne Nahrung bleiben und Hunger leiden kann!" Und dann gibt er ihm den guten Rat: „Si tam diligens fueris petere, capere, rapere, quom olim eras dare, facile obtinebis, ut non egeas." Bei Johann XXIII. soll er anklopfen, nicht bescheiden, sondern ungestüm, der allein kann ja das meiste geben. „Über mich aber schliesse ich, da du mir mit dem Hunger Furcht gemacht. Non venio, nisi vel tu abundes, vel ego non egeam."

Aus all diesen Scherzen klingt doch wohl stark die Sehnsucht heraus: Vergerio möchte weg, nach Rom, zu Zabarella und dieser winkt zunächst scherzend ab. Dasselbe Thema scheint Zabarellas Antwort noch einmal ernster, vielleicht klagend behandelt zu haben, denn Vergerio schreibt ihm im November: Si quid autem in me presente opis aut solatii positum vides, nihil recuso.[2]) Nunmehr bescheidet er sich mit Empfehlungen und Anfragen. So empfiehlt er Christophorus Zeno,[3]) Bischof von Capodistria, einen „episcopus natus",

[1]) Nr. 88. Vielleicht liegt sogar ein anderer Brief Vergerios dazwischen.

[2]) Nr. 120. Vielleicht hat Zabarella auf die schlimme Lage in Rom hingewiesen. Ladislaus von Neapel drohte, dann traf er Vorkehrungen für angebliche Freundschaft mit dem Papste, um bald darauf Rom zu erstürmen: Conjuncta est enim causa summi pontificatus et causa regni . . . Nisi quid inopinati accidat, qualia multa et sors regnorum et regis orbitas vitaeque eius ratio polliceri videntur, non erit incruenta victoria.

[3]) Nr. 17.

nicht ein „episcopus factus elaboratusque“, zu weiterer Beförderung, doch ohne Erfolg; ferner einen schon früher erwähnten Propst.[1])

Jedenfalls scheint mir aus dem Briefwechsel hervorzugehen, dass Vergerios Wunsch, durch Zabarella an die Kurie zu kommen, nicht erfüllt ist. Erst Mitte 1414 erscheint er in Bologna; auf Befehl Zabarellas schrieb er an Gasparino von Bergamo. Er leistet also Schreiberhilfe.[2]) Im Oktober desselben Jahres reist er wahrscheinlich mit Zabarella und der Kurie nach Konstanz; denn er ist von Anfang der Synode an zugegen.

In der ersten öffentlichen Sitzung am 6. November 1414 fand daselbst die Konstituierung und Verteilung der Ämter statt. Zu Votorum scrutatores werden ernannt: Johannes Basire, litt. ap. corrector, Jacobus de Camplo, causarum palatii auditor, Angelus de Ballionibus, causarum camerae ap. auditor, Petrus Paulus de Justinopoli, canonicus Ravennatensis, decretorum doctores.[3]) Die drei ersten sind bekannte und angesehene Kurialen. Jakobus de Camplo wird noch während des Konzils electus Pennensis; Angelus wird später ebenfalls Bischof.[4])

Vergerio erscheint hier plötzlich als Kanonikus von Ravenna und „decretorum doctor.“ Wann er erstere Würde erlangte, ist nicht zu ermitteln. Interessant ist, dass er nach so langem Umherirren doch noch eine respectable Pfründe erhält. Über die Tätigkeit der Scrutatoren verlautet wenig.

Vergerio taucht erst in der allgemeinen Sitzung am am 7. Juli 1415[5]) wieder auf. Mit 13 anderen Gefährten

[1]) Vgl. S. 97. Nr. 72 vom 14. November 1411 ist eine Anfrage mit sehr interessanter Begründung, ob Papst Alexander V. auf dem Pisaner Konzil „omnia camerae apostolicae debita, quae quidem ad summum pontificem pertinerent,“ erlassen habe. Er verspricht Zahlung. Da die Kurialen „non solent spem praetio emere,“ so bittet er um Mitteilung, was es koste, um das Geld zu senden.

[2]) Nr. 43.

[3]) v. d. Hardt, Conc. Constanciense IV, 21.

[4]) Mitteilung von Prof. Finke. Vgl. Stuhr, Organisations- und Geschäftsordnung des Pisaner und Konstanzer Konzils 1891. S. 45.

[5]) v. d. Hardt IV, 457. (Mansi Bd. XXVII. 769). Deputatio ambassiatorum sancti concilii ad Arragoniam.

wählt ihn das Konzil zum Begleiter Sigismunds auf seiner spanischen Konzilsreise zur Erzielung der Abdankung Benedikts XIII. Hier wird er nur „juris utriusque doctor“ genannt, doch ist die Weglassung des „canonicus“ und diese Bezeichnung wohl der Inakkuratesse des Notars zuzuschreiben. Warum wohl Vergerio gewählt ist? Wegen seiner Bekanntschaft mit Sigismund? Jedenfalls ist die Wahl etwas auffällig, denn fast alle Mitglieder dieser Reisegesellschaft sind viel bekanntere Persönlichkeiten auf dem Konzil als Vergerio.

Leider fehlt jede Spur von Reisebriefen des schreiblustigen Mannes. Auch in der Sammlung des Cerretanus, in der noch manche Gefährten zu Wort kommen, ist der Name Vergerio nicht verzeichnet.[1]) Erst im Sommer 1417 tritt er wieder hervor. Im Mai desselben Jahres war die Frage nach der Priorität einer „Reformatio in capite et in membris“ vor der Papstwahl besonders stark in den Vordergrund getreten. Die Kardinäle traten zuletzt mit besonderen Vorschlägen hervor. Ein Teil der Nationen war von den Kardinälen für die Auffassung gewonnen, dass nur unter einem Papste eine richtige Reform vorgenommen werden könnte. Andere hielten fest zu Sigismund, der mit der deutschen und englischen Nation erst eine umfassende Kirchenreform, und dann erst die Papstwahl wollte. Vor allen handelte es sich um die Gewinnung der Kastilianer und um ihren dauernden Anschluss an die Synode.[2]) Am 10. Mai richtete Sigismund an die Kardinäle die Aufforderung, jede Verhandlung bis nach der Absetzung Benedikts XIII. und bis zur Erledigung der Kirchenreform auszusetzen. Aber auch diesmal kam es zu keiner Beseitigung der Spaltung; so konnten denn die Kardinäle am 29. Mai 1417 nach dem Vorschlage Peter d'Ailly's ein Wahlprogramm aufstellen, das neben dem Kardinalkollegium noch eine gleiche Zahl Prälaten als Wahlberechtigte zuliess und viel Zustimmung fand, auch bei den Anhängern König Sigismunds.

---

[1]) Mitteilung von Prof. Finke.

[2]) Vgl. Fromme, die spanische Nation und das Konstanzer Konzil. S. 59 ff.

Diesem konnte natürlich mit einem Entwurfe, der zwar schnelle Union in Aussicht stellte, über die „Reformatio in capite et in membris“ aber kein Wort verlauten liess, keineswegs gedient sein, und in seiner Lage musste ihm jeder, der seine Theorien verfechten half, höchst willkommen sein. Da war es denn neben anderen Parteigängern des Königs unser Vergerio, der am 11. Juni, also wenige Tage nach der Übergabe des Wahlprogrammes an die Nationen in einem Mueranschlag einen heftigen Protest gegen das Kardinalsprojekt veröffentlichte.[1]) Vergerio wirft in seinen Thesen[2]) ausdrücklich die Frage auf, ob die kirchliche Reform einen zureichenden Grund darstelle, um die Wahl des zukünftigen Papstes bis zur völligen Erledigung dieser Reform zu verschieben, und er bejaht dies mit der Begründung, dass die „Reformatio“ sowohl den Erwählten, als den zu wählenden Papst und die Wähler betreffe, und dass die Erfahrung gelehrt, dass, gehe die Wahl voraus, eine Kirchenreform entweder gar nicht oder nur in höchst ungenügender Weise stattfinden werde.[3]) Ja, er geht noch weiter, und will sogar jede Auslassung über die Wahl

---

[1]) Vgl. Finke, Forschung und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils. S. 202—203: His diebus multi adherentes regi visi sunt cedulam collegium cardinalium oblatam supra scriptam impugnare, inter quos unus doctor Petrus Paulus Italicus. Ille obtulit se publice impugnaturum die veneris post festum corporis Christi, que fuit XI Junii in loco nationis Germaniae. Et super hoc posuit cedulas in valvis ecclesiarum, propter quod cardinales aliqui et plures ex nationibus Italie et Gallie propter hoc congregati constituerunt de qualibet illarum nacionum sex doctores, tres theologos et tres juristas, ex quibus duo debebant dictam cedulam comprobare et respondere argumentis illius et alii assistere. Dicta autem die veneris comparuerunt plures in dicto loco; sed illi de nacione Germanie prohibuerunt ibi fieri disputationem. Et nihil fuit factum, quod multum regi displicuit, quia volebat hoc fieri. Imo . . . creditur, quod hoc fieri faciebat. Ille autem Petrus Paulus fuit reputatus a pluribus temerarius et derisus.

[2]) Ungedruckt Finke. Das Stück selbst beginnt mit den Worten: Secuntur aliquot questiones cum ipsarum responsionibus correlariis facte per dominum Petrum Paulum utriusque juris ac medicine doctorem necnon laureatum poetam affixe valvis ecclesiarum in die sancti Laurencii anno MCCCCXVII.

[3]) Secunda questio . . . Utrum reformatio ecclesie in capite sit sufficiens et efficax causa, quare debeat differri electio summi pontificis, usque quo illa fuerit debite consummata.

verboten wissen, da sonst zu befürchten stehe, dass im heftigen Verlangen nach einer Wahl die Reform überstürzt oder doch sicherlich unvollendet gelassen werde und dass auch, stünden die Namen der zukünftigen Wähler bereits fest, das Werk der Besserung in manchem, was sie betreffe, nicht unbeeinflusst bleiben würde. Und alle diejenigen, die aus irgend welchen egoistischen Motiven die Papstwahl zu beschleunigen wünschten und damit das gemeinsame Wohl ihrem vermeintlichen Vorteile nachsetzten, sündigten schwer, besonders, da eine Gelegenheit wie diese zur Vollführung der Reform nicht so leicht wiederkehren dürfte.

Die Antwort auf diese Herausforderung Vergerios liess ziemlich lange auf sich warten. Erst am Morgen des 3. September klebte wieder ein Anschlag an den Kirchenmauern,[1]) der eine heftige Erklärung gegen die Störer (turbatores) des Kardinalkollegiums enthielt und auf den von Unrichtigkeiten strotzenden Anschlag des Magister Petrus Paulus mit 3 Beschlüssen antwortete, die dahin lauteten, dass man nach göttlichem und menschlichem Rechte nicht annehmen dürfe, die Kirche sei besser ohne als mit der Autorität des Papstes zu reformieren, weshalb eine solche Meinung der Ketzerei des Huss gleichzustellen sei; das Aufstellen solcher Behauptungen heisse die Einigkeit der Kirche, die ohne Papst keine sei, zu hindern suchen.

Zum Schlusse wird dann angekündigt, dass zur weiteren Begründung dieser Thesen sich mehrere eifrige Theologen angeboten hätten, um durch „liebevolle Information“[2]) zur Ehre des Glaubens und zur Stütze der hl. Kirche zu wirken. Dem Petrus Paulus aber, der „in so frecher Weise auf besagtem Zettel über Simonie, Erschleichung von Pfründen, Kauf des

---

Responsio.

Pars affimativa questionis est vera, quia reformatio capitis concernit tam electum quam eligendum et etiam electores; ideoque premittenda est, presertim cum non debeat verisimiliter dubitari, sicut experientia docuit, quod, si precedet electio, reformatio capitis aut nulla aut insufficiens sequeretur; . . .

[1]) Am 26. Juli war das Absetzungsdekret gegen Benedikt XIII beschlossen worden, das am 3. September verlesen werden sollte. . . . Sequens conclusio . . . fuit afficta valvis ecclesiarum eo die, quo fuit depositus Benedictus. . Vgl. auch Finke, Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzil S. 218.

[2]) . . ad caritativam informationem. . . .

päpstlichen Stuhles und vieles Andere gegen die Ehre und den Bestand des Kardinalkollegiums geschrieben habe“ wird wegen seines „berüchtigten, lügnerischen Libell's“ gerichtliche Verfolgung in Aussicht gestellt!

Wahrscheinlich haben wir in dem bis jetzt ganz unbekannten Traktate Vergerios das Schriftstück vor uns, das nach älteren Angaben den Titel „Quaestiones de ecclesiae potestate“ führte und das uns, besässen wir es, so meint Kopp[1]) genaueren Aufschluss über die Stellung Vergerios in jenen kirchenpolitischen Fragen geben würde.

Wir sehen hier Vergerio im Gegensatz zu seinem Freunde Zabarella[2]) nachdrücklichst den Standpunkt Sigismunds vertreten. Wie er ehedem mit eiserner Konsequenz auf die Aufschiebung der Neuwahl gedrungen hatte, um dem Gegner Zeit zur Abdankung zu lassen, so wünscht er jetzt ebenso bestimmt Aufschub, um zuerst eine innere Festigung der Fundamente herbeizuführen, die das Papsttum stützen mussten. Vergerio und Zabarella wandeln hier verschiedene Wege. Kopp, und vor ihm andere, aber haben der Sache eine ganz verkehrte Deutung gegeben, wenn sie sagen, dass sich Zabarella mit bedenklicher Verkennung der kirchlichen Vollgewalt für ein allgemeines Konzil ausgesprochen, während sein Freund Vergerio stets offen und energisch den kirchlich korrekteren Standpunkt vertreten. Stellt man sich auf den von Kopp vertretenen Standpunkt, so muss man die korrektere Haltung jedenfalls den Kardinälen zubilligen, die von einer Reform ohne einen Papst niemals hatten etwas wissen wollen.

So hatte denn Vergerio auch hier in Konstanz mit mancherlei Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Fast in derselben Zeit traf ihn nun der härteste Schlag, der Tod Zabarellas am 26. September 1417. Er gedenkt seiner in trauervollen, erschütternden Worten in einem Briefe an L. Buzachareno.[3]) Vor dem geistigen Auge des Empfängers lässt er Zabarellas gesamten Lebensgang vorüberziehen. Er erinnert sich seiner

[1]) Vgl. Kopp. Hist. Jahrbuch Bd. XVIII. S. 535.

[2]) Vgl. S. 78.

[3]) Vgl. No. 122, Clarissimo viro Buzachareno Patavino. Constantia, VI. Kal. Novembris 1417. S. 182.

eigenen ersten Bekanntschaft mit dem Kanonisten und des hohen Ansehens, das dieser als junger Mensch in den Augen der gesamten florentinischen Bürgerschaft genoss, sodass man sich schon damals mit der Absicht trug, ihn auf den bischöflichen Stuhl zu erheben. Sodann erfahren wir, wie Vergerio ihn seit jenen Tagen mit steigender Ehrfurcht seiner ausgezeichneten Geistes- und Herzensgaben wegen stets höher schätzen lernte, und diese Wertschätzung auch bei alltäglichem Umgange keineswegs abblasste, und wie Zabarella ihm Freund und Vater gewesen. Es folgt die Erwähnung ihrer gemeinsamen Reise an die römische Kurie[1]) die Schilderung der allseitigen juristischen Tätigkeit Zabarella's,[2]) und seiner Wahl zum Bischof von Padua, die er indessen aus Klugheit ablehnte. Rühmend hebt Vergerio hervor seine grosse Belesenheit,[3]) seine emsige Verwertung der Zeit und seine Bedürfnis- und Leidenschaftslosigkeit. Übertriebener Ehrgeiz lag ihm fern. Er war nicht nur Bildner des Geistes, sondern noch mehr des Gemütes seiner Schüler, die mit unerschütterlicher Liebe an ihm hingen. Mit leiser Missbilligung gedenkt er des Anschlusses Zabarellas an Johannes XXIII., der, den Wert tüchtiger Männer in seiner Umgebung wohl begreifend, den Kanonisten zu den höchsten Würden der Kirche erhob. Seine feindselige Stimmung gegen Johannes XXIII. äussert sich auch in der Bemerkung, dass der Papst Zabarella förmlich aus seiner ihm liebgewordenen litterarischen Beschäftigung „herausgerissen" habe.[4]) Weiter erzählt uns Vergerio treuherzig, dass trotz manchmal auftretender grosser Meinungsverschiedenheiten nie ein Flecken den Glanz ihrer Freundschaft getrübt habe, und dass er eben wegen dieser differenzierenden Meinung von vielen angefeindet worden sei. „Es handelte sich nämlich um die Frage des Modus bei der zukünftigen Papstwahl und jener stimmte für einen Modus, der von vielen gebilligt wurde.

---

[1]) Vgl. S. 183 und die Darstellung S. 40 ff.

[2]) Vgl. Kneer S. 23.

[3]) Omnium vero libros oratorum ac poetarum, historicorum quoque, qui sunt apud nos cogniti et habentur in usu, ita diligenter legerat, ut etiam familiares haberet.

[4]) Vgl. S. 185 . . . . raptus ad curiam.

Ich aber war dagegen.[1]) Aber der Streit ist nun durch eine Konzilsentscheidung behoben, durch die die Art der Wahl entschieden ward."

Schliesslich betont er die zahllosen Wohltaten und Geschenke Zabarella's, seine Unterstützung der armen Prälaten in „der papstlosen, der schrecklichen" Zeit, die Legationsreise zu Sigismund nach Oberitalien zur Besprechung über den Konzilsort, seine Bemühungen, Johannes zum Konzil zu bringen; er zählt auf, was Zabarella noch alles miterlebt und meint, dass sein Tod in die ruhmvolle Zeit einer Tagung falle, die nicht nur fast alle Fürsten Europas beisammen gesehen, sondern auch eine ständige Gesandtschaft des griechischen Kaisers, sowie Besucher aus Afrika, die der Ruf des Konzils gelockt, veranlasst habe. Sein Tod erfolgte in dem schönsten Frieden, da seine Augen die Einheit der Kirche noch geschaut, seine sterbliche Hülle aber, von unzähligen Leidtragenden, wie es eben nur hier der Fall sein konnte, nicht zuletzt aber von König Sigismund selbst, der dem Begräbnis und der Seelenmesse bis zum Ende beigewohnt, zu Grabe geleitet worden sei.

Vergerio sollte für seinen verlorenen Freund bald einen Ersatz finden. Er ist nach Schluss des Konzils in der schönen Bodenseestadt nicht mehr nach dem sonnigen Italien gezogen, das ihm allerdings weniger Licht als Schatten gebracht hatte, sondern seinem königlichen Gönner und Freunde Sigismund nach dem fernen Osten ins Ungarland gefolgt.

---

[1]) Vgl. die vorhergehenden Ausführungen weiter oben. S. 74.

III.

Kleinere Studien.

1. Entstehungszeit und Charakter der Erziehungsschrift „de ingenuis moribus".

Vergerio war nicht nur etwa ein Mann der abstrakten Idee; es lag ihm auch die Verwendung des auf philosophischem Wege Erkannten im praktischen Leben am Herzen. Das erkennt man aus seinen Bestrebungen, das Gedankengut der Alten auch nach der pädagogischen Seite hin in einer die bedeutendsten Ideen zusammenfassenden Umschau zu nutzen. Er ist der erste, der eine längere pädagogische Abhandlung in durchaus eigenartiger Weise, nur mit Heranziehung der besten Schriftsteller der Antike, in straffster, logisch geordneter Deduktion und in einfacher und klarer Darstellung verfasst hat.

Die Entstehungszeit der Schrift „de ingenuis moribus ac liberalibus studiis"[1]) ist bis in die neueste Zeit stets irrig angegeben worden: so von Rösler und Kopp, um nur diese beiden zu nennen.[2]) Sie setzen die Schrift noch in das Ende des 14. Jahrhundert, in's Jahr 1392, während sie doch unzweifelhaft dem Anfange des 15. Jahrhunderts angehört. Zwei sichere Daten gibt es ausser der Erwähnung der Jugend des Adressaten, der um 1390 geboren wurde: die Herrschaft der Carraresen in Padua blüht, ja sie wächst sogar noch[3]). Das muss vor der Katastrophe 1405, und zwar längere Zeit vorher, gesagt worden sein. Dann aber heisst es weiter, dass der jugendliche Adressat Ubertino von Carrara jüngst im Heere

[1]) Ich zitiere nach einer Ausgabe: Basileae MDXLI pag. 621—676.

[2]) Vgl. Kopp, Hist. Jahrb. Bd. 18. S. 538.

[3]) Felix urbis status et vestrae familiae clarissimum nomen excrescit in dies pag. 623 f.

der Deutschen vor Brescia gewesen sei.[1]) Das weist hin auf den Oktober 1401[2]).

Kurz nachher muss also die Schrift entstanden sein. Auf eine genauere Zeit könnten noch die Angaben bei Novati, der zuerst die sichere Datierung gegeben, führen.[3]) Salutati hat in einem längeren Schreiben die Schrift Vergerios kritisiert[4]) und dabei auf Platons „Politeia" hingewiesen. Vergerio antwortete mit der Bemerkung, dass er diese für seine Schrift zwei Jahre — oder ungefähr zwei Jahre vorher — bei Carlo Zeno gesehen. Handelt es sich um eine lateinische Übersetzung des Chrysoloras und Decembrio, wie die italienischen Literarhistoriker annehmen, so käme es vor allem auf die Datierung dieser Übersetzung an. Novati u. a. meinen nun, dass sie erst um 1403 entstanden sei; doch finde ich nirgends einen bestimmten Beleg.[5]) Bei unserer Unkenntnis der Tätigkeit des Chrysoloras um 1400 können wir diese Übersetzung auch in das Jahr 1401 und 1402 setzen und die Korrespondenz der beiden Humanisten um 1404. So dürfte die Schrift „de ingenuis moribus" mit einiger Wahrscheinlichkeit 1402 entstanden sein.[6]) Auf den Inhalt ist in neuerer Zeit von verschiedenen Seiten hingewiesen worden.[7]) Bald ist mehr die allgemeine pädagogische Seite, bald der christliche Charakter hervorgehoben worden. Ich möchte hier nur die merkwürdige Untersuchung im ersten Teile der Schrift über die Merkmale der Anlagen des jungen Menschen betonen. Vergerio findet

---

[1]) Sed et tu quoque, nisi tuas tibi laudes inviderimus, utroque illorum minor ut eras natu, apud Brixiam nuper, cum esses in exercitu Germanorum . . pag. 665.

[2]) Vgl. die oben zitierte Arbeit Lindners in M. J. Ö. G. 13.

[3]) Ep. di Coluccio Salutati IV, 79ff. Vgl. auch, was Novati S. 80, Spalte 2, über die Anwesenheit Ognibenes della Scola in Florenz sagt; Ognibene überbrachte Salutati die Schrift.

[4]) Unter den Briefen Vergerios ist es No. 139.

[5]) Auch Voigt gibt keine bestimmte Zeit an. Es kann ebensogut um 1401 gewesen sein.

[6]) Merkwürdig ist der Ausdruck Vergerios in dem Brief 29, dass dieser Traktat „primus est a me editus".

[7]) Vgl. Kopp a. a. O. S. 539 und Röslers Arbeit im 7. Bde. der Bibliothek der kath. Pädagogik; dort auch weitere Literatur.

sie im Ehrgeiz, willigen Gehorchen, Arbeitsamkeit, in Gutartigkeit, Furcht vor Schlägen und Beschämung, und Freude am Lob.[1])

In dieser Einteilung geht Vergerio von den subtileren, in der Tiefe schlummernden Seelenkräften, von dem unter gewöhnlichen Umständen ja weniger zutage tretenden Ehrgeiz eines edelen Wetteifers (generosa quaedam invidia) und der Pietät vor dem Lehrer aus, Eigenschaften, die so selten, dass man wohl häufig Kinder finden mag, die ihr Pensum brav und fleissig absolvieren („Arbeitsamkeit und Gutartigkeit"), auch wohl aus natürlicher Furcht vor fühlbarem Nachteil („Furcht vor Schlägen") oder Blossstellung vor den Mitschülern („Beschämung") wacker bei der Hand sind, eine warme Begeisterung aber um der Sache selbst willen oder gar zarte Pietät gegen den Lehrerstand niemals empfunden haben. („Ehrgeiz und Freude am Lob der Lehrer").

Das Prinzip dieser Einteilung ist nun nicht etwa Vergerio allein eigen. Auch bei Plato[2]) finden wir höchst interessanter Weise schon diese Merkmale und Vorbedingungen aufgezählt, die ein Kind besitzen muss, um mit Erfolg unterrichtet zu werden.

Das Kind muss nämlich sein: 1. Εὐφυής, 2. Μνήμων, 3. Φιλομαθής, 4. Φιλόπονος, 5. Φιλήκοος, 6. Ζητητικός und 7. Φιλέπαινος. Dieselben Eigenschaften hebt hier unser Humanist hervor, wenn er auch in der Reihenfolge von Plato etwas abweicht. Auch Anklänge an Quintilian sind zu merken. So z. B., wenn er mit diesem u. a. betont, dass der Schüler auf Befragen gerne antworten müsse, und dass man die Kinder ausfragen und ihnen täglich ein gutes Beispiel vor Augen führen soll. Vergerio spricht einmal von dem Geistesspiegel. Interessant ist es auch, wie Vergerio durch fast nur an die Antike, vor allem an Tacitus erinnernde Mittel die Jugend sittlich rein zu halten sucht; geht er doch sogar so weit, dass er neben Vermeidung aller unsittlichen Reden, Zügelung der Phantasie und des jugendlichen Dranges der Begeisterung die alten Ideen spartanischer Er-

[1]) Vgl. pag 622—627.
[2]) De re publica, VII.

ziehung zur Tüchtigkeit wachruft und an einer Stelle die Erziehung der jungen Leute durch Gesetzesparagraphen regeln lassen will.[1]) Daneben verspricht er sich am meisten von dem Fernhalten von Tanzlustbarkeiten, Schauspielen und dem Verkehr mit dem weiblichen Geschlechte, von Mässigkeit im Essen und Trinken, vom frühen Aufstehen und kurzem Schlafe. Mit dem wichtigen Gedanken, den Alkohol nach Möglichkeit zu beseitigen, höchstens etwas Wein in Wasser zu gestatten, tritt er in schärfsten Gegensatz zu den Anschauungen seiner Zeit, die Getränke und Gewürztes überaus liebte.

Vergerios wissenschaftliches Bildungsideal ist das humanistische mit allerlei Zutaten. Frühzeitig beginnen, aber keine Musterkinder schaffen wollen, und viele geschichtliche Kenntnisse, die er wiederholt als beste Grundlage der Ausbildung bezeichnet, sammeln, ist seine Losung. Den historischen Kenntnissen stellt er die Moralphilosophie, die die Theorie des sittlichen Lebenswandels bringt, zur Seite. Die Beredsamkeit schliesst dann den edlen Dreiklang der universalen Bildungselemente. Die Medizin achtet er wenig, Jurisprudenz wird nach ihm meist in unehrenhafter Weise betrieben, die Theologie aber ist ihm die Königin aller Wissenschaften!

In der Lehrmethode ist er durchaus mittelalterlich. Er betont stark das Gedächtnis. Die „Repetitio“ ist ihm „mater studiorum“; gegenseitige Aussprache der Schüler über das Gelernte in Form der mittelalterlichen Disputation oder auch leichtere Konversation ohne Dünkel und Rechthaberei, die gerade am Schwierigsten leichten Fusses vorbeihüpft, ist sehr zu empfehlen. Die körperlichen Übungen müssen der jeweiligen Altersstufe angepasst und langsam vermehrt werden. Weil der brachgelegte Muskel mangels Zufuhr an frischem Blute verdorrt und abstirbt, so muss auch für gehörige, dem einzelnen Individuum angepasste Abwechselung zwischen Muskel- und Gehirntätigkeit Sorge getragen werden. Aus der Fülle von Erholungsspielen hebt er diejenigen heraus, die, wie das Brettspiel, auch den Witz üben.

---

[1]) pag. 632. Auf andere Beziehungen zur Antike ist in den Schriften über die Erziehungslehre Vergerios zur Genüge hingewiesen worden.

Hübsch klingt das Werkchen, das in der Vergangenheit ungeheure Verbreitung gefunden hat, aus mit guten Bemerkungen über den Wert der Zeiteinteilung, die Wertlosigkeit der täglich wechselnden Mode, sowie mit der Mahnung, das der Jugend zustehende Recht des Austobens ihr nicht verkümmern zu wollen:[1]) „Indulgenda sunt tamen adolescentibus quaedam, neque omnia eorum peccata severa sunt animadversione punienda!“

2. Die literarischen Beziehungen Vergerios und Zabarellas.

Vergerio lernte den jungen Docenten Zabarella Ende der achtziger Jahre des 14. Jahrhunderts in Florenz kennen.[2]) Einige Zeit lebt er getrennt von ihm in Bologna, seit 1391 ist er bis 1405 in seiner Nähe in Padua, abgesehen von der Studienperiode, die er bei Chrysoloras zugebracht, und abgesehen von oftmaligen mehrmonatlichen Reisen. Der um 10 Jahre Jüngere schliesst sich enge an den gefeierten Lehrer an. Sind sie nicht beisammen, so korrespondieren sie; so oft schrieb Zabarella eigenhändig an ihn, dass er seiner Person gewissermassen näherstehe, als wenn sie in derselben Stadt weilten.[3]) Seit 1405 scheiden sich ihre Wege, zeitweilig erscheinen sie in verschiedenen Papstlagern, zeitweilig treten sie für verschiedene Prinzipien ein.

Eine kleine Entfremdung hat das sicherlich herbeigeführt, — unbegreiflich ist mir, dass Vergerio nicht Familiare des Kardinals geworden — eine dauernde aber nicht. Dazu hatten die Paduaner Jahre doch beide zu eng verbunden. Reizend schildert Vergerio das gemeinsame Zusammenleben in der Stadt und in den Ferien auf dem Lande; dort war natürlich Wissenschaft und Literatur in weitestem Umfange

---

[1]) pag. 675.

[2]) „Florentiae illum novi ante triginta fere annos“, sagt Vergerio in seinem Trauerbriefe über Zabarella 1417 (Ep. Nr. 122). Dass Nr. 75 hier nicht mit Sicherheit in Betracht zu ziehen ist, habe ich oben angegeben. Vgl. S. 23 ff.

[3]) Scripsit . . . ita frequenter, ut pene praesentiorem illum haberem, quam cum praesens essem. Ep. Nr. 122. Und von allen diesen Briefen Zabarellas ist bisher nichts an die Öffentlichkeit gekommen.

Gegenstand der Betrachtung. Aber auch vor den Toren der Stadt fehlte neben der Jagd und dem Fischfang die Lektüre des Terenz und Vergil nicht.[1])

Aus der gemeinsamen geistigen Arbeit gingen auch gemeinsame Werke hervor. Zunächst das Büchlein „de arte metrica". Wann es entstanden, wusste auch Kneer nicht zu sagen, der seinerzeit in Padua die Handschrift — gedruckt ist es noch nicht — eingesehen hat. Nach der Einleitung wird die Poesie und ihre Süssigkeit in hohen Tönen gelobt; aber die Poesie kann man nicht geniessen ohne das regelnde Band des Metrums, über das schon viel geschrieben wurde und doch noch wenig Klarheit herrscht. Aus diesem Grunde haben Vergerio und Zarabella die Metrumsregeln erläutert und die Widersprüche zu beseitigen gesucht. So heisst es in der Einleitung, die ich hier wiedergebe:[2])

In nomine individue trinitatis amen. Francisci Zabarelli Patavini de arte metrica rubrica. Penes omne seculum ingenti preconio semper fuerunt clari poete. Cum enim gentium varios mores, diversos terrarum situs, omnem hominum vitam eleganti carmine non tam referunt quam ostendunt, quis est, qui non admiretur, qui laudibus in celum non attollat. Ipsius autem poesis cum sit mira quedam suavitas, tum et utilitas est haud exigua. Que res, quoniam per sese notissima, verbis eam exponi opus non censeo . . . . Poesis metro concluditur, ipsum autem metrum certis regulis, ea de re super ipsis regulis plerique scripsere. Quas regulas obscure plerumque, nonnunquam etiam varie traditas, elucidare ad concordiamque ducere vir doctissimus Petrus Paulus Vergerius de Justinopoli egoque cum diligentia studuimus et eas in hoc redigere volumen curavimus ad nostram, ut experti sumus, laboris levationem et omnium, ut cupimus, huic rei studentium utilitatem. Et quia nature debet ars queque perfecta conformari, ob id uti pedibus de loco in locum gradimur, ita, ut varietatem designemus, metrum pedibus mensuramus. Qua propter de ipsis metrorum pedibus in principio dicemus.

Einen aus drei Büchern bestehenden theologisch-philosophischen Traktat „de felicitate" widmete Zabarella direkt Vergerio.[3]) Es ist ein Ferienwerk Zabarellas, geschrieben

---

[1]) Vgl. Nr. 78, 79, 104, 129, 131.

[2]) Nach einer Abschrift aus der Sammlung Kneers zu Zabarella, die mir Herr Professor Finke gütigst mitteilte. Die Einleitung ist abgedruckt, soviel ich weiss, nur bei: G. Vedova, (Memorie intorno alla vita ed alle opere del cardinale Francesco Zabarella (1829) pag. 114.

[3]) Gedruckt Patavii 1655, 120 S.

wohl 1398, als Vergerio meist in Florenz bei seinem Lehrer Chrysoloras weilte; die Grundlagen entstammen aber gemeinsamen Gesprächen beider.[1]) In Dialogform werden in drei Büchern die falsche „felicitas“ d. h. die „voluptas“, die „felicitas viventium“, und die „felicitas beatorum“ behandelt.[2]) Sinnliche Lust ist kein Glück; das höchste Glück ist die innige Vereinigung des Menschen mit Gott. Das ist der Kern des Büchleins. Dabei fallen interessante Werturteile über die einzelnen Wissenschaften. Merkwürdig ist besonders die Stelle, in der er die Klagen der „literati“ über ihre Zeit behandelt: „Jeder bejammert das Unglück seiner Zeit; in ihren Büchern überschütten sie die Vergangenheit mit Lob, die Gegenwart mit Verfluchungen.“ Zabarella bezeichnet diese Art und Weise als ganz unwahr und unsinnig.[3])

Der Schluss des Werkes endet mit einer Apostrophe des innigst geliebten Freundes:[4])

Videmur cum Dei suffragio quaestionibus tribus, de quibus expetieras, totidem voluminibus satisfecisse. Quo enim studio repudianda voluptas esset, quibusque propugnaculis voluptatis patrono Epicuro, eiusque perniciosae doctrinae iaculis occurratur, ostensum est. Subinde sensim gradientes eam felicitatem attigimus, quae, ut non vera prorsus sit, instar tamen verae est, quam temporalem appellavi. Et de hoc instructi sumus, eam non in divitiis, non potentia, honore, fama, gloria, non speculatione constitutam; at ex virtute eiusque operatione cum Dei timore, et mundo corde comparandam sperandamque subsidio cunctorum opificis. Deque ipso rerum opifice sumus admoniti, quemadmodum illis sacrilegis resistatur, qui Deum aut in causis finem ullum esse non fatentur. Profecti deinde ad agendum de vera beatitudine, quod tribus in rebus Deo intelligendo, tenendo,

---

[1]) De hac autem humana felicitate tu et ego multo sermone disserere consuevimus . . . Ut enim absis, hic tamen quo cum disputo, non tantum tui meminisse me facit, sed prope intueri et colloqui, quo iocundius duco nihil aut dulcius. — Und am Schlusse wird auf die Fragen hingewiesen, die Vergerio gestellt hat.

[2]) Vgl. Kneer, S. 28.

[3]) Litterati quam plurimi, Petre Paule, suorum quisque temporum deflevit inertiam atque infelicitatem. Id attestantur eorum volumma, quibus fere omnibus priora tempora laudibus complevere, sua execrationibus. Horum dicere soleo lacrimas inanes falsamque existimationem. Nec id sermone tantum, verum et stilo tentavi libello quodam, opus tibi et multis, quoniam prodiit, non incognitum.

[4]) Druck pag. 119 ff.

fruendo constaret, atque in qua trium principaliter patefecimus: nonnullis interea discussis, quae intercurrebant, quousque quatuor beatorum dotes contigimus. De quibus tum quae. tum quales essent, sub extremum perbreviter reseratum. Haec igitur, omnium mihi amicissime Petre Paule, menti affigamus, ut voluptates forti animo superemus, ut virtutes summo studio pleni divini timoris excolamus: quarum operibus ornati si erimus, beatitudinem hic in seculo temporalem et denique in coelo Dei munere consequemur aeternam.

Vergerio hat die Widmung gern angenommen; schon um 1400 hat er das Büchlein abgeschrieben und aus dieser Abschrift ist dann der Druck veranstaltet worden. Er hat auch in einem launigen Briefchen in Distichen gedankt. „Wenn auch alles seit langem uns gemeinsam ist," meint er, „das Lob der Genialität gehört doch nur dir, dessen Namen weit über Italien hinaus auch im barbarischen Lande bekannt ist. Auch dieses (Werk) wolltest du mit mir teilen, damit du kein Eigen ohne mich habest. Unser beider Namen schreibst du auf das Buch und machst mich so zum Teilhaber eines so hervorragenden Werkes. Ich verdiene es nicht; alles war dein. Wenn du mich aber ohne mein Verdienst mit Titeln schmücken willst, dann weiss ich dir ein weites Feld. Unermüdlich bearbeitest du das Papier, um den zweifelhaften Sinn der Gesetze zu erläutern; wohlan, setze diesen Werken meinen Namen vor, damit ich durch die gewaltigen Folianten des heiligen Rechtes berühmt werde."[1])

3. Zu Vergerios Lustspiel „Paulus".

Vergerio ist nicht nur in gewissem Sinne der erste pädagogische Schriftsteller der Renaissance, er ist auch ihr erster Lustspieldichter. Seine Studentenkomödie „Paulus" hatte allerdings nicht das gleich günstige Geschick, wie seine pädagogische

[1]) Der Sinn der letzten Verse ist nicht ganz klar; Muratori, Rer. Ital. SS. XVI, 241 bringt den letzten Vers verstümmelt:

Scribis enim semperque premis sine pace papyros
Sensa quibus legum discutis ambigua.
His nomen praescribe meum, quo predicer amplis
Commonitus . . iura voluminibus.

Die von mir eingesehene Handschrift No. C 103 in der Bibliothek zu Venedig hat:

Commentus sacra iura voluminibus.

Das Wort Commentus braucht Vergerio öfter in seinen Briefen.

Arbeit. Man wusste in neuerer Zeit bis auf Creizenach[1]) nur wenig von dem Inhalt und veröffentlicht wurde sie erst 1901 von Müllner.[2]) Aber auch die Vergangenheit scheint sich wenig um sie gekümmert zu haben; denn Creizenach gibt seine Inhaltsangabe nach der einzig bekannten Handschrift in einem Miscellan-Codex der Ambrosiana zu Mailand und Müllner hat erst eine zweite, bessere im Vatikan entdeckt und nach dieser seinen Text ediert. Ich selbst fand in Venedig eine dritte und habe mir deren Abschrift besorgt.[3]) Allerlei gleiche Fehler und Ungenauigkeiten der venezianischen und römischen Handschrift weisen auf eine gemeinsame Urquelle hin. Andererseits ist es sehr merkwürdig, dass der treue Diener in dieser dritten Handschrift nicht wie im Drucke Stichus genannt wird, sondern Dama und dass der Dama des Druckes Verna heisst. Auch eine grössere Reihe von Korrekturen lassen sich nach der venezianischen Handschrift anbringen.[4])

Creizenach setzt in seinem bekannten grossen Werk über das Drama die Entstehungszeit zu früh an, da er noch an dem unrichtigen Geburtsjahr Vergerios festhält: Weil die Komödie ein Jugendwerk des Humanisten sei, so müsse sie

---

[1]) Geschichte des neueren Dramas I, 534ff. (1893). Rösler (Bibliothek der kath. Pädagogik VII) S. 88 schreibt: „Seiner lebhaften Teilnahme an der Erziehung der Jugend verdankt auch eine dramatische Dichtung ihren Ursprung, auf deren Erwähnung wir uns indessen hier beschränken müssen." Diese Auffassung ist doch zu optimistisch!

[2]) Wiener Studien 22 (1901) S. 232ff. Die Einleitung ist nicht ganz korrekt.

[3]) Bibl. Naz. di S. Marco Lat. Cl. XIV, Cod. CCX fol. 152ff.

[4]) Ich gebe nur folgende Stellen aus dem 1. Akte, Müllner S. 241—243 Z. 210:

Paulus: Ne time, si quid voles, ad vocem adero.
Deus bone, quam timidum (Müllner: durum) est hoc genus hominum.
(Der Diener ist so furchtsam!)
Und später: Cum enim praeteriero, omnes meae dominae
Spectabunt et mirabuntur, qui sim,
qui Aethiopes Teucrosque (M. hat tenerosque) servos habeam.
Paulus: dixin crebro, nihil tibi cum isthoc.
Tu non quiescis! (Müllner: Tu vero, quae scis?)
Stichus: Ita te
Eradicet Deus! usw.

Besonders S. 244f. enthält in der mir zur Verfügung stehenden Abschrift viele bessere Lesarten.

um 1370, also noch zu Lebzeiten Petrarkas, entstanden sein. Unzweifelhaft ist sie aber frühestens um 1390 anzusetzen, als Vergerio ungefähr 20 Jahre alt war. Durch diese Datierung legen wir vielleicht noch zuviel Gewicht auf eine Stelle des Prologs, worin der Sprecher erklärt, er habe das Stück von dem Dichter erhalten, der sich mit seiner Jugend entschuldige und fürchte, dass ältere und würdige Männer ihn der Leichtfertigkeit zeihen könnten.[1]) Ob das nicht etwa eine dichterische Lizenz ist? Vielleicht beabsichtigt, um das Urteil milde zu stimmen.

Das Stück — eine Hetärenkomödie — also eine Nachahmung antiker Lustspiele, aber mit einer lehrhaften Tendenz, ist unzweifelhaft frisch und lebendig geschrieben. Mag auch die bühnentechnische Auffassung noch ausserordentlich schwerfällig sein und mögen auch angekündigte Dinge gar nicht eintreten, der Dialog ist flott, die Charakterzeichnung des leichtsinnigen, reichen Studenten, des schurkischen Dieners und der Hetären ganz annehmbar. Einzelne Stellen würden trotz ihrer burlesken Form auch heute noch ganz gute Wirkungen zeitigen.

So könnte man wohl geneigt sein, es einer späteren Lebensperiode Vergerios zuzuschreiben. Aber der Humanist war unstreitig bis zu einem gewissen Grade frühreif, und es ist, glaube ich, unbedenklich, diese literarische Schöpfung als das Werk eines Zwanzigjährigen anzusprechen.

Dazu würde etwas besonders stimmen. Das Stück ist wohl in Bologna entstanden und in Bologna lebte der zwanzigjährige Vergerio um 1390 längere Zeit.

Dieses sonderbare pädagogische Lehrmittel — denn das will es ja nach der ausdrücklichen Charakterisierung im Prologe sein — ist als sonderbar wohl schon früh empfunden worden. Der gute und milde Guarino hat, wie auch sonst, an dem Inhalte gar nichts gefunden. Er entschuldigt diesen mit dem sonderbaren Grunde, dass ja auch im Neuen Testamente schlimme Dinge ständen, so z. B. der Verrat des Judas!

---

[1]) Tradidit recensendam iuvenis ait haec lusi
Veritus opinor ne se homines forte graves
Jam plenior dabit sensum maturum aetas
Levitatis arguant.

Chronologisches Verzeichnis der Briefe Vergerios.

Nr. 1. Deprehendi nunc ego . . . 11. April 1389. Combi Nr. 22.
„ 2. Compluribus te litteris . . . 29. Mai 1389. [Nicht 1380. Vgl. S. 14.] Combi Nr. 12.
„ 3. Magna est . . . 9. August 1389. Combi Nr. 69.
„ 4. Auguror, te, vir egregie, . . . 16. Februar 1390. [Bologna. Vgl. S. 30.] Combi Nr. 8.
„ 5. Multa ex epistola . . . [13. April 1390. Vgl. S. 30.] Combi Nr. 74.
„ 6. Urgent te plurima . . . 2. Mai 1390. Combi Nr. 125.
„ 7. Salubriter quidem . . . 12. Oktober 1390. Combi Nr. 110.
„ 8. Multa mihi verba . . . [Um 1390. Vgl. S. 26.] Combi Nr. 76.
„ 9. Repleverunt me gaudio . . . [Um 1390. Vgl. S. 30.] Combi Nr. 143.
„ 10. Existimo te solicitum . . . 22. Januar 1391. Combi Nr. 33.
„ 11. Iniurius amicitiae . . . 1. Februar 1391. Combi Nr. 54.
„ 12. Servabo tecum . . . 6. März 1391. Combi Nr. 117.
„ 13. Haberem tecum . . . 11. März 1391. Combi Nr. 138.
„ 14. Brevem a te pridie . . . 10. Mai 1391. Combi Nr. 10.
„ 15. Abeuntem te . . . 17. Juni 1391. Combi Nr. 1.
„ 16. Rumores belli . . . 3. August 1391. Combi Nr. 109.
„ 17. Pollicitus sum . . . 17. August 1391. Combi Nr. 98.
„ 18. Pater optime . . . 18. August 1391. Combi Nr. 93.
„ 19. Gaudeo, te sospitem . . . 20. November 1391. Combi Nr. 45.
„ 20. Habui a te, . . . 24. November 1391. Combi Nr. 48.
„ 21. Jocos tuos . . . [25. Dezember 1391. Vgl. S. 23]. Combi Nr. 65.
„ 22. Raro ad te scribo, . . . 31. Dezember 1391. Combi Nr. 106.
„ 23. Duae res passim . . . [1391/92. Vgl. S. 20.] Combi Nr. 27.
„ 24. Grate accepi . . . 7. Februar 1392. Combi Nr. 46.
„ 25. Petrus, germanus tuus . . . 1394. [Vgl. S. 28.] Combi Nr. 95.
„ 26. Copiosas . . . [Ende 1394. Vgl. S. 18.] Combi Nr. 13.
„ 27. Vir insignis, existimavi . . . 1395. Combi Nr. 130.
„ 28. Quotiens non praesente . . . [1395. Vgl. S. 20.] Combi Nr. 104.
„ 29. Reddidisti mihi . . . 1395. Combi Nr. 107.
„ 30. Difficillima . . . 1395. Combi Nr. 24.

Nr. 31. Scire crebro . . . 1. Januar 1395. Combi Nr. 115.
„ 32. Vereor, ne . . . 25. Januar 1395. Combi Nr. 129.
„ 33. Ante hos dies . . . 10. Februar 1395. Combi Nr. 6.
„ 34. Cum audissem . . . 14. Februar 1395. Combi Nr. 14.
„ 35. Heri ad [19. Februar 1395. Vgl. S. 21.] Combi Nr. 49.
„ 36. Rescripsissem . . . 23. Februar 1395. Combi Nr. 108.
„ 37. Accepi, te . . . 1. März 1395. Combi Nr. 2.
„ 38. Fallacias tecum . . . 22. März 1395. [Vgl. S. 20.] Combi Nr. 39.
„ 39. Nescio, quantum . . . 27. März 1395. Combi Nr. 78.
„ 40. A Domino Sancto . . . 29. März 1395. Combi Nr. 4.
„ 41. Vir insignis . . . 30. März 1395. Combi Nr. 131.
„ 42. Huc heri . . . 6. April 1395. Combi Nr. 52.
„ 43. Magister Aloysius . . . 18. Juni 1395. Combi Nr. 68.
„ 44. Dictione tua . . . 13. September 1395. Combi Nr. 137.
„ 45. Difficili atque . . . 18. September 1395. Combi Nr. 23.
„ 46. Non modo nihil . . . 22. September 1395. Combi Nr. 89.
„ 47. Nihil a te . . . 1. Oktober 1395. Combi Nr. 79.
„ 48. Non audebam . . . 16. Oktober 1395. Combi Nr. 84.
„ 49. Dedisti epistolam . . . 30. Oktober 1395. Combi Nr. 21.
„ 50. Hodie literas . . . 30. Oktober 1395. Combi Nr. 51.
„ 51. Superioribus . . . 25. November 1395. Combi Nr. 121.
„ 52. Quandoquidem . . . 3. Januar 1396[1]). Combi Nr. 102.
„ 53. Literis tuis . . . 30. Januar 1396. Combi Nr. 67.
„ 54. Etsi neque . . . 2. März 1396. Combi Nr. 31.
„ 55. Ibam in curiam . . . 5. März 1396. Combi Nr. 53.
„ 56. Facile eventurum . . . 26. März 1396. Combi Nr. 36.
„ 57. Et superioris . . . 24. Juni 1396. Combi Nr. 32.
„ 58. Cum res tuas . . , 9. Juli 1396. Combi Nr. 16.
„ 59. Ita mihi . . . [1. August 1396? Vgl. S. 20.] Combi Nr. 62.
„ 60. Literas tuas . . . 14. August 1396. Combi Nr. 66.
„ 61. Cum cogitarem . . . 16. August 1396. Combi Nr. 15.
„ 62. Facis ut probum . . . 17. August 1396. Combi Nr. 38.
„ 63. Non est, de qua re . . . 30. September 1396. Combi Nr. 86.
„ 64. Quotidie literas . . . 5. Februar 1397. Combi Nr. 105.
„ 65. Non est apud . . . 18. September 1397. Combi Nr. 85.
„ 66. Scio, a me nihil . . . 1398. Combi Nr. 112.
„ 67. Oblitus es mei . . . [Herbst 1398. Vgl. S. 27.] Combi Nr. 92.
„ 68. Scio quidem . . . 19. Oktober 1398. Combi Nr. 113.
„ 69. Fieri potest, ut . . . 24. Dezember 1398. Combi Nr. 42.
„ 70. Induxisti mihi . . . 29. Dezember 1398. Combi Nr. 58.
„ 71. Debebam . . . Vor 1400. [Vgl. S. 15.] Combi Nr. 18.

---

[1]) Combi hat VIII. (!) Non Jan. 1396. Da dieses Datum, wie männiglich bekannt, nicht existiert, und auch nicht anzunehmen ist, dass Vergerio die Kalenden vergessen haben sollte, so vermute ich, dass ein späterer Abschreiber das abgekürzte, flüchtig geschriebene V.(ale) irrig zu dem Datum hinzugeschlagen hat!

Nr. 72. Petrus Montanarius . . . 1400. Combi Nr. 96.
„ 73. Nihil facere dignius . . . 30. April 1400. Combi Nr. 81.
„ 74. Ex medio epistolae . . . 6. Dezember 1400. Combi Nr. 34.
„ 75. Non antea constitit . . . [1400/1. Vgl. S. 26 ff.] Combi Nr. 83.
„ 76. Quum certus antea . . . [1400/1. Vgl. S. 26 ff.] Combi Nr. 134.
„ 77. Scripturus ad te . . . [1401. Vgl. S. 27.] Combi Nr. 116.
„ 78. Non parum grate . . . 2. März 1401. Combi Nr. 91.
„ 79. Poteram, imo . . . 10. März 1401. Combi Nr. 99.
„ 80. Immemorem . . . 5. September 1401. Combi Nr. 56.
„ 81. Debere tibi . . . [Oktober 1401. Vgl. S. 19.] Combi Nr. 19.
„ 82. Cum saepe . . . [Nach 1401. Vgl. S. 28.] Combi Nr 136.
„ 83. Ego in utramque . . . 1402. Combi Nr. 29.
„ 84. Magnopere laetor . . . 26. Februar 1402. Combi Nr. 71.
„ 85. Hesterno vesperi . . . 2. März 1402. Combi Nr. 139.
„ 86. Usitatum, ut . . . 22. Juli 1403. Combi Nr. 127.
„ 87. Certa fide . . . [August 1403. Vgl. S. 17.] Combi Nr. 11.
„ 88. Accusare te possem . . . 20. November 1403. Combi Nr. 3.
„ 89. Si te ego . . . [20. November 1403. Vgl. S. 28.] Combi Nr. 118.
„ 90. Ingens mihi iam dudum . . . [1403/5. Vgl. S. 22.] Combi Nr. 59.
„ 91. Multam contraxisse . . . [1403/7. Vgl. S. 23 ff.] Combi Nr. 75.
„ 92. Pater beatissime . . . [1404/11. Vgl. S. 16.] Combi Nr. 9.
„ 93. Peropportune oblata . . . [1405. Vgl. S. 27.] Combi Nr. 94.
„ 94. Jussus sum . . . [1405. Vgl. S. 23.] Combi Nr. 64.
„ 95. Non oblivione . . . 16. Juni 1406. Combi Nr. 90.
„ 96. Scio te, cum . . . 8. Oktober 1406. Combi Nr. 114.
„ 97. Ego, quam scirem . . . 1407. Combi Nr. 28.
„ 98. Quo magis ipse . . . 1407. Combi Nr. 103.
„ 99. Gaudeo natum . . . 17. November 1407. Combi Nr. 44.
„ 100. Pridem ante . . . 18. November 1407. Combi Nr. 100.
„ 101. De caeteris quidem . . . [1407/8. Vgl. S. 19.] Combi Nr. 20.
„ 102. Miror de te . . . [1408. Vgl. S. 29.] Combi Nr. 140.
„ 103. Fecisti, ut . . . [Nach 19. Dezember 1408. Vgl. S. 21.] Combi Nr. 41.
„ 104. Auditum est . . . 21. Juni 1411. Combi Nr. 7.
„ 105. Non minoris . . . 20. August 1411. Combi Nr. 88.
„ 106. Sollicitus sum tui . . . 8. November 1411. Combi Nr. 120.
„ 107. Misera quidem . . . 14. November 1411. Combi Nr. 72.
„ 108. Etsi de sponsione . . . 1411/12. Combi Nr. 30.
„ 109. Cum virtus inprimis . . . 18. April 1412. Combi Nr. 17.
„ 110. Magnam apud homines . . . 1. Mai 1412. Combi Nr. 70.
„ 111. Inopia, quam . . . 2. Juni 1412. Combi Nr. 61.
„ 112. Terentius meus . . . 9. Juli 1412. Combi Nr. 123.
„ 113. Urbi tuae . . . 31. Oktober 1412. Combi Nr. 124.
„ 114. Franciscus Zabarella . . . Juni 1414. Combi Nr. 43.
„ 115. Qua die . . . 7. August 1414. Combi Nr. 142.
„ 116. Etsi nihil . . . 8. August 1414. Combi Nr. 146.

Nr. 117. Jussisti me, Sigismunde . . . [1414/17. Vgl. S. 23.] Combi Nr. 63.
„ 118. Si vales . . . [27. August 1415 (16.) Vgl. S. 31.] Combi Nr. 144.
„ 119. Hodie apud . . . [3. April 1416. Vgl. S. 22.] Combi Nr. 50.
„ 120. Tametsi huius . . . 27. Oktober 1417. Combi Nr. 122.

Dazu kommen noch die undatierten, resp. ein unmögliches Datum tragenden Briefe:

Nr. 121. Amice carissime . . . — Combi Nr. 5.
„ 122. Discrucior metu mortis . . . — Combi Nr. 25.
„ 123. Colorem, quem . . . — Combi Nr. 26.
„ 124. Extorquere nondum . . . — Combi Nr. 35.
„ 125. Facilius te . . . — Combi Nr. 37.
„ 126. Fecisti pro me . . . — Combi Nr. 40.
„ 127. Habes, quod . . . — Combi Nr. 47.
„ 128. Illud mihi ante omnia . . . — Combi Nr. 55. [Vgl. S. 31 ff.]
„ 129. Indulgentiori cura . . . 1384? Combi Nr. 57. [Vgl. S. 15.]
„ 130. In omnibus literis . . . — Combi Nr. 60.
„ 131. M. Q. Canchius . . . — Combi Nr. 73.
„ 132. Multis me tibi meritis . . . 1379? Combi Nr. 77. [Vgl. S. 15.]
„ 133. Nihil est, quod . . . — Combi Nr. 80.
„ 134. Nollem, amice, . . . 1378? Combi Nr. 82. [Vgl. S. 14.]
„ 135. Non facilis . . . — Combi Nr. 87.
„ 136. Plutarchus in describenda Antonii . . . Es ist dies kein Brief. (Erzählung von dem Hausdrachen.) Combi Nr. 97.
„ 137. Pridie Cristophorus . . . — Combi Nr. 101.
„ 138. Sanctissimum amicitiae . . . — Combi Nr. 111.
„ 139. Si vales . . . 1379? Combi Nr. 119. [Vgl. S. 14.]
„ 140. Urget me, pater . . . — Combi Nr. 126.
„ 141. Vereor, ne parum dignus . . . — Combi Nr. 128.
„ 142. Vix possum abstinere . . . — Combi Nr. 132.
„ 143. Bohemi ac Poloni . . . (Über die Wucherer.) Combi Nr. 133.
„ 144. Conceptum propositum . . . — Combi Nr. 135.
„ 145. Nil mihi novum . . . — Combi Nr. 141.
„ 146. Vix ex aurore . . . — Combi Nr. 145.

Personen- und Orts-Namenverzeichnis.

(Vergerio ist weggelassen.)

Achery 41.
Aethiopien 89.
Africa 78.
Ailly, Piere d' 73.
Alexander V. 63, 72.
Alpen 27.
Angeli, Jacobus 29.
Aquileja 15, 21, 27, 28, 30.
Aquilejensis, Albertinus 19, 21.
Aretinus, Leonardus 28, 31.
Aristoteles 31, 32, 33, 44.
Arpinum 8.
Arragonia 72.
Augustinus 31.

Ballionibus, Angelus de 72.
Barbaro, Francesco 21, 22.
Barufaldis, Antonius de 12, 27.
Barziza, Gasparino da 28, 29.
Basire, Johannes 72.
Bassano 17.
Benedikt XIII. 57, 58, 73, 80.
Benvenuto da Imola 13.
Bergamo, Gasparinus v. 72.
Bliemezrieder 54.
Boehmen 23.
Bologna 15, 27, 30, 39, 44, 72, 88, 90.
Bologna, Johannes v. 3, 9, 20.
Bonifaz IX. 16, 17, 39, 40, 41, 44, 47, 52, 57, 58, 60.
Boucicaut 28.
Bourgeois du Chastenet 58, 59.
Brenta 17.
Brescia 19, 82.
Bruni, Leonardo 24, 28, 29, 46, 54, 69.
Burckhardt 5.
Buzachareno, Ludovico 76.

Campis, Egidius de 58, 62, 63.
Camplo, Jacobus de 72.
Candia, Lucas v. 26.
Capodistria VII, 3, 48, 70, 71.
Carmisonus 26.
Carrara, Graf v. 22.
Carraresen 45, 81.
Carrariensis, Ubertinus 18, 19, 81.
Chrysoloras, Manuel 24, 25, 26, 27, 31, 46, 82, 85, 87.
Cerretanus 73.
Cicero 7, 8.
Cividale 21, 69.
Combi VII, 3, 4, 13, 34, 41, 49, 50, 58.
Corrario 65.
Creizenach 89.
Cypern 20.

Dalmatien 20.
Dante 32, 33, 34.
Decembrio 27, 82.
Degani 21.
Denifle 59.
Deutschland 28, 73, 74, 82, 89.
Dominici, Johannes 3, 13, 39, 57, 69.
Drusus 11.

England 73.
Epicur 87.

Erler 39, 65, 66.
Este, Alberto v. 23.

Faenensis, Andreas 63.
Faventia 27.
Faventia, Antonius de 12.
Ferrara 20, 23.
Ferrara, Ugo v. 3, 14.
Ferrariensis, Oldovrandinus 23.
Finke, IX, 12, 15, 25, 43, 72, 73, 74, 75, 86.
Florenz 4, 6, 15, 20, 25, 26, 44, 50, 53, 77, 85, 87.
Frankreich 20, 28, 57, 58, 59, 62.
Friaul 21, 28.
Fromme 73.

Gaietani, Antonius 15, 16.
Gallia 74.
Gattaro 28.
Gennrich, Paul 32.
Giotto 8.
Göller 46, 47, 54.
Görz 28.
Gregor XII., 12, 21, 29, 39, 50, 59, 64, 65, 66, 67, 68.
Gregorovius 46.
Griechenland 24, 25, 45, 61, 78.

Haller 58.
Hardt, v. d. 72.
Hefele-Knöpfler 21, 41.
Hergenröther 57.
Hobbes 32.
Horaz 8, 53.
Huss 75.

Jansen 17, 41.
Illyrien 27.
Innocenz VII., IX, 12, 16, 29, 42, 44, 45, 46, 47, 49, 50, 51, 52, 53, 56, 57, 59, 60, 61, 63, 64, 65, 66.
Johannes XIII., 71, 77, 78.
Johannes, patriarchus Aquilejensis 15, 18, 27, 28, 30.
Istria 3, 27, 31, 49.
Italien 21, 22, 23, 27, 28, 34, 47, 54, 74, 78, 88.
Justinopolis 15, 27, 72, 86.

Karl VI., König, 41, 59.
Kastilien 73.
Kehrmann 58.
Klette 25, 31.
Kneer VIII, 3, 9, 13, 43, 56, 77, 86, 87.
Konstantinopel 25.
Konstanz 3, 13, 21, 22, 23, 25, 30, 51, 58, 69, 72, 73, 74, 75, 76.
Kopp VIII, 3, 25, 40, 42, 45, 49, 59, 76, 81, 82.
Kraus 32, 34.

Lacaita 13.
Legrand 25.
Leonardis, Nicolaus de 14, 19, 21, 30, 47, 64.
Lindner 19, 20, 82.
Lorenz, Ottokar 32.
Luciani VII, 3.

Macchiavelli 33.
Mailand 17, 63, 89.
Mähren, Jobst v. 57.
Malatesta, Carl 5.
Mansi 58, 72.
Mantua 5, 8, 20.
Martène et Durand 52, 65.
Migliorati 27, 42, 44.
Mirbt 31.
Montesquieu 35.
Montreuil, Jean de 3.
Müllner 13, 89.
Murano 19.
Muratori VII, 3, 15, 17, 28, 29, 88.

Neapel, Ladislaus v. 22, 46, 71.
Nieheim, Dietrich v. 41, 46.
Novati VII, 28, 29, 31, 40, 45, 46, 50, 82.

Oberitalien 78.
Ognibene de la Scola 28, 40, 82.

Padua 5, 6, 15, 16, 20, 22, 23, 26, 27, 28, 30, 45, 76, 77, 81, 83, 86.
Padua, Mars. v. 32.
Panciera, Antonio 21.
Pastor 46, 56.
Pavia 26, 58, 59, 62, 67, 69, 72.
Peregrinus, Sanctus 8, 13, 14, 18, 20, 21, 29, 30.
Petrarka 10, 31, 90.
Pileus, cardinalis 16.
Pisa 40, 58, 65, 66, 67, 69, 72.
Plato 31, 82, 83.
Poggio Bracciolini 45.

Quarkemboldus 39, 65.
Quintilian 83.

Rabatta, Michael de 21, 28.
Ravenna 21, 72.
Ravenna, Johannes v. 31, 47, 49.
Ravenna, Wilhelm v. 65, 69.
Rimini 17, 64, 65.
Rösler VIII, 3, 13, 81, 82, 89.
Romandiola 45.
Rom IX, 4, 16, 21, 26, 28, 29, 39, 40, 42, 44, 45, 46, 47, 57, 58, 59, 61, 65, 66, 71, 77, 89.
Rossow 13.
Rousseau 32.
Ruffus, Robertus 29.
Ruprecht, König 19, 47.

Sabbadini VII, 4, 23, 25, 28, 29, 31, 40.
Saliceto, Bartholomaeus de 23.
Salisbury, Johannes v. 32.
Salutati, Coluccio VIII, 6, 10, 11, 23, 27, 28, 29, 46, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 57, 82.
Sauerland 46.
Scarperia, Jacob da 27, 45.
Schardius, Simon 56.
Schmidt, Lothar 5.
Senis, de Monte 15.
Siena 19, 63, 64, 65.
Sigismund v. Ungarn 22, 47, 51, 73, 76, 78.
Socrates 6.
Spanien 22, 73.
Sparta 83.
Strozzi, Pallas 27, 29.
Stuhr 72.

Tarvisio, Jacob de 15.
Teck, Ludwig v. 16.
Terenz 86.
Treitschke, Heinrich v. 32.
Trentino 3, 49.
Trevisanus, Zacharias 22.
Triest 3, 49.
Tudertinus 65.

Udine 16, 21, 48.
Udine, Jacob v. 39.
Ungarn 20, 47, 78.

Valois 58, 59.
Vatican 89.
Vedova 86.
Venedig IX, 3, 6, 15, 45, 56, 69, 88, 89.
Veronensis, Guarinus 30, 90.
Virgil 8, 86.
Visconti, Galleazo 4, 17, 26, 27.
Voigt 23, 25, 82.

Wenzel, König 20, 41, 43.
Wien 89.
Wloclaweck, Andreas v. 16, 17.

Zabarella VIII, 4, 9, 12, 13, 15, 16, 22, 23, 25, 26, 39, 40, 41, 43, 45, 56, 65, 66, 67, 69, 70, 71, 72, 76, 77, 78, 85, 86, 87.
Zengg, Johannes v. 20.
Zeno, Carlo 6, 15, 28, 82.
Zeno, Christoph 71.

Inhaltsangabe.

Seite

Vorwort . . . . . VII—IX

I. Zur Beurteilung und Datierung der Briefe Vergerios 3—36

1. Zur Beurteilung der Briefe Vergerios.
2. Zur Datierung einer Anzahl Briefe.
3. Vergerios Brief über den Staat.

II. Vergerios Stellung zur Kirchenpolitik während der Zeit des grossen Schisma . . . . . 37—78

1. Bis zum Tode Innocenz' VII.
2. Bei Gregor XII.
3. Vergerios Tätigkeit auf dem Konstanzer Konzil.

III. Kleinere Studien . . . . . 79—90

1. Entstehungszeit und Charakter der Erziehungsschrift „de ingenuis moribus ac liberalibus studiis".
2. Die literarischen Beziehungen Vergerios und Zabarellas.
3. Zu Vergerios Lustspiel „Paulus".

Chronologisches Verzeichnis der Briefe Vergerios . . 91—94

Personen- und Orts-Namen-Verzeichnis . . . . . 95—97

Inhaltsverzeichnis 98

Buchdruckerei des Torgauer Kreisblattes G. m. b. H.